36. Jahrgang. Sonntag, 30. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20102. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Abonnements auf die „Danziger Zeitung“ pro Mai und Juni nehmen sämmtliche Postanstalten zum Preise von 2,50 Mark entgegen; Abonnementskarten zum Abholen der Zeitung von der Expedition Ketterhagergasse oder von den Ausgabestellen kosten 2,40 Mk. pro Mai und Juni.

Der Geschichtsunterricht in den Schulen.

Der erste deutsche Historikertag, der in der ersten Hälfte dieses Monats in München versammelt war, hatte sich zum wichtigsten Berathungsgegenstande eine Frage erkoren, die neben dem wissenschaftlichen auch ein ganz hervorragendes politisches Interesse besitzt, nämlich die Frage des Geschichtsunterrichts auf den Schulen. Dieselbe drängte sich dem Historikertage geradezu auf, nachdem durch die Schulreform in Preußen für den Geschichtsunterricht Grundsätze maßgebend geworden sind, die vom geschichtswissenschaftlichen wie auch vom pädagogischen Standpunkte aus sehr ernste Bedenken wachgerufen haben.

Ihren Ausgangspunkt hat die Schulreform, wie erinnerlich, von dem vom Fürsten Bismarck gegengezeichneten kaiserlichen Erlaß vom 1. Mai 1889 genommen, der die Forderung aufstellte, „die Schule in ihren einzelnen Abstufungen nutzbar zu machen, um der Ausbreitung socialistischer und communistischer Ideen entgegenzutreten“. Diesem Zwecke habe neben dem Religionsunterricht vor allem der Geschichtsunterricht zu dienen, indem durch geeignete Auswahl und Behandlung des geschichtlichen Lehrstoffes in dem Schüler die Ueberzeugung geweckt werden müsse, daß in dem monarchischen Staate die Interessen der arbeitenden Klassen am besten aufgehoben sind. Aus dieser kaiserlichen Anregung sind die neuen Lehrpläne hervorgegangen, die als leitenden Gesichtspunkt für den geschichtlichen Unterricht die Pflege des monarchischen Staatsbewußtseins aufstellen. Bisher hat man die Aufgabe der Schule darin gesehen, daß sie in dem Schüler diejenigen Eigenschaften zu fördern habe, welche er im Lebenskampfe nöthig hat. Durch die Kenntnisse, welche sie ihm beibringt, sollte vor allem sein Denkvermögen, seine Urtheilsfähigkeit entwickelt und er dadurch befähigt werden zu den Fragen, welche später im Leben an ihn herantreten, selbständig Stellung zu nehmen. Nach den neuen Lehrplänen soll dagegen der Schüler unmittelbar auf bestimmte Anschauungen hingeleitet, er soll durch die Schule zum „guten“ Staatsbürger herangebildet werden.

Die Bedenken gegen eine solche Verschiebung des Schulzwecks, durch welche die Schule thatsächlich zu einem Werkzeuge der Politik gemacht wird, gehen im wesentlichen nach zwei Richtungen hin. Einerseits muß es fraglich erscheinen, ob dabei die geschichtliche Wahrheit bestehen kann; andererseits erhebt sich die Frage, ob der angestrebte Zweck auch wirklich erreichbar ist.

Selbstverständlich will der neue Lehrplan keine Beugung der geschichtlichen Wahrheit, und in den „Methodischen Bemerkungen“, welche ihm als Richtschnur für die Lehrer beigegeben sind, wird ausdrücklich vor jeder tendenziösen Darstellung der socialen Entwickelung gewarnt. Aber wird das in der Praxis zu umgehen sein? Die Verdienste der Hohenzollern um die Hebung des Bauern-, Bürger- und Arbeiterstandes sollen im Geschichtsunterricht besonders hervorgehoben werden. Im Lichte der geschichtlichen Wahrheit aber erscheint das Maß an Verständniß und thatkräftigem Eifer, welches manche hohenzollernsche Herrscher den socialen Anforderungen ihrer Zeit entgegengebracht haben, keineswegs glänzend, und es wird ganz unvermeidlich sein, Manches zu unterdrücken, Anderes zu bemänteln, wenn in dem Schüler die Anschauung geweckt werden soll, daß das preußische Königshaus die Hebung der Lebensbedingungen der arbeitenden Klassen jederzeit in seine besondere landesväterliche Fürsorge genommen habe. Man darf aber nicht vergessen, daß die Kenntniß dieser geschichtlichen Thatsachen heute nicht mehr auf enge Kreise beschränkt ist, weil dieselbe Bewegung, zu deren Bekämpfung die Schule berufen wird, es sich eifrig angelegen sein läßt, von ihrem Standpunkte aus die Geschichte unserer socialen Entwickelung den unteren Klassen in der einseitigsten Beleuchtung darzustellen.

Um so geringer aber erscheint die Wahrscheinlichkeit, daß auf diesem Wege das angestrebte Ziel zu erreichen ist. Wenn die Schule allein und unbeschränkt ihren Einfluß ausüben könnte, so würde es ihr wohl gelingen, die politischen und socialen Anschauungen der heranwachsenden Jugend in einer bestimmten Richtung festzulegen — bis vielleicht die Erfahrungen des späteren Lebens die gewonnenen Erziehungsresultate über den Haufen werfen. Aber die Schule muß sich mit der Familie in die Erziehung theilen, und wo diese beiden Factoren in Gegensatz zu einander treten, da wird sich in der großen Mehrzahl der Fälle der Einfluß der Familie als der weitaus größere erweisen. Es ist ganz selbstverständlich, daß der Vater nicht dulden will, daß die Anschauungen, welche er im öffentlichen Leben vertritt, dem Kinde als verwerflich hingestellt werden. Er wird dadurch geradezu herausgefordert, das jugendliche Gemüth möglichst früh mit diesen Anschauungen zu erfüllen. Der Erfolg wird also in denjenigen Fällen, auf welche die neuen Lehrpläne besonders berechnet sind, der Absicht schnurstracks zuwider sein. Damit aber ist es nicht gethan. Wenn das Kind zu Hause hört, daß in der Schule falsches, unsinniges Zeug gelehrt werde, so wird es in seinem Vertrauen zum Lehrer wankend werden; die Folge ist, daß der ganze segensreiche Einfluß der Schule bedroht, vielleicht lahm gelegt wird. Und da der Schule in dem ihr zugewiesenen Kampfe gegen die Socialdemokratie die Verherrlichung der Socialpolitik der Hohenzollern bis in die jüngsten Zeiten zur Pflicht gemacht ist, so werden ähnliche, wenn auch minder schroffe, so doch immer sehr beklagenswerthe Gegensätze zur Schule in die Millionen von Familien hineingetragen werden, deren Oberhäupter trotz treuer monarchischer Gesinnung die neue socialpolitische Gesetzgebung für fehlerhaft ansehen.

Diesen Bedenken, welche jedem in die Augen springen, der sich mit dieser Frage beschäftigt, konnten sich die Männer der Geschichtswissenschaft um so weniger verschließen, als sich neuerdings Bestrebungen geltend machen, die zu einem noch entschiedeneren Vorgehen auf dem von der preußischen Unterrichtsverwaltung nur zaghaft betretenen Wege hindrängen. Die Resolution, auf welche der Historikertag sich einigte, enthält eine klare unumwundene Absage an alle Versuche, unter dem Deckmantel des Patriotismus die Schule zur dienenden Magd der Politik zu machen. Sie besagt, daß der Geschichtsunterricht „lediglich diejenigen Kenntnisse zu übermitteln hat, welche zur späteren Theilnahme am öffentlichen Leben befähigen und Interesse für diese Theilnahme anregen“. Vor allem, was nach geschichtlicher Tendenzmacherei aussieht, wurde in der Debatte lebhaft gewarnt, weil damit nur das Gegentheil erreicht werde. Mit vollem Rechte wies einer der Referenten, Prof. Kaufmann aus Breslau, darauf hin, wie die energische Betonung des confessionellen Elements im protestantischen Religionsunterricht erfahrungsmäßig die entgegengesetzte Wirkung hat und eine negative Auffassung des Schülers fördert. Die Nutzanwendung für die Bestrebungen, „die sociale Entwickelung unseres Volkes zu benutzen, um einen Lorbeerkranz besonderer Art auf das Haupt der Könige zu setzen“, liegt auf der Hand.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß man an hohen preußischen Verwaltungsstellen im allgemeinen sehr wenig erbaut ist von dem Münchener Beschluß, durch welchen die berufenen Vertreter der Wissenschaft über die Grundsätze der preußischen Schulreform den Stab gebrochen haben. Die darüber herrschende Mißstimmung hat u. a. ihren Ausdruck gefunden in einer Rede, welche Graf Stolberg, der Oberpräsident von Ostpreußen, jüngst bei einer Feier in seiner Eigenschaft als Curator der Königsberger Universität gehalten hat. Graf Stolberg ist mit der Lösung, welche die Frage in München gefunden hat, durchaus nicht einverstanden. Er verlangt von dem Geschichtsunterricht die Pflege des „Staatsbewußtseins“, eines starken „nationalen Selbstgefühls“, und schließt sich damit den Forderungen an, welche der Hauptreferent des Münchener Historikertages, Gymnasialdirector Martens aus Elbing, im Sinne der Schulreform aufgestellt hatte. Aber gegenüber dem einmüthigen Widerstande, dem er auf allen Seiten begegnete, ließ Herr Martens in München seine Thesen im Stich und stimmte für die zum Beschluß erhobene Resolution des Professor Stieke-München, die so ziemlich das gerade Gegentheil besagt. Und derselbe Herr Martens, der sich in München den Gründen der Gegner beugte, erklärte auf der Memeler Versammlung der ost- und westpreußischen Gymnasialdirectoren, auf welche Graf Stolberg gleichfalls in seiner Rede hinweist, daß er das Gebiet des socialen Lebens nur mit Zagen betrete, nur weil er darin „eine vom Kaiser gebotene Pflichterfüllung“ sehe. Leider ist diese falsche Auffassung in den Kreisen unserer leitenden Schulmänner viel verbreitet — das ist der wunde Punkt. Wenn sich alle nur durch die eigene gewissenhafte Ueberzeugung leiten ließen, so würde Graf Stolberg auch in diesen Kreisen nur eine verschwindend kleine Unterstützung für seine Anschauungen finden. Das auch die preußische Unterrichtsverwaltung sich keineswegs leichten Herzens dem kaiserlichen Wunsche gefügt hat, zeigt ein Blick in die „Methodischen Bemerkungen“. Aus jeder Zeile leuchten die Bedenken hervor, die der gewagte Schritt hervorrief.

In München sind einzig und allein wissenschaftliche und pädagogische Erwägungen maßgebend gewesen, und das ist es, was dem Beschluß des Historikertags seine Bedeutung giebt. Hoffentlich ist die Zeit nicht fern, wo auch an entscheidender Stelle die Ueberzeugung sich Bahn bricht, daß sich ein zufriedenes Volk nicht durch Schulregulative herandrillen läßt, sondern daß dieses Ziel nur durch gute volksthümliche Gesetze und Verwaltung zu erreichen ist.

Der Bericht eines Augenzeugen über den serbischen Staatsstreich.

Offenbar mit Ermächtigung des Königs Alexander veröffentlicht nachträglich im „Figaro“ ein Augenzeuge, der französische Geschichtslehrer des jungen Königs, Albert Malet, einen ausführlichen Bericht, der manche interessanten neuen Details bringt.

Herr Malet theilt zunächst mit, daß der König die Lage für gefährlich hielt, daß er den Staatsstreich schon einen Tag früher hatte machen wollen und daher seinen Flügeladjutanten Major Tschiric am 12. April zu sich berufen und ihn aufgefordert hatte, noch am selben Tage die Regenten und Minister zu verhaften. Der Major erwiderte jedoch, daß er nicht Zeit genug habe, um seine Vorbereitungen zu treffen und daß es sehr schwierig sei, neun Personen einzeln zu verhaften. Er verlangte eine Frist von 24 Stunden und ersuchte den König, unter irgend einem Vorwand am folgenden Abend die Minister und Regenten in seinem Palais zu versammeln. Der König und Dolic erklärten sich hiermit einverstanden und der König gab sofort dem Major Tschiric eine Vollmacht. Am Donnerstag Morgen wurden die Regenten zum Diner im Palais eingeladen unter dem Vorwand, daß man ihnen und den Ministern wichtige Briefe mitzutheilen habe. Die Regenten kamen Mittags nach dem Palais, um von den Briefen Kenntniß zu nehmen, aber der König wußte sie dazu zu bestimmen, daß sie bis zum Abend warteten.

Der Major Tschiric traf sofort seine Maßregeln und ordnete die entsprechende Aufstellung der Truppen an. Um 8 Uhr waren alle Eingeladenen im Palais angekommen. Um 8 Uhr 5 Minuten setzte man sich zu Tisch. Die Unterhaltung war sehr lebhaft. Der König, der sich in erstaunlicher Weise zu bemeistern wußte, unterhielt sich besonders mit dem Kriegsminister und dem Finanzminister und befragte sie über die verschiedenen Gesetzentwürfe, welche sie der Skupschtina unterbreiten wollten. Als man die zweite Fleischspeise aufgetragen hatte, theilte der Kellermeister Karl dem Major Tschiric mit, daß Alles fertig sei und befahl dann den Dienern, obgleich der vorher festgesetzte Augenblick noch nicht gekommen war, den Speisesaal zu verlassen. Man erwartete den Braten und der Regent Ristic, der etwas ungeduldig wurde, sagte zum König: „Aber schellen Sie doch, ich bitte!“ Die Schelle war jedoch entfernt worden. Major Tschiric stand auf um zu rufen, öffnete die Thür, fand die Vestibule mit Truppen besetzt, kam dann sofort wieder herein und sagte, indem er sich vor den König verneigte: „Sire, es ist alles fertig!“ Der König ergriff dann sein Glas, erhob sich zur allgemeinen Ueberraschung und sagte, indem er sich an Herrn Ristic wandte, mit fester Stimme: „Meine Herren, ich danke Ihnen für die Sorgfalt, die Sie mir und dem Staate zugewandt haben. Da ich aber die Verfassung zu sehr bedroht sehe, halte ich dafür, daß der Augenblick gekommen ist, einen Artikel derselben, nämlich den bezüglich meiner Mündigkeit zu verletzen, um die Verfassung im übrigen in voller Kraft aufrecht zu halten. Ich habe beschlossen, die Regierungsgewalt selbst in die Hand zu nehmen, und das ist bereits geschehen. Ich theile Ihnen meinen Entschluß mit, indem ich Sie um der Dynastie und des Vaterlandes willen bitte, mir die ersten Schritte zu erleichtern, dadurch, daß Sie mir Ihre Demission geben!“

„Aber, Sire“, sagte hierauf Ristic, „das wird sehr ernst, weil nach der Verfassung ....“ Hierauf stieß der König seinen Stuhl zurück und bemerkte: „Ich habe nichts weiter hinzuzufügen“, und sich darauf zum Major Tschiric wendend, sagte er: „Major, ich bitte Sie, meine Befehle auszuführen!“ worauf er hinausging, während der Commandant Cumric rief: „Es lebe der König“, worauf die Truppen im Vorzimmer nach Verabredung mit einem lauten Rufe: „Hurrah! Es lebe der König!“ antworteten. „Meine Herren und meine Generale“, sagte hierauf der Major Tschiric, „ich bitte Sie, mir mein schweres Amt zu erleichtern und die Befehle des Königs auszuführen!“ — „Worin bestehen diese Befehle?“ fragte Ristic. — „Sie sollen Sr. Majestät schriftlich Ihre Demission geben!“ Ristic wich einen Schritt zurück und sagte: „Mein Herr, bis zur Mündigkeit des Königs regieren wir das Land nach der Verfassung.“ — „Verzeihen Sie, diesen Artikel der Verfassung habe ich nicht sehr aufmerksam gelesen. Nachdem ich die präcisen Befehle Sr. Majestät erhalten, habe ich Ihnen nichts mehr zu sagen.“ Mit diesen Worten verließ der Major den Saal und ließ die Thür halb offen. Er sagte zu dem Hauptmann Mischkowic, den er im Vorzimmer traf, mit lauter Stimme: „Hauptmann, niemand darf diesen Saal ohne meinen Befehl lebend verlassen. Sie haben mich verstanden?“ — „Jawohl, Commandant!“

Drei Minuten später öffneten sich die beiden Flügelthüren des Speisesaals und die Regenten mit dem Kriegsminister General Bogitschewic in der Mitte treten vor. Dreißig Bajonnete richteten sich gegen ihre Brust, allein die Soldaten wichen, eingeschüchtert durch die Anwesenheit der beiden Generale, zurück, und riefen nur den Regenten, welche noch immer weiter vorwärts gingen, zu: „Zurück!“ Auf diesen Ruf eilten die Majore Tschiric und Cumric herbei und gingen mit Revolvern in der Hand den Regenten entgegen. „Zurück, meine Herren“, rief Tschiric aus, „vergießen Sie nicht beim König das Blut seiner Gäste; zwingen Sie mich nicht, zu den äußersten Maßregeln zu greifen, denn ich werde meine Pflicht voll und ganz thun!“ — „Sie werden Ihre Kühnheit theuer bezahlen“, sagte Herr Ristic, „wir regieren im Namen des Königs!“ — „Morgen können Sie mich erschießen lassen“, erwiderte Tschiric, „heute werde ich die Befehle des Königs ausführen!“

Im selben Augenblick erschien der König vor seinem Arbeitscabinet, nach welchem er sich zurückgezogen hatte, und sagte: „Major, ich danke Ihnen, Sie haben meine Befehle sehr gut ausgeführt!“ Die Regenten traten wieder in den Speisesaal, während gleichzeitig diejenigen, welche das neue Ministerium bilden sollten, aber davon selbst noch nichts wußten, in Hofequipagen in den Hof einfuhren. Es war 9 Uhr. Der Staatsstreich war beendigt.

Als dann Major Tschiric mit der Liste der neuen Minister in den Speisesaal trat, riß ihm Ristic das Papier aus der Hand und bemerkte, nachdem er die Handschrift des Königs erkannt hatte, trocken: „Die Radicalen!“ und darauf sich neigend: „Möge Gott ihn beschützen. Ich wünsche ihm alles Gute und wir beugen uns seinem Willen. Ich bitte Sie, Sr. Majestät zu sagen, daß wir als Gentlemen unser Ehrenwort geben, nichts gegen die neue Ordnung der Dinge thun zu wollen. Trotzdem glauben wir nicht, daß es dem Lande nicht nutzen wird, und wir schließen uns in keiner Weise diesem Akte an, da wir die Art, wie man vorgegangen ist, nicht billigen. Wir hätten vielleicht selbst heute, wenn Se. Majestät uns freundlich seine Absichten mitgetheilt hätte, dieselben gebilligt, nur hätten wir ihm gerathen, im Ministerium den übrigen Parteien einen größeren Antheil zu gewähren, um sich deren Einfluß zu sichern.“ Um 2 Uhr Morgens wurden die Regenten und die abgesetzten Minister in das anstoßende neue Palais gebracht, nachdem vorher Ristic im Namen der Uebrigen erklärt hatte, daß sie durchaus loyal bleiben würden.

Die Conservativen und Ahlwardt.

Ich bin begierig, schreibt der Abg. Barth in der „Nation“, zu erfahren, wann die Antisemiten behaupten werden, der Rector Ahlwardt sei mit jüdischem Gelde bestochen, um den Antisemitismus zu compromittiren. Ausbleiben wird die Behauptung schwerlich, denn dieser lorbeergeschmückte, von einem königlichen Landrath zur Wahl in den Reichstag empfohlene, von christlichen Predigern als moralischer Simson gepriesene Biedermann fängt an, den Conservativen fürchterlich zu werden. Man gäbe sicherlich viel darum, wenn man die Ahlwardt-Begeisterung, die in der Tivoliversammlung vom 8. Dezember 1892 so hohe Wogen schlug, nachträglich fortwischen könnte. Auf jenem conservativen Parteitage am 8. Dezember 1892, auf welchem — abgesehen vom Helldorff'schen Flügel — die führenden Elemente der deutsch-conservativen Partei nahezu vollzählig erschienen waren, spielten sich unter anderen folgende Scenen ab:

Ein Kammerherr v. Blumenthal aus Dresden sprach gegen ein Zusammengehen mit den Antisemiten und erregte damit den lebhaften Unwillen der Versammlung. Er sagte:

Es ist unmöglich, conservativ und Ahlwardtsch gleichzeitig zu sein. (Stürmischer Widerspruch. Rufe: Schluß! Schluß! Ahlwardt lebe hoch!) Es ist doch unmöglich, alle Forderungen der Antisemiten zu vertreten. (Rufe Warum nicht!)

Und ein Rechtsanwalt Kruse aus Arnswalde erklärte:

Meine Herren, ich bin aus Arnswalde. (Lebhafter Beifall.) Ich bin conservativ, ich kann Ihnen aber sagen, daß ich nicht nur für Ahlwardt gestimmt, sondern auch **mit allen Kräften für seine Wahl agitirt** habe (Stürmischer Beifall.)

Man könnte vielleicht einwerfen: damals habe man den Rector Ahlwardt noch nicht in allen seinen Qualitäten gekannt. Diese Entschuldigung ist matt, wenn man bedenkt, daß die verleumderische Thätigkeit des mit conservativem Beifall überschütteten Herrn Ahlwardt vor vier Monaten bereits eine wiederholte gerichtliche Würdigung erfahren hatte.

Aber selbst später hat es an conservativen Lorbeerkränzen für Ahlwardt nicht gefehlt. Und wenn die politischen Führer der Conservativen auch bald anfingen, von dem bedenklichen Bundesgenossen abzurücken, so hatte Herr Stöcker doch selbst in der Reichstagssitzung vom 22. März noch einige liebevolle Worte für das verirrte Schäfchen übrig. Er meinte z. B., daß sich in Ahlwardts Broschüren „immer etwas herausgestellt habe, was wahr ist“. Ein solches Wort in einer Situation, wie sie die Ahlwardt-Verhandlung vom 22. März schuf, gesprochen, mußte wie eine vorsichtige Contrasignirung der Ahlwardt'schen Bestrebungen gedeutet werden. Damit harmonirte die weitere Erklärung des Herrn Stöcker in derselben Sitzung:

„Darin stimme ich noch heute (22. März) mit den dortigen Conservativen (in Arnswalde-Friedeberg) überein, daß trotz allem, was wir gehört haben, Herr Ahlwardt gegenüber einem Deutsch-Freisinnigen noch das kleinere Uebel ist.“

In der Sitzung des Reichstags vom 25. April wurde die Sache für die Herren Stöcker und Genossen allerdings etwas ungemüthlicher. Der ehemalige Schützling erwies sich nicht bloß als ein Verleumder schlechthin, sondern er compromittirte auch das Verleumdergewerbe durch eine polizeiwidrige Albernheit. Ein Mensch von solchem Ungeschick ist politisch nicht zu verwerthen. Er beträgt sich wie der Stier im Porzellanladen. Da ist es doch gerathen, ihn unschädlich zu machen. Der Abgeordnete Ahlwardt, der für die Liberalen schrecklich werden sollte, ist in wachsendem Grade eine Verlegenheit für alle geworden, die ihn jemals patronisirt und durch Aufmunterung und Markstücke auf seiner Laufbahn vorwärts geschoben haben.

Für die Gegner des Antisemitismus hat Ahlwardt jede Gefährlichkeit eingebüßt; er ist jetzt der Schrecken der Sache, die er unterstützt.

Deutschland.

Berlin, 29. April. Als voraussichtlicher **Tauftag** für den jüngst geborenen **Sohn** des Prinzen und der Prinzessin **Friedrich Leopold** ist, wie verlautet, der 20. Mai in Aussicht genommen:

* **[Die socialdemokratische Partei]** hat für sämmtliche **Berliner Wahlkreise** jetzt die **Reichstagscandidaten** nominirt. Dieselben sind in der Reihenfolge der officiellen Zählung der Wahlkreise die Herren Schneider Timm, Parteikassirer Gerisch, Kaufmann Vogtherr, Kaufmann Paul Singer, Parteisecretär Rich. Fischer und Chefredacteur Wilh. Liebknecht. Somit sind auch die beiden Parteivorstandsmitglieder, welche bisher nicht dem

Reichstage angehoren, nunmehr als Candidaten für denselben aufgestellt, und zwar in der Hauptstadt.

* **[Ausbildung der Referendare.]** In neuerer Zeit sind bei einzelnen Oberlandesgerichten, Landgerichten und Amtsgerichten besondere Uebungen ins Leben getreten, die den Zweck verfolgen, außeramtlich die Ausbildung der Referendare zu fördern, namentlich ihnen behilflich zu sein, die ihnen in ihrer amtlichen Thätigkeit gebotenen Ausbildungsmittel nutzbarer zu machen, als es ohne solche Anleitung geschehen kann. In einer an die Oberlandesgerichtspräsidenten gerichteten allgemeinen Verfügung vom 12. d. Mts. spricht der Justizminister denjenigen Präsidenten, die persönlich die Leitung oder Einrichtung von Uebungen dieser Art in die Hand genommen haben, seine besondere Anerkennung aus, und ersucht, die Anerkennung auch den Beamten zu übermitteln, die sich haben bereit finden lassen, ihrerseits die gedachten Bestrebungen zu unterstützen, ihn auch fortlaufend in den Jahresberichten auf diese Persönlichkeiten aufmerksam zu machen, um bei Vorschlägen von Beförderungen auf sie Rücksicht nehmen zu können. Zugleich wird ein Bericht darüber erfordert, wie sich die Uebungen dort, wo sie eingeführt sind, bewährt haben und wo sie sich anderwärts noch in Angriff nehmen lassen möchten.

Es ist erfreulich, daß die Justizverwaltung die Bestrebungen, die Ausbildung der Referendare zu fördern, anerkennt und unterstützt. Den vielseitigen Klagen über die mangelnde Vorbereitung der jungen Juristen wird am besten dadurch abgeholfen, daß man die Referendare veranlaßt, den sich ihnen bietenden Rechtsstoff gründlich zu verarbeiten. Vor der Hand haben diese Uebungen dort, wo sie eingeführt sind, einen wesentlich privaten Charakter; es ist aber bei dem Interesse, das man ihnen an maßgebender Stelle entgegenbringt, und bei den Erfolgen, die sie mit der Zeit unzweifelhaft erzielen werden, zu erhoffen, daß diese neue Einrichtung mit der Zeit sich zu einer amtlichen ausbildet, an der alle Referendare Theil nehmen müssen.

* **[Unterstützung der zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften.]** Die Mittheilung, daß der zweite Nachtragsetat für 1892/93 auch eine Forderung für die Unterstützung der zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften enthalten würde, erweist sich als unrichtig. Der Nachtragsetats-Entwurf, wie er dem Reichstage nunmehr vorliegt, enthält eine hierauf bezügliche Position nicht. Bekanntlich erhielt das Gesetz, welches diese Unterstützung regelt und das mit dem 1. Juli 1892 in Geltung trat, rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1892. Es sind demnach für das Jahr 1892/93 Unterstützungen zu zahlen gewesen. Die Communalverbände haben die Zahlungen zu bewirken, die jährlich aus Reichsmitteln erstattet werden. In den Etat für 1892/93 konnte eine Summe für diesen Zweck, die im Etat für 1893/94 auf 2 Millionen festgesetzt ist, nicht eingestellt sein, weil das Gesetz erst im Laufe des Etatsjahres erlassen wurde. Die für 1892/93 erforderlich gewordene Summe zur Rückerstattung der an die zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften gezahlten Unterstützungen wird erst in dem auf das Jahr 1894/95 anzurechnenden Fehlbetrage zur etatsmäßigen Verrechnung gelangen.

* **[Die „Staatsbürger-Zeitung“]**, das Organ **Ahlwardts**, folgt den Spuren der conservativen Presse: auch sie will ihren bisherigen Beschützer anscheinend fallen lassen, aber den Antisemitismus weiter pflegen; sie schreibt:

„Mag nun Ahlwardt unterliegen oder nicht — die antisemitische Bewegung wird in jedem Falle weitergehen; sie hängt nicht von einer Person ab, sondern wurzelt in den Herzen des deutschen Volks. Der Kampf gegen den jüdisch-mammonischen Geist und den schädlichen Einfluß der Verjudung auf unser deutsches Volk wird weiter geführt werden und nicht rasten noch ruhen, bis er zum Siege geführt hat. Der Einzelne kommt dabei gar nicht in Betracht.“

Diese stolze Sprache kann niemanden über die Verlegenheit täuschen, in der die Antisemiten und Conservativen angesichts der Blamage Ahlwardts sich thatsächlich gegenwärtig befinden.

* **[Die Reichstagswahl in Dortmund.]** Bekanntlich findet am 3. Mai in Dortmund eine besonders interessante Ersatzwahl zum Reichstag statt, an Stelle des bisherigen Vertreters Möller, der sein Mandat in Folge eines die Ungiltigkeit aussprechenden Beschlusses der Wahlprüfungs-Commission niedergelegt hatte, jetzt aber wieder als nationalliberaler Candidat auftritt. Der vorzugsweise industrielle Wahlkreis gehört zu den größten im ganzen Reich. Es stehen sich in dem Wahlkreise Nationalliberale, Clericale, Socialdemokraten, Freisinnige und Demokraten gegenüber. Die drei erstgenannten Parteien sind die stärksten und annähernd gleich zahlreich. Bei den Wahlen von 1890 wurden 11 815 nationalliberale, 10 422 socialdemokratische, 10 191 clericale, 4157 freisinnige und 1294 demokratische und in der Stichwahl 19 867 nationalliberale und 17 014 socialdemokratische Stimmen abgegeben. Der Wahlkreis hat wechselnde Schicksale gehabt. In mehreren Legislaturperioden war er durch Nationalliberale oder den dieser Partei nahe stehenden Abg. Berger vertreten, dazwischen durch den Demokraten Langmann. Man darf auf das Ergebniß dieser Nachwahl gespannt sein.

* **[Die Börsen-Enquete-Commission]** hat am 27. d. M., nachdem sie seit dem 10. v. M. in dreizehn Sitzungen über die Ergebnisse ihrer Untersuchungen hinsichtlich des Börsenverkehrs in Producten berathen hatte, ihre Plenarversammlungen auf kurze Zeit unterbrochen, um durch eine Redactionscommission die gefaßten Beschlüsse zunächst systematisch zusammenstellen und mit den früheren Beschlüssen über die Effectenbörse zu einem organischen Ganzen gestalten zu lassen. Alsdann soll die zweite (Schluß-) Lesung stattfinden, welche man noch vor Pfingsten beendigen zu können hofft.

Aus Arnsberg, 28. April, wird der „Voss. Ztg.“ berichtet: Wie kürzlich in Finnentrop, so hat jetzt auch in Meschede eine Versammlung über **Gründung** einer neuen ultramontanen **Zeitung mit Fusangel** als Chefredacteur berathen. Größere Summen zur Unterstützung des Unternehmens sind schon gezeichnet. Ueber den Ort, wo das neue Blatt erscheinen soll, ist ein endgiltiger Entschluß noch nicht gefaßt. Die Stimmung für Fusangel hat in Folge der Erklärung des Centrums nur noch zugenommen.

Oppeln, 27. April. Wie **traurige Schulverhältnisse** in einzelnen Ortschaften **Oberschlesiens** herrschen, beweist die folgende dem „Oberschles. Anz.“ aus Zabrze übermittelte Zuschrift: Es wirken in Zabrze, einem Orte von 25000 Einwohnern, 33 katholische Lehrkräfte und unterrichten über 4000 Kinder, so daß auf jede Lehrkraft durchschnittlich 130 Schüler kommen! Mehrere Lehrer haben in verschiedenen Klassen Unterricht zu ertheilen, so daß deren Gedächtniß nicht weniger als 600 Namen behalten muß. Auf Berücksichtigung der Individualität der Schüler kann ein Unterricht unter diesen Umständen wohl keinen Anspruch machen. Die Besoldung der Lehrer gestaltet sich wie folgt: sieben Stellen sind mit 700 Mk., fünf Stellen mit 750 Mk., eine Stelle mit 800 Mk., zwei Stellen mit 850 Mk., zwei Stellen mit 960 Mk., die übrigen verschieden bis zum Maximum von 1400 Mk. dotirt. Der „Beuth. Ztg.“ schreibt man aus Radzionkau: Die benachbarte Gemeinde Radzionkau hatte bisher zwölf Lehrer, elf Lokale und zwanzig Klassen. Am 1. April cr. wurden drei Lehrer versetzt und ein Lehrer hat einen dreimonatigen Urlaub angetreten. Für diese Abgänge ist bis jetzt ein Ersatz noch nicht geschaffen. Es unterrichten demnach gegenwärtig acht Lehrer zwanzig Klassen in elf Lokalen. Wenn die ersten und zweiten Jahrgänge wöchentlich nur zwölf Stunden, die dritten und vierten Jahrgänge nur zweiundzwanzig Stunden, die fünften und sechsten Jahrgänge nur achtundzwanzig und die siebenten und achten Jahrgänge dreißig Stunden Unterricht erhalten, müßte jeder Lehrer 56 Stunden wöchentlich ertheilen, das sind mehr als neun Stunden täglich.

München, 27. April. Das **Befinden des Königs Otto**, der heute 45 Jahre alt ist, hat sich nach keiner Richtung hin geändert. Es wechselt oft lange andauernde Narrheit mit Phasen heftiger Erregung. Lichte Momente sollen ab und zu, allerdings nur selten, zu beobachten sein, und blitzartig kurze Dauer haben.

Frankreich.

Paris, 28. April. Aus verschiedenen Orten des südlichen Frankreich liegen Meldungen über **Regen** vor. Auch aus den mittleren Departements wird Regen gemeldet. (W. T.)

* **[Die Brester Schüler und der russische Thronfolger.]** Große Heiterkeit, wenigstens in allen den Pariser Kreisen, die nicht nach dem Vorbild der Frau Julie Adam hysterisch-kosakisch sind, erregt in diesen Tagen ein Brief des russischen Botschafters, des Barons Mohrenheim, und dessen Vorgeschichte. Das Schreiben des russischen Botschafters ist an den Bürgermeister von Brest gerichtet und lautet in kurzer Wiedergabe:

„Während der Anwesenheit des russischen Kreuzers „Minin“ auf der Rhede von Brest im Frühjahr 1891 haben die Schüler des dortigen Gymnasiums dem Capitän des kaiserlichen Schiffes eine Bronzestatuette, einen französischen Soldaten darstellend, für Se. kaiserl. Hoheit den Großfürsten Thronfolger übergeben. In „Folge der vielen Reisen des Zarewitsch“ ist diesem die Statuette erst jetzt zugegangen. Ich bin beauftragt, den Brester Gymnasiasten den Dank Sr. kaiserl. Hoheit zu übermitteln. gez. Baron Mohrenheim.“

Die Sache verhält sich nun aber doch ein wenig anders. Die Statuette ist allerdings im Frühjahr 1891 dem Capitän des „Minin“ von einer Abordnung der Brester Schüler übergeben; der Capitän wird sie auch wohl weiter befördert haben; aber an den Zarewitsch ist das Ding zunächst nicht gekommen; es hatte, wie das ja im alten Rußland und im neuen Frankreich vorkommen soll, unterwegs einen Liebhaber gefunden. Drei, sechs, neun Monate, ein Jahr warteten die Brester Gymnasiasten geduldig auf Antwort. Als aber eine solche überhaupt nicht eintraf, fragte man an, erst ganz bescheiden, dann energischer. Eine von der russischen und französischen Polizei eingeleitete Paralleluntersuchung ergab nun, daß die Statuette in Paris wieder verkauft worden war. Von wem? Man hätte es wohl erfahren können, aber man hat vorgezogen, die Sache mit dem Mantel der Liebe zu bedecken. Man hat die Figur von dem Trödler, der sie inzwischen erworben, zurückgekauft, hat sie, diesmal auf sicherem Wege, dem Großfürsten-Thronfolger wirklich zugestellt, und so ist denn nach mehr als zwei Jahren den Gebern der kaiserliche Dank geworden. Natürlich behaupten jetzt die Russen, die Unterschlagung habe seiner Zeit in Frankreich stattgefunden, während sich die Franzosen nicht nehmen lassen wollen, daß der Dieb in Rußland wenigstens unter den Russen zu suchen sei.

England.

London, 28. April. **[Unterhaus.] Morley** erklärte betreffs der jüngsten **Ereignisse in Belfast**, viele Arbeiter beider Confessionen seien in Folge der herrschenden Aufregung von der Arbeit fortgeblieben; eine große Anzahl von Katholiken habe in Folge des Vorgehens ihrer protestantischen Collegen die Beschäftigung verloren. Andererseits seien jedoch viele Arbeiter bereits wieder zur Arbeit zurückgekehrt. Morley sprach alsdann die Hoffnung aus, daß in wenigen Tagen die herrschende Erbitterung beseitigt sein werde. Was die Zusammenstöße selbst betreffe, so seien drei Wirthshäuser angegriffen, in 20 Häusern die Spiegelscheiben zertrümmert, ein Polizist schwer verletzt und im ganzen 45 Personen verhaftet worden. Die Führer auf beiden Seiten seien ernstlich bestrebt, den Frieden aufrecht zu halten. Morley glaubt, der Kampf dürfe jetzt als beendet angesehen werden. Hierauf wurde die erste Lesung der Budgetbill angenommen. (W. T.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 28. April. Der Abg. Sverdrup ist heute zum König zu einer Besprechung über die **politische Lage** berufen worden. Man glaubt nicht, daß die Krisis vor nächster Woche beendet sein wird; bisher ist nicht bekannt, daß der König mit der Bildung des neuen Cabinets eine bestimmte Persönlichkeit beauftragt hat. (W. T.)

Rußland.

* **[Maßregeln gegen deutsche Arbeiter in Lodz.]** Man schreibt aus Petersburg, 24. April: Wie schon kürzlich erwähnt, wurden am 13. d. mehr als 150 Werkmeister deutscher Nationalität, welche in der Fabrikstadt Lodz beschäftigt waren, auf Befehl der Behörden ihrer Posten enthoben, weil sie der russischen und polnischen Sprache nicht genug mächtig waren. Diese Maßregel, welche im Widerspruche mit den Zusicherungen stand, die den deutschen Werkmeistern früher gemacht wurden, soll nunmehr durch eine weitere, noch strengere ergänzt werden. Es wird nämlich demnächst eine Regierungsverordnung erscheinen, welche den Fabrikbesitzern in Lodz verbieten wird, Werkmeister und Arbeiter, die keine russischen Unterthanen sind und nicht die russische und polnische Sprache in gleichem Maße beherrschen, überhaupt aufzunehmen. Sollten jedoch die Fabrikbesitzer fremder Werkmeister behufs Unterweisung der heimischen Arbeiter in ihnen unbekannten Arbeitsgebieten bedürfen, so können sie ausnahmsweise solche engagiren, aber nur auf Grund einer speciellen Ermächtigung der Behörden und nach Erbringung des Nachweises, daß die Aufnahme fremder Werkmeister zu dem angegebenen Zwecke wirklich nothwendig sei.

Rußland.

* **[Generalgouverneur von Moskau.]** Dem „Daily Chronicle“ zufolge soll der Großfürst Sergei in Kürze von seinem Posten als Generalgouverneur von Moskau, wo er durchaus nicht beliebt ist, zurücktreten und durch den Grafen Protassow-Bachmetjew ersetzt werden.

Amerika.

Harrisburg, 28. April. Auf der Reise von Philadelphia nach Chicago wurde der **Herzog von Veragna** (Nachkomme des Columbus) hier von einer Herzschwäche befallen. Bei seiner Abreise war in seinem Befinden eine Besserung eingetreten; doch wurde für gerathen gehalten, daß ein Arzt den Herzog auf der Weiterreise begleite. (W. T.)

Coloniales.

* **[Wißmanns Aufgaben am Tanganyikasee.]** Mit Bezug auf die Meldung, daß Major v. Wißmann am oberen Theile des Nyassasees angekommen sei, wird darauf hingewiesen, daß über seine ferneren Pläne nichts bekannt sei. Demgegenüber wiederholt die „M. Z.“ die frühere Meldung, daß Major v. Wißmann beabsichtigt, wenn es seine Gesundheit gestattet, nach dem Tanganyika die Stahlboote hinüberzuschaffen und in dem deutschen Gebiet eine Station anzulegen. Die Ausführung dieses Planes wäre sehr erwünscht, da bekanntlich in Folge des Unglückes am Kilimandscharo im vorigen Jahre die Absendung des Chef Johannes zum Tanganyika unterbleiben mußte und die Sicherung der Station Tabora viel Zeit in Anspruch nahm. Nach der gemeldeten Niederwerfung und Tödtung des Häuptlings Sikke werden nun wohl so viel Truppen in Tabora vorhanden sein, zumal die Verstärkung unter Lieutenant Sigl bereits vor einiger Zeit eingetroffen ist, daß eine Abcommandirung von Mannschaften nach dem Tanganyika möglich ist. Wenn Wißmanns Truppe noch zu diesen Mannschaften stößt, so wird es leicht möglich sein, in Udschidschi Ruhe und Ordnung herzustellen. Von Westen her beabsichtigt der belgische Lieutenant Dhanis, der bekanntlich Nyangwe erobert hat, nach dem Tanganyika zu marschiren und den Capitän Jaques aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Er ist angewiesen, am Tanganyika Hand in Hand mit den deutschen Colonialbeamten zu gehen, und es ist anzunehmen, daß, wenn die große belgische Macht den See erreicht, dort auch Major v. Wißmann anwesend sein wird, um nöthigenfalls sein Schwert in die Wagschale zu werfen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Der Kaiser in Neapel.

Neapel, 29. April. Die gestrige **Rundfahrt des Kaisers und der Kaiserin, sowie des Königs Humbert, der Königin Margherita** und des italienischen Kronprinzen an Bord des Panzerschiffes „Lepanto“ nahm einen prachtvollen Verlauf. Nachdem der „Lepanto“ das unter dem Commando des Herzogs von Genua stehende Geschwader, sowie S. M. Schiffsjungen-Schulschiff „Nixe“ passirt hatte, deren Bemannung mit begeistertem Hurrah grüßte, nahm das italienische Panzerschiff die Richtung auf Pozzuoli und das Cap Miseno und setzte sodann die Fahrt bis nach Capri fort, von wo die Rückkehr an Massa und Sorrento vorüber nach Neapel erfolgte. Der Kaiser begleitete die verschiedenen Manöver des Schiffes mit der größten Aufmerksamkeit und drückte wiederholt dem Marineminister Racchia seine vollste Anerkennung über die Vollendung der Ausbildung der Mannschaften und der vorgenommenen Manöver des Geschwaders aus. Während der Fahrt veranstaltete der große Panzer „Humbert“, welcher vom Minister Brin erbaut ist, ein Scheibenschießen mit schwerem Geschütz. Der Kaiser sprach dem Minister Brin seine Glückwünsche zu dem Gelingen des prächtigen Schiffes aus und kündigte ihm bei dieser Gelegenheit an, daß er ihm seine Büste in Marmor zum Geschenke mache. Bevor der Kaiser ans Land ging, begab sich derselbe mit dem Herzog von Genua und dem Marineminister an Bord des Torpedo 103 „Schichau“, welches mit Petroleum geheizt wird, und machte mit demselben eine kurze Fahrt. Um 8 Uhr Abends kehrten die deutschen und die italienischen Majestäten, von dem zehnstündigen Ausfluge höchst befriedigt, nach dem Palais zurück.

Neapel, 29. April. Die gestrige **Galavorstellung** im San Carlo-Theater war von einem sehr zahlreichen Publikum besucht. Die deutschen und italienischen Majestäten trafen um 10½ Uhr im Theater ein. Das Publikum erhob sich von den Sitzen. Es fand eine große Demonstration statt, die preußische und italienische National-Hymne wurde gespielt. Beim Ende des „Lohengrin“-Aktes brach erneuter Jubel los. Um 11½ Uhr verließen die Majestäten und Prinzen unter dem lautesten Jubel des Publikums das Theater.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 29. April. Das Abgeordnetenhaus berieth heute das **Communalabgabengesetz** bis einschließlich § 47 fort. Die einzige Abweichung von den Commissionsbeschlüssen erfolgte bei § 46, woselbst der Schlußpassus gestrichen wurde, daß bei der Bemessung der Höhe der Realsteuern auch auf die dem Grundbesitz und Gewerbe durch die Aufhebung der staatlichen Realsteuern erwachsende Erleichterung Rücksicht genommen werden solle. Montag erfolgt die Fortsetzung der Berathung.

Reichstag.

Berlin, 29. April. Der Reichstag bewilligte heute in zweiter Lesung ohne Debatte das Gesetz betreffend die **Ersatzvertheilung**, ebenso die Nachtragsetats und begann sodann die zweite Berathung des Gesetzes betr. die **Abzahlungsgeschäfte**, führte hierbei indessen nicht einmal die Debatte über § 1 zu Ende. Nur die **freisinnigen** Abgeordneten **Bar** und **Wöllmer** bekämpften die Vorlage grundsätzlich im Interesse des Fortbestandes solider Abzahlungsgeschäfte. Auch der nationalliberale Abg. **Osann** äußerte starke Bedenken, während die Abgg. **Ackermann** (cons.), **Spahn** (Centr.), **Krämer** (nat.-lib.) und namens der socialistischen Partei der Abg. **Auer** für die Commissionsbeschlüsse eintraten.

Dienstag erfolgt die dritte Lesung des Gesetzes betr. die Ersatzvertheilung und der Antrag Ahlwardt. Montag fällt die Sitzung mit Rücksicht auf die Fractionssitzungen aller Parteien zur Berathung über die Militärvorlage aus.

Ahlwardt-Commission.

Berlin, 29. April. Während der heutigen, bis 2 Uhr dauernden Sitzung der Ahlwardt-Commission verließ **Ahlwardt** unter Protest gegen die ihm von der Commission zu Theil gewordene schlechte Behandlung die Sitzung. Die **Referenten** beantragten schließlich zu erklären, daß die von Ahlwardt dem Reichstage übergebenen Acten die gegen frühere und jetzige Mitglieder des Reichstages und des Bundesrathes erhobenen Anschuldigungen **nicht rechtfertigten**. Diese Resolution wurde hinsichtlich des **Invalidenfonds** mit allen Stimmen gegen die eine des Antisemiten **Pickenbach**, hinsichtlich alles übrigen **einstimmig angenommen**. Die Commission beauftragte zugleich **einstimmig** den Referenten, in ihrem Auftrage im Plenum zu erklären, daß, wenn Ahlwardt ein Atom von Verständniß hinsichtlich der von ihm erhobenen Anschuldigungen **oder eine Spur von Ehrliebe besäße, er verpflichtet sei, die erhobenen Beschuldigungen zurückzunehmen.**

Abg. **Porsch** (Centr.) constatirt, daß die etwa belangreichen Briefe im Original schon im März dem Seniorenconvent von Ahlwardt überreicht worden seien, während er jetzt nur Abschriften übergeben hat, ohne zu ahnen, daß die früheren Acten diese wichtigsten Schriftstücke schon im Original enthielten.

Finanzminister **Miquel** verliest einen Brief der Discontogesellschaft, wonach für Vorschüsse derselben an die rumänische Bahn, in Summa 14 Mill. Mk., zuerst nur der übliche Satz von ¼ Proc. Provision pro Quartal berechnet worden sei. Erst als sich ein sehr hohes Risico ergab, wurde auch die Provision erhöht. Zinsen und Provision zusammen betrugen aber nur 8 Proc. Alle Vorschüsse wurden vom Aufsichtsrath einstimmig genehmigt.

Ahlwardt bleibt dabei, daß sich aus den Briefen ein Zinssatz von 16 bis 35 Proc. ergebe, also auch eine Bewucherung seitens der Disconto-Gesellschaft daraus hervorgehe.

Abg. **Porsch** sagt, Bebel und ich haben uns heute von 9 bis 11 Uhr vergeblich bemüht, Ahlwardt klar zu machen, daß von 35 Proc. keine Rede sein kann. Bebel (der verhindert war, der Commissionssitzung beizuwohnen) habe schließlich zu Ahlwardt gesagt, dann könne selbst Adam Riese ihm nicht helfen.

Director **Aschenborn** giebt eingehende Auskunft über die damaligen zeitweiligen Anlagen der Gelder aus der Kriegskosten-Entschädigung. Der Vorschuß an das rumänische Eisenbahncomité könnte unter der Bürgschaft von zwei absolut sicheren Bankhäusern nur als ein gutes Geschäft betrachtet werden.

Abg. Graf **Kleist** (cons.) sagt, die Constatirungen Ahlwardts constatiren gar nichts. Die Mittheilungen des Ministers und der Discontogesellschaft, daß nur 8 bis 9 Procent gewährt seien, sind durchaus specialisirt und nachgewiesen.

Abg. **Porsch** erklärt, Ahlwardt ist eben unfähig, eine derartige Rechnung zu begreifen, ebenso wie er unfähig ist, sich aus den überreichten Acten herauszufinden. Wo bleiben die Hunderte von Millionen, um die das deutsche Volk angeblich betrogen worden sein soll?

Abg. Graf **Kleist** stimmt dem bei.

Abg. **Pickenbach** (Antisemit) erklärt, zwar Ahlwardt ebenso wenig zu glauben, wie die anderen Commissionsmitglieder; er wünscht aber, daß zur Beseitigung aller Zweifel die Commission durch einen vereideten Bücherrevisor die Bücher der Disconto-Gesellschaft prüfen lasse.

Abg. **Lieber** (Centr.) führt aus, nicht die Commission habe zu beweisen, sondern Ahlwardt.

Berlin, 29. April. Die Unterhandlungen über die **Militärvorlage** schweben noch. Etwas Bestimmtes ist noch nicht zu sagen. Das **Centrum** verzichtet auf die Berathung des **Jesuitenantrages** vor der Militärvorlage. Die gestrige Fractionssitzung des Centrums dauerte bis Mitternacht.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bekanntmachung des Staatscommissars Oberpräsidenten **v. Goßler** über die **Gesundheitspflege im Weichselgebiet.**

— Das Befinden des Staatssecretärs **Hanauer** hat sich wieder sehr verschlimmert.

— Der „Post“ zufolge ist die **russische Antwortnote** an amtlicher Stelle hier überreicht worden, ein baldiger Abschluß der deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen aber nicht zu erwarten.

— Nach einem Posener Telegramm wird die **Fernsprechverbindung Berlin-Posen-Bromberg-Königsberg** nicht, wie von ostpreußischen Blättern gemeldet worden ist, am 1. Mai, sondern erst am 15. Mai oder spätestens am **1. Juni** dem Verkehr übergeben werden.

— Nach der „Post“ wurde in der Unterredung zwischen dem **Papst** und dem **Staatssecretär v. Marschall die Jesuitenfrage** nur ganz flüchtig berührt. Die Ordensauszeichnung des Cardinal-Staatssecretärs **Rampolla** habe durchaus keine andere Bedeutung als die, daß es aufgefallen sein würde, wenn sie nicht erfolgt wäre.

— Bezüglich der Meldungen, wonach der Polizeidirector in Curitiba im Staate **Parana** Ende Februar **Gewaltthaten gegen Deutsche** begangen hätte, weil diese die **Hergabe ihrer**

Grundstücke für öffentliche Zwecke verweigert hätten, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Nach einer Meldung der deutschen Vertretung in Brasilien seien Reichsangehörige bei dem Vorfall nicht betheiligt gewesen, für das Reich sei also kein Anlaß vorhanden, sich für die angeblich Verletzten amtlich zu verwenden.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine **Zusatz-Uebereinkunft zu dem deutsch-englischen Abkommen** vom 1. Juli 1890, wonach das rechte Ufer des Rio del Rey von dem näher bestimmten oberen Ende des Rio del Rey bis zum Meere die Grenze zwischen dem Oil-Rivers-Protectorate und der Kamerun-Colonie bildet. Deutschland ist verpflichtet, auf dem rechten Ufer des Rio del Rey keine Handelsniederlassung zu gestatten. Die Verwaltung des Oil-Rivers-Protectorates ist verpflichtet, auf dem westlichen Ufer der Bakassey-Halbinsel vom ersten Krick unterhalb des Arsibonsdorfes bis zum Meere und ostwärts von dem Ufer bis zum Rio del Rey keine Handelsniederlassungen zuzulassen.

— Gegen den antisemitischen Agitator **Schwennhagen** ist auch wegen der Angriffe auf den Finanzminister **Miquel** in Versammlungen ein **Strafverfahren** eröffnet worden.

Am 1. Mai: S.-A. 4.28 S.-U. 7.28. **Danzig, 30. April.** M.-A. 8.34. M.-U. b. Tg.

Wetteraussichten für Montag, 1. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich, warm; Gewitterregen.

Für Dienstag, 2. Mai:
Wolkig mit Sonnenschein, angenehm warm; strichweise Gewitterregen.

* **[Militärische Bauten.]** Wie wir erfahren, hat das kgl. Kriegsministerium zur Errichtung von militärischen Gebäuden in und bei Danzig für das Etatsjahr 1893/94 folgende Geldmittel verfügbar gestellt: Die erste Baurate von 54 000 Mk. zur Einebnung desjenigen Theiles des Festungswalles, auf dem der Neubau des projectirten **Generalcommando-Dienstgebäudes** für das 17. Armeecorps ausgeführt werden soll; sowie eine erste Bewilligung von 100 000 Mk. für den Neubau einer **Kaserne** nebst Ausstattung für eine Compagnie Infanterie in Neufahrwasser. Diese Kaserne soll neben dem vorhandenen Kasernement in Neufahrwasser für die bis jetzt in Weichselmünde, wo die Räume als gesundheitsschädlich anerkannt sind, untergebrachte Compagnie des 2. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 128 errichtet werden. Ferner die dritte Rate in Höhe von 200 000 Mk. für ein in Danzig neu zu erbauendes **Cavallerie-Kasernement**, worin drei Escadrons des hiesigen Husaren-Regiments untergebracht werden sollen. Schließlich die letzte Baurate von 90 000 Mk. zur Ergänzung der inneren Einrichtung der bereits erbauten **Trainkaserne** in Langfuhr. Außerdem sollen noch mehrere Summen in etwa gleicher Höhe für Garnisonbauten in Graudenz, Dt. Eylau und Osterode ausgeworfen sein.

* **[Schichau'sche Werft.]** Zwecks Vornahme eines Wechsels der Maschinen und Kessel durch die Firma Schichau wird das österreichische Kriegsschiff „Miramar“ im Monat Mai hier eintreffen. Da die Arbeiten voraussichtlich längere Zeit dauern, so wird der größte Theil der Schiffsmannschaft inzwischen auf dem Landwege in die Heimath zurückkehren.

* **[Keibel-Dombrowken †.]** Am 28. d. Mts. ist in Freiburg, wo er seinen Lebensabend zubrachte, Herr Rittergutsbesitzer Keibel aus Westpreußen verschieden. Herr Keibel hat als Besitzer des Ritterguts Dombrowken, das er demnächst an seinen Schwiegersohn abtrat, lange Jahre in unserer Provinz gelebt und gewirkt, stand auch im politischen Kampfe stets treu zu denen, welche für bürgerliche Freiheit stritten. In seiner westpreußischen Heimath wird das Andenken des Verstorbenen in dankbaren Ehren bleiben.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Dem Rechtsanwalt und Notar Werth in Thorn ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte als Notar ertheilt, der Amtsgerichtsrath Poschmann in Königsberg zum Landgerichtsrath daselbst ernannt und der Staatsanwalt Schütz in Tilsit an das Landgericht in Posen versetzt worden.

* **[Standesamtliches.]** Bei dem hiesigen Standesamt sind im Monat April d. J. 340 Geburten, 233 Todesfälle und 114 Eheschließungen registrirt worden. In der Zeit vom 1. Januar bis Ende April wurden registrirt: 1347 Geburten, 966 Todesfälle und 287 Eheschließungen.

Aus der Provinz.

Elbing, 29. April, Abends. (Privattelegramm.) Heute Nachmittags **brannte** in der Straße Aeußerer Marienburger Damm eine Scheune und Stall mit verschiedenen Futtervorräthen nieder. Die Feuerwehr beschränkte das Feuer auf den Herd.

♂ **Marienwerder**, 29. April. In der vergangenen Nacht war in dem Materialwaarengeschäft der Herren Preuß u. Gorny ein **kleiner Brand** entstanden, der von der schnell herbeigeeilten Feuerwehr ohne Schwierigkeiten gelöscht wurde. Die Brandursache ist eine ziemlich außergewöhnliche. Aus bestimmten Ursachen schließt man, daß Ratten, welche an Schwefelholzpacketen nagten, die Brandstifter sind.

. **Aus Hinterpommern**, 29. April. In dem vielfach erwähnten, s. Z. ausführlich besprochenen **Mützenower Prozesse**, betreffend die dortige Pfarrvacanzkasse, welcher bekanntlich auch die Strafgerichte in Stolp beschäftigt hat, ist jetzt von dem Oberkirchenrath zu Berlin, entgegen den Bescheiden des Consistoriums zu Stettin, dahin entschieden worden, daß der Pastor Braun zu Dünnow die damals der Kasse vorenthaltenen 202,60 Mk. an dieselbe zurückzahlen muß. Damit ist den vielfachen Beschwerden des Gemeinde-Kirchenraths zu Mützenow endlich Rechnung getragen worden.

Vermischtes.

* **[Eine Schreckensscene]** hat sich bei einer der letzten Vorstellungen im Circus zu Lissabon abgespielt. Der Thierbändiger Max Himme vom Pariser Wintercircus gab mit seinen fünf Löwen die erste Gastvorstellung. Die Production verlief ohne Zwischenfall; als aber Max Himme sich anschickte, den Käfig zu verlassen, stürzte sich die Löwin Nelly auf ihn. Der Kampf zwischen dem Manne und der Bestie war fürchterlich. Er währte volle 10 Minuten im Angesichte des vor Entsetzen sprachlosen Publikums. Max Himme riß der Löwin die Zunge aus dem Munde, das Thier aber hackte seine Pranken um so wüthender in seine Glieder ein. Endlich tödtete ein Clown die Löwin durch einen Büchsenschuß; sie riß im Hinfallen Max Himme mit, der unter ihrem Kadaver sterbend hervorgezogen wurde. Während des Kampfes wagte es der Gehilfe Max Himmes, Poisson, in den Käfig einzutreten und die anderen Thiere in Schach zu halten.

Schiffsnachrichten.

Stockholm, 28. April. Der englische Dampfer „Rockland“, mit Getreide und Hanf beladen, ist bei Smyge, Ystad, gestrandet.

Newyork, 28. April. (Tel.) Der Hamburger Schnelldampfer **„Fürst Bismarck“** ist, von Hamburg kommend, heute Morgen hier eingetroffen.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 29. April. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $283\frac{5}{8}$, Franzosen $92\frac{3}{4}$, Lombarden 95,90, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: matt.

Paris, 29. April. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 96,40, 3% Rente 96,27, ungar. 4% Goldrente 95,93, Franzosen 648,75, Lombarden 253,75, Türken 22,20, Aegypter 102,50. Tendenz: träge. — Rohzucker loco 88° 45,00, weißer Zucker per April 48,75, per Mai $48,87\frac{1}{2}$, per Mai-August $49,12\frac{1}{2}$, per Oktober-Dezember $39,62\frac{1}{2}$. Tendenz: ruhig.

London, 29. April. (Schlußcourse.) Englische Consols $99\frac{1}{8}$, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 $98\frac{7}{8}$, Türken 22, ungar. 4% Goldr. $95\frac{1}{2}$, Aegypter 102, Platzdiscont $2\frac{1}{2}$. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $17\frac{7}{8}$, Rübenrohzucker $17\frac{5}{8}$. — Tendenz: fest.

Petersburg, 29. April. Wechsel auf London 3 M. 95,50, 2. Orientanl. $102\frac{3}{8}$, 3. Orientanl. 104.

Newyork, 28. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4,85\frac{1}{4}$, Cable-Transfers $4,88\frac{1}{2}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,17\frac{1}{2}$, Wechsel auf Berlin 60 Tage) $95\frac{1}{8}$, 4% fund Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. $83\frac{1}{8}$, Centr.-Pacific-Actien $26\frac{1}{2}$, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $77\frac{3}{4}$, Illinois-Centr.-Actien 102, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 129, Louisville u. Nashville-Act. $74\frac{1}{8}$, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien $21\frac{1}{4}$, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 107, Northern-Pacific-Preferred-Act. $33\frac{3}{4}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $31\frac{3}{8}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $32\frac{1}{2}$, Union-Pacific-Actien $36\frac{3}{4}$, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien $54\frac{1}{4}$, Silber Bullion $83\frac{1}{2}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 29. April. Mittags. Stimmung: stramm. April 17,80 M., Mai 17,80 M., Juli 18,00 M., Septbr. 16,60 M. Oktbr. 14,25 M., Novbr.-Dezbr. $13,92\frac{1}{2}$ M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: ruhiger. April 17,65 M., Mai 17,65 M., Juli $17,87\frac{1}{2}$ M., Septbr. 16,50 M., Oktbr. $14,22\frac{1}{2}$ M., Novbr.-Dezbr. $13,87\frac{1}{2}$ M.

Berliner Viehmarkt.

(Telegr. Bericht der „Danziger Ztg.“)

Berlin, 29. April. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 4459 Stück. Tendenz: ruhiger, wenig Export. Bezahlt wurde für 1. Qualität 55—58 M., 2. Qualität 47—53 M., 3. Qualität 39—43 M., 4. Qual. 33—37 M. per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 4936 Stück. Tendenz: Ruhig, Markt geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 56—57 M., 2. Qualität 54—55 M., 3. Qual. 50—53 M. per 100 ℔ mit 20 % Tara.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1136 Stück. Tendenz: Langsamer Absatz. Bezahlt wurde für 1. Qual. 51—61 Pf., 2. Qualität 50—55 Pf., 3. Qualität 40—49 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 12 572 Stück. Tendenz: Flau, kein Export. Bezahlt wurde für 1. Qual. 35—42 Pf., 2. Qualität 30—34 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Butter.

Hamburg, 28. April. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:
1. Klasse 95 M., 2. Klasse 92—93 M. per 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: flau.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:
Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 85—90 M., schlesw.-holsteinische u. ähnl. fr. Bauer-Butter 80—85 M., livländische und esthländische Meierei-Butter — M. unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 68—70 M. unverzollt, finnländische Winter- 62—70 M. unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische — M. unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 35—50 M. unverzollt.

Wie schon in voriger Woche vorauszusehen war, fing der Handel in dieser Woche lustlos an und mußte die Notirung um 4 M. am Dienstag ermäßigt werden; aber auch dieser billigere Preis brachte keine Belebung, es wurde nur das Nothwendigste gekauft, die vielgeschmähten Packfirmen hielten ganz zurück, weil Factoreibutter nicht mehr geht, England bestellt so gut wie nichts von Hamburg und um das Maß voll zu machen, kam gestern die Kopenhagener Notirung um 6 Kr. niedriger. Diesen Thatsachen gegenüber konnte die Commission sich heute nicht verschließen und wurde unsere Notirung nochmals um 5 M. herabgesetzt, doch scheinen wir auch mit 95 M. den niedrigsten Punkt vorerst noch nicht erreicht zu haben. Aeltere Butter ist völlig vernachlässigt, etwas Stoppelbutter, die im Herbst ca. 120 M. gekostet hatte, ist zu 80—85 M. verkauft und ist von solcher Waare leider noch manches nicht in den Consum übergegangen.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station **Altona**, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg zu adressiren.

Von Bädern und Kurorten.

* Mit dem Beginn der diesjährigen Badesaison können wir zunächst von einer Neuerung auf dem Gebiete des Badewesens Mittheilung machen, welche für jeden Erholung suchenden von Bedeutung zu sein scheint. Ein Jeder, der nach ärztlicher Verordnung eine bestimmte Art Bad gebrauchen mußte, hatte bisher eine umfassende Correspondenz nöthig, um sich über alle für den Kurgast wichtigen Verhältnisse, Lage des Ortes, Umgegend, Preise rc. zu erkundigen, und mußte man in den meisten Fällen die Erfahrung machen, daß die Auskünfte doch nicht so erschöpfend waren, wie man sie zu haben wünschte. Diesen Uebelstand will das jetzt neu erstandene **Intern-Bäder-Auskunfts-Bureau** (Berlin SW., Königgrätzerstraße Nr. 34) mit einem Schlage beseitigen. Nach der Art der Bäder und in übersichtlichster Weise geordnet, haben die abonnirten Mineral- und Kurbrunnen-Orte, Sool-, Moor- und Seebäder rc. und Heilanstalten dort jede ein besonderes Fach, in welchem ausführliche Broschüren, Karten, Pläne, Photographien und die neuesten Badelisten zur Einsicht für das Publikum ausliegen. Für diese Information oder die in solcher Weise ertheilte Auskunft erwachsen den Anfragenden keinerlei Unkosten, ebenso werden briefliche Anfragen mit Freimarke gratis beantwortet. Wie wir hören, besteht diese Einrichtung in Paris ebenfalls und bewährt sich dort sehr gut.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Deutsches Waarenhaus von Gebrüder Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Wir offeriren als Gelegenheitskauf **800 Stück elegante Kinder-Mäntel, Baby- und Backfisch-Mäntel** in allerneuesten Façons à 4, 5 und 6 M.

Erste Etage
Damen-Mäntel,
Jaquets, Capes, Kragen
und
Spitzen-Umnahmen.

Mädchen-Mäntel und -Jaquets.

Denkbar billigste Preise! Größte Auswahl!

Max Hirschberg,

Nr. 34, Kohlenmarkt Nr. 34,
neben dem Stadttheater.

Parterre
Herren-Anzüge,
Paletots.
Knaben-Anzüge.
Bestellungen nach Maass garantirt gut sitzend.

Die Geburt eines Knaben zeigen hocherfreut an.
Danzig, den 29. April 1893.
Wilhelm Anger und Frau.

Heute Nachmittag $1^{3}/_{4}$ Uhr verschied plötzlich am Gehirnschlag mein heißgeliebtes einziges Kind
Kurt Müller,
im fast vollendeten fünften Lebensjahre.
Gotha, den 28. April 1893.
Die tiefgebeugte Mutter
Margarethe Müller,
geb. Gronemann.

Nach Christianssand und Bergen

(mit Durchfracht nach Ost- und West-Norwegen) ladet nächste Woche
S./S. „Rapid".
Güteranmeldungen erbittet
E. Jörgensen jr.,
Brodbänkengasse Nr. 6.

Soeben erschienen und sind durch alle Buchhandlungen und Colporteure zu beziehen
Danziger
Taschen-Coursbuch
für den Sommer 1893
enthaltend die Lokal-Fahrpläne der Eisenbahn-, Pferdebahn- u. Dampfboot-Linien, sow. praktische Fahrpläne für sämmtliche von und nach Danzig und den übrigen Provinzialstädten führenden Eisenbahnstrecken
Preis 15 Pfg.
Ferner
Karten-Fahrpläne
à 10 Pfg.
A. W. Kafemann.

Direct bezogene
Ungarweine
sind zu haben bei
Gustav Schulz,
Danzig, Breitgasse 9.

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt 2,
beehrt sich den Eingang der
Neuheiten in Frühjahrs-Kleiderstoffen
ergebenst anzuzeigen und auf nachstehende hervorragend schöne und preiswerthe Genres ganz besonders aufmerksam zu machen:

Elsasser Hauskleider-Stoffe, in soliden Melangen, karrirt und gestreift, . das Meter 0,85 Mk.
Schwere Köper-Beige, ein Stoff, der sich sogar vorzüglich waschen lässt - - 1,00 -
Diagonal grau-weiss, eleganter Promenaden-Kleiderstoff, ... - - 1,00 -
Changeant Diagonal, in modernen Farbenstellungen, ... - - 1,20 -
Englische Lodengewebe, besonders praktisch für Reisekleider . . . . . - - 1,35 -
Croisé-ombré, kräftiges Köpergewebe, melirt, mit abschattirten Streifen, . - - 1,50 -
Croisé-broché, - - - - buntfarbigen Effecten, . - - 1,65 -
Hochelegante, auserwählt feine Nouveautés in allen Preislagen, das Meter von 1 bis 4 Mk.
Schwarze u. weisse Cachemires für Einsegnungskleider in aussergewöhnlich schönen Qualitäten.
Elsasser Druck-Parchende. | Batiste für Blousen. | Elsasser Druck-Flanelle.
Schwarze reinseidene Merveilleux, weiche Köpergewebe, das Meter von 1,75 Mk. an.

 Besatz-Artikel und sämmtliche Auslagen zur Schneiderei. 

Moderne Frühjahrs-Kleiderstoffe
in nur anerkannt besten Fabrikaten
empfiehlt zu sehr billigen, festen Preisen
Ad. Zitzlaff,
10 Wollwebergasse 10.
Muster nach ausserhalb und Aufträge von Mk. 20 an franco.

Moritz Berghold,

Langgasse Nr. 73

empfiehlt

Herren-Anzüge nach Maaß, tadellos und hochelegant, unter Letung eines bewährten Zuschneiders ausgeführt, liefere ich in den neuesten Stoffen, bestehend in Velour, Croisees, Satins, Kammgarn, Cheviots, Diagonal, Cachemire etc. a 20, 25, 30, 35, 40—50 M.
Herren-Paletots nach Maaß in den feinsten Stoffen 20, 24, 30—40 M.
Herren-Anzüge vom Lager, vorzüglicher Sitz und beste Ausführung, aus Kammgarn, Velours, Satins, Cachemire und Diagonals a 20, 25, 30—45 M.
Herren-Anzüge von elegantem Schnitt und sauber gefertigt aus reinwollenen soliden Stoffen a 11, 12, 15, 18 M.
Herren-Paletots vom Lager, aus reinwollenen, tragechten Stoffen in deutscher und englischer Waare, a 10, 13, 15, 18, 21—36 M.
Confirmanden-Anzüge in Kammgarn, Velour, Tuch und Satin a 8, 10, 12, $13^{1}/_{2}$, 15, 17, 20 M.
Knaben-Anzüge, sehr sauber, elegante Ausführung, vorzüglicher Sitz, dauerhafte Stoffe, a 3, $3^{1}/_{2}$, 4, $4^{1}/_{2}$, 5—18 M.

Dampfer-Expedition

nach:

Bremen u. Brake:	Dampfer	Vesta,	prompt,
	-	Diana,	5. Mai,
	-	Gauss,	10. Mai,
Rheinstationen direct ohne Umladung	-	Luna,	5. Mai,
Hartlepool:	-	Ludwig Possehl,	prompt,

von:

Bremen:	Dampfer	Gauss,	prompt,
	-	Vesta,	7. Mai.
Rheinstationen:		Rhea,	prompt,
Liverpool und **Garston:**	-	Minerva,	10. Mai.

Aug. Wolff & Co.

Trauerfuhrwerk.

Das neueste und eleganteste hier am Ort in hohen und niedrigen **Leichenwagen, Leichentransport-, Kinderleichenwagen mit Kreuzverzierung, Trauerkutschen**, da ich außer dem **Verbande** bin, alles zu den billigsten Preisen bei
Max Bötzmeyer,
Ketterhagergasse 9. (550

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder,
in ganz neuen sehr gewählten Mustern,
empfiehlt
in jeder Preislage u. überraschend großer Auswahl
Fr. Kaiser,
20 Jopengasse 20, Parterre u. 1. Etage.
Jedes Stück trägt sichtbaren Preis.
Preise fest. Werkstatt im Hause.

Unsere bedeutend vergrößerten
Kleiderstoff-Lager
bieten die umfangreichsten
Sortimente Neuheiten
in nur gediegenen Qualitäten zu allerbilligsten Preisen.

Zu den Einsegnungen
empfehlen
Wollen-Stoffe
in schwarz, weiß und elfenbein
sowie
gestickte Nansoc-Roben
in weiß und elfenbein.
Loubier & Barck,
76 Langgasse 76.

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Ford. per Postk. Stell.-Auswahl Courier, Berlin W.

Der Laden
in der belebten Gr. Scharmachergasse im Hause Nr. 7 ist sofort zu vermiethen.
Näheres in der Expedition der Danziger Zeitung.

Heil. Geistgasse 100
sind einige fein möbl. Zimmer part. u. 2 Tr. h. sof. zu vermieth. a. pass. f. Offiziere mit Burschengel.

Zoppot, Seestr. 41 b part. 2 möbl. Zimmer, Veranda, zu verm.

Photographie.
Ein Atelier wird zu miethen gesucht.
Gefl. Adr. unter Nr. 518 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Café Hohenzollern.
Zu der bevorstehenden Säcularfeier erlaube ich mir meine oberen Räumlichkeiten den geehrt. Vereinen und Gesellschaften bestens zu empfehlen.
Zu gleicher Zeit bringe ich meinen vorzüglichen **Mittagstisch** in freundliche Erinnerung.
Hochachtungsvoll
Georg Czischek.

Deutsches Waarenhaus

Gebr. Freymann,
Kohlenmarkt 29.
Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Herren-Confection:

Herren-Anzüge u. Sommer-Paletots nach Maaß tadellos und hochelegant unter Leitung hervorragender Zuschneider ausgeführt, liefern wir in den neuesten Stoffen des In- u. Auslandes, bestehend aus Cheviots, Satins, Croisees, Kammgarn, Cachemire, Loden u. s. w. a 24, 30, 36 40, 45, 50—60 M.
Herren-Paletots vom Lager aus reinwollenen eleganten Stoffen a Stück 10, 12, 15, 18, 24—30 M.
Herren-Paletots aus hochfeinen Stoffen, bestehend aus Satins, Serge, Kammgarn, Tricot etc. a 24, 30—36 M.
Herren-Anzüge von elegantem Schnitt und sauber gefertigt aus reinwollenen Stoffen a 12, 15, 18 M.
Herren-Anzüge aus hochfein. Kammgarn-, Tricot-, Satin-, Beige- und Velourstoffen, a 24, 30, 40—45 M.
Frack-Anzüge, hochfein, a 36, 40, 45, 50—60 M.
Confirmanden-Anzüge,
Jaq.-Facons a 10, 12, 15, 18—24 M. Rock-Facons 20, 24, 30—36 M.
Knaben- u. Kinder-Anz., hocheleg., a 2, 2,50, 3—20 M.
Kinder- u. Mädchen-Mäntel, hochfein, a 4, 5, 6—12 M.
Damen-Confection, das Vollkommenste u. Eleganteste der Saison in Mänteln, Paletots, Jaquets, Umnahmen etc. von 4—100 M. (6183

Jockey-Club
Ausstattungs-Geschäft
empfiehlt
Damen- u. Herren-Handschuhe, Herren-Oberhemden, Kragen, Manschetten, Cravatten, Knöpfe, Hüte, Schirme, Stöcke, Hosenträger, Unterkleider, Taschentücher, Frottirwaaren, Parfüms, Reisedecken, Plaids, Reisemützen
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Wilhelm Thiel,
Langgasse Nr. 6.

Ein schmiedeeisernes Grabgitter für 2 Personen ist zu verkaufen Frauengasse 8. (619

Güter, Mühlen, Hotels, Gasthöfe, Restaurants, Geschäftshäuser, Brauereien, Ziegeleien sucht f. zahlungsfäh. Käufer **Moritz Schmidtchen, Guben.**

Stellenvermittelung.

Wir suchen für die Wäsche-Abtheilung eine
junge Dame als Lehrling.
Persönliche Vorstellung zwischen 9—10 Uhr Vormittags oder 2 bis 3 Uhr Nachmittags.
Loubier & Barck,
Langgasse Nr. 76.

Eine in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahrene
Wirthin,
die gut kochen und backen kann, wird für ein kleines Gut gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen sind an Gut Emilienthal bei Liebemühl zu richten. (610

Ein anst. Mädchen
zur Stütze der Hausfrau in der Wirthschaft gesucht. Adr. m. Zgn.-Abschr. u. 617 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Einen tüchtigen Barbiergeh.
sucht bei hohem Gehalt zum 15. Mai oder später.
608) **R. Schilling, Gumbinnen.**

---

2 fl. Bkfr., Matrl. bevgt., 1 Lagr. 1 Contr., 1 Küfer, vl. z. 15. 5. 93 Destillation. Berlin, Weinmeister-Straße 11.

Stellenvermittelung
durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen, Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 3.**

Einen gewandten
Expedienten
der in der Delicateß-Branche vollständig firm sein muß, verlangt per sogleich.
Emil Mazur, Bromberg.

Eine leistungsfähige mechanische
Weberei in Leinen, Halbleinen u. Gebild
sucht für **Pommern, Posen, Ost- und Westpreußen** bei der Kundschaft gut eingeführte Verkäufer gegen Provision.
Franco-Offerten unter 541 bef. die Exped. dieser Zeitung.

Destillateur
welcher sich auch für kleinere Reisen eignet, wird für ein Destillationsgeschäft en gros in Westpreußen per 1. Juni cr. gesucht. Offerten unter Nr. 1019 werden an die Expedition des „Geselligen" in Graudenz erb.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann als **Lehrling** eintreten bei
W. Liebig, Dirschau,
Uhren- u. Goldwaarenhandlung.

Eine leistungsfähige Cigarrenfabrik Osnabrücks (Handarbeitsspecialitäten) sucht einen bei der besseren Kundschaft gut eingeführten
Vertreter
für Danzig und Provinz.
Gefl. Adressen unter Nr. 467 an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Döring's
Restaurant und Café,
Milchkannengasse 16.
Zum bevorstehenden Monatswechsel erlaube ich mir meinen guten und kräftigen **Mittagstisch** in und außer dem Hause, à Couv. 60 ₰ bis 1 M, Frühstücks- und Abendspeisenkarten auch zu halb. Preisen, in Erinnerung zu bringen.
Heute: **Krebssuppe, Rinderzunge in Burgunder, Kalbsbraten, Compot.** (623

Verein Frauenwohl.
Theater-Vorstellung am 1. Mai, $7^{1}/_{2}$ Uhr Abends, im Stadttheater zum Besten des Vereins unter gütiger Mitwirkung einiger Künstler des Stadttheaters und geschätzter Dilettanten:
Prolog.
„Dir wie mir."
„Guten Morgen, Herr Fischer."
„Die Schulreiterin."
Preise der Plätze: 1. Rang 3 M, Parquet 2 M, Sitzparterre 1,50 M, 2. Rang 1,50 u. 1 M, 3. Rang 0,75 und 0,50 M. Billets an der Theaterkasse.
Der Vorstand.

Ein glatthaariger, brauner
Hühnerhund entlaufen.
Hauptmann **Abel**, Artill.-Wrkst.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect des renommirten Engros- und Detail-Waaren-Versand-Geschäft von **Gebrüder Siebert,** Königsberg i. Pr., bei, auf welches wir unsere Leserinnen ganz besonders aufmerksam machen. Schon der kleinste Versuch wird die Käufer von der Leistungsfähigkeit dieses Welthauses überzeugen.

Hierzu Modenblatt Nr. 8 und zwei Beilagen zu Nr. 20102.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.

Nachdruck verboten.

In den Tod gejagt.

Von M. Schoepp.

Die Leute nannten ihn Wolf. Es war wohl ein Spitzname, mit dem ihn einer seiner Gefährten einmal belegt, aber er blieb während seiner Lebenszeit an ihm haften. Der Taufname war auch gar zu schwer zu behalten. Amadeus Theophil Gabriel. Wie kann man ein Findelkind Amadeus Theophil Gabriel nennen? Nein, ein Junge solchen Namens existirte für die Leute nicht. Sprach man aber vom Wolf — und wie oft geschah das — meinte man damit einen neunjährigen, mageren, erschrecklich blassen Knaben in ausgewachsener, fadenscheiniger Kleidung, mit halblangem, glattanliegendem Haar, tiefliegenden Augen und fest eingekniffenem, schmalem Munde, der bei dem Schuhmacher Brandt in Kost und Pflege war. Was die Kost betraf, bestand sie darin, ihn vor dem Verhungern zu bewahren, und die Pflege offenbarte sich deutlich in einem Paar oft geflickter, enger Stiefel, das ihm mit großer Feierlichkeit und vielen Ermahnungen beim ersten Frost überreicht, und mit strengen Vorwürfen und entrüstetem Staunen über schlechte Instandhaltung beim ersten Frühlingslüftchen wieder abgenommen wurde.

„So belohnst du Wohlthaten, undankbarer Schlingel?“ schrie dabei die Meisterin, und der Meister sah ihn drohend unter der Hornbrille hervor an. Dann zitterte der Knabe vor den Zornesausbrüchen der Pflegeeltern, und in Todesangst stand er mit noch bleicheren Wangen, zusammengeballten Händen und klappernden Zähnen.

„Nun sieh einer diese Verstocktheit von dem Jungen! Wart, ich werde dir schon Raison beibringen!“ und die Frau, deren hitziges Temperament oft selbst dem Gatten einige Beklemmung — Furcht ist das ja nicht zu nennen — einflößte, erprobte an dem schwächlichen, widerstandslosen Kinde ihre Erziehungsmethode, bis sie erschöpft auf einem Schemel niedersank, und ihr Pflegling winselnd vor Schmerzen in irgend einer Ecke kauerte. Und nachher erzählte sie den Nachbarinnen, was für Aerger und Aufregung der Junge verursache, und was sie für die paar Groschen Kostgeld alles leisten müsse, und welch' widerspänstiger, böswilliger, hinterlister Bursche es sei.

Und die Frauen pflichteten ihr rückhaltslos bei. „Ja, die Art ist nun mal nicht anders“, „das einzige Mittel ist Strenge“, „ich kannte einen, der ist im Zuchthaus gestorben“, „Wohlthaten sind da nicht angebracht“, und kamen darin überein, daß die Brandten mit ihren Züchtigungen ein christliches Werk thue, für das der Delinquent ihr später einmal selbst danken werde, in dem sie fortfahren müsse, wenn es ihr auch schwer falle.

Das wurde auch dem Wolf täglich gesagt. Welch' eine Wohlthat es sei, daß er, ein von der Straße aufgelesenes Geschöpf, unter ehrlichen Christenmenschen lebte, eine Luft mit ihnen athmete, an ihrem Tische aß. Daß er von einer Frau, wie die Brandten es war, erzogen wurde wie ein eigenes Kind, ja, noch viel besser; denn ihm wurde kein Fehler übersehen, und stündlich hörte er von den Pflichten, deren Erfüllung die Aufgabe seines jämmerlichen Daseins war, und wurde gelehrt, jeden Hieb und jeden Stoß und jeden Knuff als eine Saat zu betrachten, die später reiche Früchte trug. Wenige in der Nachbarschaft gab es, die um des guten Werkes halber nicht an der Aussaat Theil genommen, und niemand, der den Vortheil dieser Erziehung bezweifelte. Es ist doch nicht mehr als billig, wenn man einem Kinde, das von der ersten Stunde seines Lebens die Barmherzigkeit fremder Menschen genoß, steis vor Augen hält, wieviel es empfangen und wie wenig es geben könne.

Ein kalter, nebliger Tag war es; dunkel und schwer hingen die Wolken am Himmel, feucht und kalt stieg es von der Erde auf. Die Menschen fröstelten, wenn auch die Luft gelinder und wärmer war, als in den jüngst vergangenen Tagen, wenn auch die Eisdecke auf den Flüssen geschmolzen und der weißen Hülle beraubt, der lockere, braune Erdboden überall sichtbar war. Die engen Höfe der Häuser erfüllte theilweise modrige, dumpfe Kellerluft, die den Wohnungen der Armen entströmte, und, sich mit dem Nebel vereinigend, unheilschwanger auf und nieder wogte. Schmutzig grau waren die gepflasterten Höfe, schmutzig grau die nassen Wände und Mauern, schmutzig grau das Stückchen Himmel, das bescheiden zwischen den Dächern lugte. Ja, selbst die Menschen, die sehnsüchtig darnach aufsahen, hatten diese Farbe angenommen und verstärkten dadurch noch den trostlosen Eindruck, den Frühlings Anfang in den Stätten der Armuth und des Elends hervorrief. Der Schuhmacher Brandt blickte ab und zu über seine Hornbrille hinweg nach dem Fenster, durch welches das trübe Licht schräg hineinfiel, und wenn er immer wieder das traurige Bild draußen wahrnahm, faltete sich die Stirn und die Brauen rückten immer dichter zusammen; finsterer beugte er sich über den zu flickenden Stiefel und rascher pichten die arbeitsharten Hände das Garn. Neben ihm saß, ebenfalls auf einem niedrigen Schemel seine Frau, emsig beschäftigt an einen Kinderstiefel Knöpfe zu nähen. Auch sie sah mürrisch vor sich hin, und manchmal tönte ein halblautes Schimpfwort über ihre Lippen.

„Flickarbeit und nichts wie Flickarbeit“, sagte sie endlich und warf den Stiefel ärgerlich zu Boden, „und wenn wirklich mal was zu thun wäre, laufen die Leute wo anders hin. Der Junge kommt auch nicht wieder. Und er weiß doch, daß ich auf ihn warte. Wo er mich ärgern kann, da thut er's, weil er weiß, daß ihm alles nachgesehen wird. Das hat man aber von seiner Gutmüthigkeit, solch' Landstreicherbrut bei sich aufzunehmen und groß zu füttern. Ich hab's jetzt am längsten gelitten — mag er dahin zurückgehen, woher er gekommen ist.“

„Aber die drei Thaler, Rieke —“

„Ach was — du sprichst ihm ja natürlich das Wort, hast's ja immer gethan, und wenn dein eigen Fleisch und Blut darbt —“

„Aber Rieke, ich meine ja nur die drei Thaler Kostgeld —“

„Ist auch noch der Mühe werth, darüber zu sprechen! Als wenn Elternliebe und Erziehung sich bezahlen ließe! Niemals kann er das vergelten, was er hier Gutes empfangen — oder meinst du vielleicht?“

„Hm, ja — i freilich!“ er gab damit zögernd seiner Frau recht und sah wieder in den grauen Nebel.

„Nie, sag' ich dir;“ sie bückte sich über ein Gefäß mit Wasser und drehte einige darin liegende Stücke Leder um, „nie, und wenn er noch so alt wird. Das sagt die Rese'n und die Schäfer'n hat's auch gesagt. — Was macht Ihr denn da, Ihr nichtsnutzigen Göhren? Wollt Ihr mal aus einander! Wirst du mal Lene loslassen —“ sie fuhr auf die drei sich balgenden Kinder los und zerrte sie unsanft in die Höhe, „nicht einen Augenblick kann man Ruhe haben! Da hast du was, und da, und da — —“ klatsch, klatsch, — brüllend liefen die beiden Jungen davon, während das dreijährige Mädchen sich kräftig gegen die derbe Umarmung seiner Mutter sträubte, die ihm jedenfalls mehr eine Strafe als eine Liebkosung schien.

„Sei ruhig, Lene — sollst auch mit dem Wolf spazieren gehen! Wo er nur steckt, der Schlingel! Alles muß man allein thun, überall muß man sein — und anstatt an seinem Mann 'ne Hilfe zu haben, muß man sich auch noch über den ärgern. Na, er soll mir aber nach Hause kommen — —“

Armer Wolf!

Er war mit der Ablieferung eines Paares renovirter Stiefel betraut, und hatte den strengen Befehl erhalten, nicht ohne Geld wieder zu kommen. Mit Herzklopfen händigte er es dem Kunden aus. Der hatte es prüfend betrachtet und dann ruhig gesagt: „S'ist gut; das Geld schicke ich hin.“ Der Wolf aber schüttelte den Kopf und sah angstvoll auf. „Nu — geh doch!“ Der Wolf rührte sich nicht. „Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe? Marsch! Vorwärts!“ „Ich — ich soll —“, er ballte die Hände, um Herr seiner Angst zu werden, er fühlte, wie Thränen in seine Augen stiegen. „Was sollst du?“ Er faßte seinen ganzen Muth zusammen: „Ich soll die Stiefel nicht hierlassen, wenn ich kein Geld kriege.“ Fassungslos, fast entsetzt blickte der robuste Mann auf das zerlumpte Kind herab, das es wagte, ihm so etwas zu sagen. Und auf einmal — er war an Widerspruch nicht gewöhnt, es lag eben in der Natur des Mannes — fühlte Wolf eine Ohrfeige, daß es ihm vor den Augen schwarz wurde, und eine starke Faust ergriff ihn am Kragen und beförderte ihn mit einem Ruck vor die Thüre. „So, das merke dir, mein Bürschchen!“ Krachend flog die Thüre zu. Wolf lag fast besinnungslos auf der Treppe.

„Geld oder Stiefel“ hatte der Pflegevater gesagt. „Geld oder Stiefel“ die Pflegemutter. Er wußte, was seiner wartete, wenn er so zurückkam. Er sagte sich nicht, daß er schuldlos sei, er sann auf keine Ausflucht — ihn erfüllte nur die bange Furcht vor der Strafe, und die legte sich dumpf, schwer auf sein armes gequältes Herz, und lähmte seine Willenkraft und jagte eisige Schauer über seinen Körper, daß er wie im Fieber erzitterte. Und dazu umgab ihn kalte, feuchte Luft, die wie ein Alp auf die junge Brust drückte, und der Kopf schmerzte von der eben erlittenen Mißhandlung. Und doch raffte er sich mühsam auf und schwankte die steile Treppe hinab. Die tiefliegenden Augen blickten voll stumpfer Verzweiflung ins Leere und auf den mageren Wangen brannten dunkle Flecke. — Auf dem Hofe begegneten ihm zwei seiner Schulkameraden. Scheu wollte er an ihnen vorbei, er fürchtete ihre rohen Scherze und derben Späße, denen er stets bei jeder Gelegenheit schutzlos preisgegeben war. „Da ist ja der Wolf!“ rief der eine, „der kann's uns gewiß sagen.“ „Ja — du, Wolf, was war denn die Religionsgeschichte für morgen?“ Er blieb stehen. Er freute sich, daß er es wußte. „Die Erweckung des Jairi Töchterlein und das fünfte Gebot“, sagte er und sah dabei sehnsüchtig auf das dicke Butterbrod in der Faust des ersten Fragers. „Ach ja, nun weiß ich schon“ — und sie liefen davon. Er ging weiter, die blaugefrorenen Hände in den zerlöcherten Hosentaschen vergraben, mit leerem, hungrigen Magen und schmerzendem Kopf. Gott, muß das schön sein, sich einmal so satt zu essen, wie der Fritz es durfte! Nur einmal, nur einmal! Allein bei der Vorstellung stieg sein Hunger; — er mußte an etwas anderes denken, dann vergaß er ihn. Aber an was? An was, wenn die Erinnerung nur Hunger und Schläge ergiebt, und die Zukunft nichts als Hunger und Schläge verspricht?

Da fiel ihm wieder die Religionsaufgabe ein. Die Erweckung des Jairi Töchterlein von den Todten. Und er vergegenwärtigte sich die Worte des Lehrers, als er von dem Schmerz der Eltern um ihr todtes Kind sprach und von ihrem Jammer und ihrer Liebe. „Elternliebe ist der kostbarste Schatz, den uns der liebe Gott verliehen“, sagte er, „das könnt Ihr heute noch nicht verstehen; wenn Ihr aber einmal älter seid, lernt Ihr es begreifen.“ Während des Heimwegs hatte er immerfort daran denken müssen. Elternliebe! Nein, er konnte sie nicht begreifen, denn er hatte sie nicht kennen gelernt. Oder sollte ihm die Entbehrung den Werth jenes herrlichen Gutes erst recht offenbaren?

Unglück und Elend machen vor der Zeit alt, sie reifen den Verstand, sie drängen ein sensibles Gemüth zum Grübeln. Und Wolf grübelte; in seinem jungen Herzen stieg eine Ahnung auf von der Ungerechtigkeit, die ihm widerfahren, ihm unbewußt rief eine Stimme in ihm: „warum das mir! was habe ich gethan?“

Er setzte sich auf die Steintreppe eines Hauses und sah einer Hündin zu, die sich gutmüthig die Neckereien ihrer beiden Jungen gefallen ließ, sie ab und zu liebkosend leckte und sich augenscheinlich ihres ausgelassenen Spieles freute. Als die Thiere einmal in seine Nähe kamen, wollte er sie streicheln. Aber die Alte sah ihn mit einem bösen Blick knurrend an, und erschrocken zog er die Hand zurück.

Eltern, eine Mutter haben! Eine Mutter, die uns liebt, eine Mutter, die wir lieben! Wolf dachte nach — mit klopfendem Herzen. Wer liebte ihn wohl? Niemand; und wen liebte er? Niemand — Niemand! Ja, täglich wurde ihm gesagt, wie dankbar er den Pflegeeltern sein müsse, und wie er es vergelten müsse, und daß er all' die Liebe gar nicht verdiene. Liebe! hatte die Pflegemutter ihn je gefragt, was ihm fehle, wenn er traurig war? hatte sie ihm zu essen gegeben, wenn ihn hungerte? Deckte sie ihn zu, wenn er fror? Aber sie war auch nur seine Pflegemutter. Warum aber schlug sie ihn immer? Und schalt ihn? und hatte nie ein freundliches Wort? Weil er aus dem Findelhaus war. Und warum war er aus dem Findelhaus? Weil er keine Eltern hatte. Und warum hatte er keine Eltern? Das war die Ungerechtigkeit, die schreiende Ungerechtigkeit, für die sein kindliches Gemüth keine Erklärung fand. Alle Kinder hatten Eltern, nur er nicht; alle, alle wurden geliebt — nnr er nicht. Und warum das? warum?

Sein Kopf sank auf die Brust — große Thränen perlten über die eingefallenen Wangen, Thränen, über die er sich keine Rechenschaft geben konnte, und die doch so weh thaten, — so weh. Es ist etwas furchtbares um Thränen, die einem großen, unbekannten Schmerz entspringen; sie erschüttern, wenn in ihnen die schweigende Klage eines verzweifelten Herzens geschrieben steht: niemand liebt mich! Nicht Vater, nicht Mutter, nicht Bruder, nicht Schwester — niemand! niemand!

Eisigkalt durchschauerte es ihn — es kam wohl von den nassen Steinen, auf denen er saß. Er sprang auf. Schwer fiel ihm seine Versäumniß auf's Gewissen. Wie lange er wohl fort war? Und was sie wohl thun würden, wenn er das Geld nicht brachte? Es fiel ihm ein, wie die Frau in ihrer Wuth einmal gedroht: „Ich schlage dich noch todt!“ Und zum ersten Male in seinem Leben empfand er vor dem, was ihn erwartete, keine Furcht; aber statt dessen erwachte ein finsterer Trotz in dem jungen Herzen und die schmalen, blutlosen Lippen murmelten; „Ich wünschte, sie thäte es, ich wünschte, ich wäre todt.“

Sie schlug ihn nicht todt. Drei Thaler Kostgeld sind nicht zu verachten, und am Ende züchtigte sie ihn jo nicht, um an ihm ihre Wuth zu kühlen — nein, lediglich um ihm den Begriff des Gehorsams und der Erfüllung der Pflichten in ihrer Weise verständlich zu machen. Aber als er nach einer halben Stunde die dumpfe Kellerwohnung wieder verließ, um mit Lene im Freien zu spielen, zogen sich über das Antlitz zwei rothe, breite Striemen, und seine Glieder schmerzten, und die Fäuste waren zusammengeballt, fest, so fest. „So ein boshafter Schlingel. Durch Schläge wird der nicht kurirt“, meinte die Res'n, als sie seinen stieren Blick sah und den krampfhaft verzerrten Mund, „aus dem sieht man ja schon von weitem den Trotz und die Wuth.“ Und die Kinder, die vorhin gelauscht, als man mit ihm so streng ins Gericht ging, sahen ihn schadenfroh an und liefen ein Stück hinter ihm her und riefen: „Etsch, etsch, der Wolf hat Schläge gekriegt, etsch, etsch!“ Kinder sind grausam. Kinder kennen kein Mitleid.

Ob er es hörte? Wie im Traum schritt er vorwärts, das in warme Kleidung gehüllte Mädchen an der Hand. „Hierbleiben, Wolf“, bat sie, und forderte es endlich ungestüm. Da traf sie ein wilder, haßerfüllter Blick — und nun folgte sie ihm scheu, jetzt wagte sie es nicht mehr zu widerstreben. — Fürchterlich sah es in dem Knaben aus. All' die Verzweiflung und die Erbitterung, all' das Hadern mit dem Geschick und das Mitleid mit sich selbst in den Jahren seines Daseins wühlte in ihm, und was bis jetzt geschlummert, und was bis jetzt darnieder gehalten wurde durch die Lehren und Ermahnungen und Erziehungsmethoden und Wohlthaten von der ersten Stunde seines erbärmlichen Lebens an, das erwachte und ließ sich nicht länger dämmen. Täglich, stündlich war ein Gefühl in ihm genährt, dessen Reifen nur die Furcht verhinderte. — Mit gelassener Hand säet der Landmann seinen Weizen und freut sich des aufgehenden Samens. Doch wie die Halme sich golden färben, haben Diesteln und Nesseln und wucherndes Unkraut dem Korne die Lebenssäfte genommen, und der Segen ist ausgeblieben und nur taube Aehren sind eingebracht. Denn der Acker war schlecht bestellt und die junge Saat nicht gejätet. — Das Gute, das in der jungen Menschenbrust gelebt, die zarten Regungen eines liebesehnenden Herzens waren erstickt, waren von rauher Hand vernichtet, und nur eines blühte und raubte in nimmersatter Begierde der göttlichen Aussaat Säfte und Leben — der Haß. Der Haß gegen seine Peiniger; und es war eine furchtbare Wahrheit. Dieses Kind sah seinen Peiniger in jedem Mitmenschen; sah sein Leben als eine Strafe an, die es unschuldig getroffen.

„Ich wünschte, ich wäre todt,“ schrie es in ihm. „ich will nicht mehr leben, sie schlagen mich doch nur und geben mir nichts zu essen!“ Er zerrte das Kind immer schneller mit sich fort und als es weinte, hob er die Hand auf und schlug es. Es war das erste Mal, daß er ein Kind, ihr Kind, geschlagen, und als es geschehen, war er erstarrt über das, was er gethan. Und auch das Mädchen selbst, das trotz seiner Jugend instinctiv den Sclaven Wolf in dem unglücklichen Knaben sah. „Ich sag es Mutter, Lene sagt es Mutter,“ kreischte es und wandte seine ganze Kraft an, sich von seiner Hand zu befreien. Und als es nicht gelang, gebrauchte es seine spitzen, festen Zähnchen — uud nun ließ er es los. Er sah ihm nach, wie es zurücklief und hörte zitternd seinen drohend frohlockenden Ruf: „Lene sagt es doch, Lene sagt es Mutter!“

Was thun? Umkehren? Wolf erschauerte, als er sich ausmalte, was ihn erwartete. Lene zurückhalten? Sie würde es doch sagen. Nein, nein, es ging nicht, er konnte nicht zurück. Also fort, vorwärts, so schnell seine Füße ihn tragen konnten. Und er lief, als werde er von Furien verfolgt, ohne sich umzusehen. Wohin? Er wußte es nicht. „Dummer Junge“, schrie ihn ein Mann an, gegen den er in seinem tollen Lauf stieß. Er sah ihm böse nach, ihn nur noch zu größerer Eile antreibend.

Nun hatte er die Stadt hinter sich; vor ihm breitete sich das freie Feld aus und weiter hin wälzten sich die schmutzig grauen Wogen des Flusses, auf ihrem Rücken geborstene Eisblöcke mit sich tragend, die oft laut krachend an einander stießen, und mit donnerdem Geräusch neue Breschen in die unhaltbar gewordene Eisdecke rissen. — Dahin lief er. Aus den dunkeln Augen sprach wahnsinnige Angst, in dem verzweifelten Herzen schrie es laut und lauter — „nicht mehr zurück — nicht mehr zurück!“ Eisig umwehte ihn die feuchtkalte Luft, seine Beine zitterten — der ganze Körper erbebte im Fieberfrost. — Er

♎ Aus Berlin.

Wir haben eine an Theaterereignissen reiche Woche gehabt. Im königl. Opernhause sind zwei Werke Rubinsteins, „Unter Räubern“, eine einaktige Oper, und das Ballet „Die Rebe“, aufgeführt. Dem von Ernst Wichert gedichteten Texte der kleinen Oper liegt eine Erzählung von Théophile Gautier zu Grunde. Vor zehn Jahren erschien das Werk zuerst auf einer Hamburger Bühne, fand jedoch jetzt erst den Weg zu uns. Vornehme Reisende gerathen unter Räuber und befreien sich durch ihre mit vieler Lustigkeit ausgeführten Streiche aus der gefährlichen Lage und die Herren Rinaldini werden wieder ehrenwerthe Leute. Wenn auch der anwesende Componist dreimal hervorgerufen wurde und es dem Werke, dessen Vertretung in den besten Händen ruhte, nicht an genialen Einzelheiten fehlte — ich nenne nur das Vaterlandslied des Don Pedro, einen Männerchor und die spanischen Tänze — so kann man doch von einem durchschlagenden Erfolge nicht reden. Eine um so größere Freude erlebte der Componist an seinem Tanzpoëm „Die Rebe“. Der Zettel nennt eine Reihe von Autorennamen: Taglioni, Grandmougin und Hansen, auch der vor einem Jahrzehnt verstorbene langjährige Leiter des Ballets, Paul Taglioni hat sich daran betheiligt. Der jetzige Leiter des Ballets, Herr Paul Gräb, führte, nachdem Rubinstein die höchst wirkungsvolle Musik geschrieben, das Werk aus. Das Ballet ist mit einem ungeheuren scenischen Raffinement ausgestattet. Bei der Aufführung waren die Costüme, die einzelnen Gruppen, die Aufzüge, die Feste mit hohem künstlerischen Geschmack eingerichtet; eine Fülle von jugendlich schönen Erscheinungen und vorzüglichen Tänzerinnen, unter denen Fräulein dell Era und Fräulein Urbanska als „Rebe“ und „Freude“ ganz besonders hervorragten.

Plötzlich über Nacht oder sag ich besser über Morgen — es vollzog sich dieses Ereigniß durch eine Matinée — haben wir einen neuen Dramatiker erhalten. Max Halbe ist einer der deutschen Naturalisten. Sein erstes Werk, ein ländlich-sociales Schauspiel aus der Weichsel-Niederung, „Der Eisgang“, wurde von der Freien Volksbühne aufgeführt. Es ging damals vollständig unbeachtet vorüber. Das war gewiß ein Glück für den jungen 26jährigen Dichter — enthielt es doch allerlei Unreifes und Unfertiges. In seinem zweiten Drama „Jugendliebe“ erhalten wir das lebensvolle Werk eines wirklichen Dichters. Er führt uns in den stillen Frieden eines Pfarrhauses, in ein westpreußisches Dorf mit überwiegend polnischer Bevölkerung. Hell scheint die glänzende Frühlingssonne in das Zimmer, und ein Vogel zwitschert seine Lieder, während das liebliche „Annchen“ den Frühstückstisch für den aus der Messe heimkehrenden Onkel Pfarrer und für den Herrn Kaplan ordnet. Anna ist die uneheliche Tochter von des Pfarrers Schwester, ein Kind der Sünde, wie der fanatische Kaplan sie nennt. Die Mutter hatte, nachdem Annas Vater sie verlassen, einen schlichten, braven Mann geheirathet, ist aber bald darauf gestorben. Annchen hat einen Stiefbruder Amandus. Er ist ein Idiot, ein verthiertes, unheimliches Wesen, das mit gieriger Gefräßigkeit über alles Eßbare herfällt. Um der Mutter Schuld zu sühnen, will der Kaplan, der Beichtvater des jungen Mädchens, sie zu den Vincentinerinnen nach Breslau schicken, damit sie fern von den Freuden der sündigen Welt in klösterlicher Einsamkeit in Buße ihr Leben verbringen soll. Annchen, der die hellste Fröhlichkeit aus den Augen lacht, die das Leben so wunderschön findet, die immer tanzen und singen möchte, die nicht glauben kann, daß ihr „liebes Mütterchen“ eine so arge Sünderin war, daß sie ihr Leben deshalb vertrauern soll, wehrt sich in wahrer Todesangst gegen den Plan des fanatischen Kaplans. Der Onkel ahnt nichts von den Qualen seiner armen Nichte. Während die vier Menschen am Frühstückstisch sitzen, stürmt die dralle polnische Dienstmagd Maruschka ins Zimmer und übergiebt mit dem lauten Ruf: „Panna! Prosze Panna! Posti!“ die Zeitungen und Briefe. Einer dieser Briefe enthält die den stillen Kreis in Aufruhr versetzende Nachricht, daß Vetter Hans auf seinem Weg zur Universität zum Besuch kommt. Das Cousinchen ist selig; kein strenger, ehrwürdiger Geistlicher kommt, nein, ein junges Menschenkind wie sie, das liebe „Hanschen“, mit dem sie als kleines Mädchen so hübsch gespielt hat. Das Kloster und mit ihm aller Kummer ist vergessen, die hellste Freude sprüht aus ihrem ganzen Wesen. Sobald der Vetter da ist, hat sein frischer Jugendmuth die Cousine, das „liebe Annchen“, schnell gewonnen. In dem gefährlichen Feuer der ersten Leidenschaft verschwindet jede Rücksicht auf die Mitwelt und auf sich selbst. Das „Kind der Sünde“ verfällt der Schuld. Hans verspricht ihr, da zu bleiben, ein kleines Gut zu kaufen und es mit ihr als seiner Frau zu bewirthschaften; aber Annchen fühlt, daß er nicht halten wird, was er verspricht. „Nein, es ist alles vorbei“, klagt sie. Hans gelobt dem Pfarrer, wie er gewollt, auf die Universität zu gehen und nach beendetem Studium zurückzukehren, um dann die Anna heimzuführen. Hans und Anna nehmen Abschied. Da schleicht der blödsinnige Amandus, der die Beiden belauscht und an den Kaplan verrathen hat, heran; er haßt den flotten Studenten, dem seine Schwester das beste Essen vorsetzt. Er zielt heimtückisch mit einem Tesching auf ihn. Anna, welche es sieht, wirft sich blitzschnell vor ihren Geliebten und die mörderische Kugel streckt das junge Mädchen zu Boden. Der alte milde Pfarrer, dessen Nichte, seine Lebensfreude, gemordet am Boden liegt, und der junge fanatische Kaplan stehen neben der Sterbenden und verleugnen auch in diesem Augenblicke der tiefsten Trauer nicht ihre verschiedene Denkweise und Natur. Während der Kaplan das Bekenntniß der Reue fordert, erhebt der Pfarrer, als echter Priester, segnend seine Hände und spricht feierlich: „Absolvo te in nomine Dei!“

Der Dichter verzichtet vollständig auf äußere Handlung, auf dramatische Spannung. In den drei Akten geschieht sehr wenig, aber das Stück hat einen unbeschreiblichen Stimmungsreiz, es sind echte Menschen voll schlichter Wahrheit, aus deren Innern heraus psychologisch vertieft der Conflict herauf wächst. Gespielt wurde meisterhaft. Eine ganz junge und so viel ich weiß, bis jetzt nur in unbedeutenden Rollen verwendete Schauspielerin Fräulein v. Mayburg war von einer rührenden kindlichen Anmuth, Herr Rudolf Rittner gab den Studenten Hans vortrefflich. Er hat in seinem Spiel und auch wohl in seiner äußeren Erscheinung ein wenig Aehnlichkeit mit Joseph Kainz. In den „Gläubigern“ von Strindberg fiel mir diese Verwandtschaft ebenfalls auf. Rittner ist natürlicher und ohne die nervösen Gesten Kainz'. Auch die übrigen Schauspieler verdienen Anerkennung. In den Händen minder guter Darsteller dürfte das „Liebesdrama“ viel von seinem Reiz verlieren, mehr wie andere Werke unter gleichen Verhältnissen. Der Dichter fand stürmischen Beifall vor dem dicht besetzten Hause. Der Besuch des Theaters soll allerdings bei den letzten Vorstellungen sich bedeutend vermindert haben und es wird dem Drama wohl trotz seiner großen Schönheiten nicht, wie heute dem „Talismann“ im Deutschen Theater, eine 50. Vorstellung beschieden sein.

Anzengrubers Wiener Volksstück „Brave Leut' vom Grund“ findet im Lessing-Theater großen Beifall. Franz Roth hat zu den Couplets, mit denen das Schauspiel geschmückt ist, hübsche Weisen componirt. Fräulein Jenny Groß, die Vertreterin der Hauptrolle, eine geborene Wienerin, singt sie allerliebst, wie sie denn überhaupt als „Mali“ vorzüglich ist.

Im „Friedrich Wilhemstädtischen Theater“ bezaubert Frau Ilka v. Palmay das Publikum als Denise de Flavigny in „Mam'zelle Nitouche“. Große Lorbeerkränze und große Sträuße regnet es förmlich auf sie herab.

Berlin hat nun jetzt auch seinen Corso. Arrangirt hat ihn der Berliner Reit- und Fahrverein, der, wenn ich nicht irre, 300 Mitglieder zählt. Die Fahrten sollen zunächst lediglich einen Vereinigungspunkt für die Equipagenbesitzer und Reiter Berlins bilden. Die bis jetzt in Scene gesetzten Corsofahrten waren nicht besonders glänzend. Es waren mehr Droschken 1. Klasse vorhanden als Privatequipagen. Es konnte von einer eigentlichen Corsofahrt, wo Wagen sich an Wagen reiht, nicht recht die Rede sein, da beständig große Lücken vorhanden waren. Oberstallmeister Graf Wedel fuhr zwei prächtige Rappen, er war der einzige von der Hofgesellschaft Anwesende. Seine Dienerschaft trug Marschall-Niel-Rosen. Ein Viererzug wurde von Franz Renz gelenkt, dem ein anderer Viererzug mit Dienerschaft folgte. Oceana Renz, die selbst ein kleines Gefährt leitete, trug eine höchst elegante Frühlingstoilette. Viel Aufmerksamkeit erregten die chinesischen Damen von der hiesigen Gesandtschaft in ihrer Nationaltracht. Sie fuhren in einem gewöhnlichen Landauer. Vielleicht entwickelt sich im Laufe des Sommers eine wirkliche Corsofahrt, wie andere Großstädte sie besitzen. Was sich bis jetzt davon in der Siegesallee zeigte, war nur ein Tasten danach — ein schwacher Abglanz.

stand an dem sich steil hinabsenkenden Ufer, er blickte hinunter in die wüthenden Wasserwirbel, auf die weiß schäumenden Wellenhütchen, — was wollte er denn? Warum war er denn hier? Puh, wie eisig es aus der Tiefe zu ihm aufstieg, wie die tanzenden Wellen ihn lockten. „Komm mit! Komm mit!" hörte er denn recht? Und er wollte dort hinein in die gährende Fluth? Er wollte sich tödten? Tödten? „Wie lautet das fünfte Gebot?" hörte er den Lehrer fragen, so deutlich, als stände er hinter ihm. Und laut und vernehmlich antwortete er wie in der Religionsstunde: „Das fünfte Gebot lautet: Du sollst nicht tödten."

Düsterer loderte es in den Augen auf, die Flecke auf den Wangen waren dunkelroth, die Lippen bewegten sich ohne ein Wort zu sprechen. Das war ja kein Tödten — er that ja niemandem damit weh, er schadete ja niemandem — wer wollte ihn strafen? Er selbst war es ja, der nicht länger leben wollte, der nicht länger hungern und frieren und leiden wollte — das ist doch kein Tödten? Und dann kam wieder das Mitleid mit sich selbst. Er fühlte die unbarmherzige Hand der Pflegemutter, die Knüffe und Stöße, ihre harten Worte und bösen Blicke, er fühlte die Spottreden seiner Kameraden, er fühlte sein Elend, seine jammervolle Existenz. Und die Wellen tanzten und riefen ihm zu — „komm mit, komm mit, hier kannst du ruhen — ruhen —"

Sein irrer Blick flog zur Stadt zurück. Wenn sie es nun hörten, daß er ins Wasser gesprungen? Ob jemand auch so um ihn weinen würde, wie neulich die Frau, deren Kind überfahren? Das war ja seine Mutter — die hatte ihr Kind ja lieb — und das Kind war nicht aus dem Findelhaus — nein niemand würde um ihn weinen. Niemand — niemand.

Und wieder rannen Thränen, schwere brennende Thränen über die fieberheißen Wangen und der zarte Körper erbebte in herzbrechendem Schluchzen — was war das? Kam sie dort nicht auf ihn zu? Nickte ihm Lene nicht so spöttisch zu und rief immerfort: „Ich sag' es doch! Ich sag' es doch!" Und hinter ihr die Nachbarinnen und die Schulkameraden und die knurrende Hündin — und alle drohten und lachten und schrien ihm nach. — —

Ein Schrei des Entsetzens, ein angstvolles Stöhnen entrang sich seiner Brust; ein verzweifeltes, letztes Anspannen aller Kräfte — und die Wasser schlossen sich über dem zuckenden Körper und rissen ihn spielend mit sich fort — weiter und weiter ins Meer der Unendlichkeit und die junge, gemarterte Seele erhob sich, befreit von quälenden Fesseln geläutert, auf zum Lande der Seligen.

(Nachdruck verboten.)

Die wohlthätigen Frauen Roms.

Von Alfred Ruhemann.

Das Lob, welches man der Römerin im Auslande gesungen hat, bezog sich fast ausschließlich auf ihre äußere Erscheinung. Ein weiteres Wort allem in Prosa und Poesie über sie Gesagten hinzuzufügen, ist überflüssig. Was auch immer Rühmliches und Lobenswerthes von der Schönheit, der Würde, der Anmuth und dem Stolze der Römerin man sagen und singen könnte, der Zauber der Wirklichkeit ist in diesem Falle auch nicht annähernd zu beschreiben.

Ueber den Charakter, den inneren Gehalt der Bewohnerin der ewigen Stadt dagegen gehen die Meinungen schon etwas weiter, ja oft ziemlich weit aus einander. Man hat in dieser Beziehung der Römerin schon manches angethan und nachgesagt, was ungewiß war. Diese Fehlschlüsse entstammten zumeist der Unkenntniß des römischen Familienlebens. Der oberflächliche Beobachter, berückt durch die oft kokette Schönheit der Römerin, wie sie sich ihm auf dem Corso oder in der Gesellschaft offenbart, verführt durch einige pikante und gepfefferte Anekdötchen, wie sie unter Männern die Runde zu machen pflegen, schließt schnell auf das ganze Geschlecht und begeht damit eine Sünde. Der Italien besuchende Fremdling aber weiß nicht, daß das römische Familienleben eine eigene Welt bedeutet, zu deren Studium ihm natürlich Zeit und die Gelegenheit fehlen. Es ist sehr schwer, in die italienischen Kreise Eingang zu finden, noch schwerer und eine Arbeit von Jahren, um den eigentlichen, den Grundcharakter der Römer von Stande zu erforschen. Die Römerin ist durchschnittlich durchaus keine poetisch veranlagte Natur. Sie interessirt sich für die Wirklichkeit und ist bald in allen Fragen des Tages zu Hause. Sie schmückt sich gern und giebt viel auf die äußere Erscheinung. Die häuslichen Neigungen einer deutschen Frau scheinen ihr etwas Abnormes, aber sie bewundert sie außerordentlich. Und trotz ihres Außenlebens ist sie nicht eroberungssüchtig; trotzdem sie an jedem Gespräche, und beträfe es auch sehr delicate Sachen, ohne Erröthen Theil nimmt, bleibt sie noch immer eine moralisch denkende und handelnde Frau. Kurz und gut, in ihr wirkt viel Licht und viel Schatten zusammen, aber das Licht nimmt einen größeren Platz als der Schatten ein. Wer sich davon überzeugen will, schaue nur auf ihre Liebe zu den Kindern, schaue auf das großartige Werk der von ihr ausgeübten Barmherzigkeit. Von letzterer will ich heute erzählen.

Auch in Rom vereinigt sich in der letzten Hälfte des Winters die vornehme Welt zu Bällen, dramatischen Aufführungen und „Routs", deren oft sehr großer Erlös zu wohlthätigen Zwecken verwendet wird. Aber im Vergleich zu anderen Weltstädten sind die Gelegenheiten, bei denen man die Maske des Wohlthuens vorlegt, um dahinter der Lust an weltlichen Vergnügungen zu fröhnen, ziemlich spärlich gesät. Die Römerinnen ziehen im igroßen und ganzen den praktischen Samariterdenst vor. Es mag das wohl auch daher kommen, daß es einen exclusiven Adel in Italien kaum giebt. Der demokratische Zug, der seit der Wiedergeburt des Landes im Jahre 1870 durch die ganze Halbinsel weht, hat auch den Adel erfaßt, und er denkt so gut bürgerlich, wie der letzte Handwerker. Und auf diesem praktischen Wege des modernen Samariterthums gehen den Damen die männlichen Mitglieder der besseren Gesellschaft in staunenswerther Weise voran. Der römische Adel zum Beispiel ist mit wenigen Ausnahmen, wie aller Welt bekannt, verarmt. Trotzdem opfert er viel und bereitwillig für das Armenwesen, nicht aus Eitelkeit, nicht aus der Sucht heraus, glänzen zu wollen, sondern aus dem ihm angeborenen, aus einem natürlichen Bedürfniß, welches übrigens das gesammte italienische Volk theilt. Keine Römerin wird in den Nachmittagsstunden eines der großen Verkaufsmagazine auf dem Corso oder dem Corso Vittorio Emanuele betreten, ohne aus einem ihr eigens zu diesem Zwecke an der Seite hängenden Täschchen den vor der Thüre des Geschäfts herumlungernden Bettelfrauen oder Kindern einen Soldo zu reichen. Die Armen, die vor den Portalen der beliebteren Meßkirchen ihren festen Sitz haben und deren Stammkundschaft fast nur aus Damen besteht, machen sämmtlich ein großes Vermögen. Es mag sich ja ein gut Theil Aberglauben in die Sitte mischen, den Armen vor Betreten eines Geschäftsraumes ein Almosen zu verabfolgen. Die römischen Damen scheinen der Meinung zu sein, daß ihnen eine glückliche Hand beim Einkaufe nicht fehlen wird. Immerhin, solch einen frommen Aberglauben, der der Armuth klingende Früchte bescheert, kann man sich schon gefallen lassen.

Diese Form jedoch ist nur die kleinste der Wohlthätigkeitsbestrebungen der Römerinnen; sie wird von ihnen selbst kaum beachtet, denn sie ist ihnen zu selbstverständlich, zu sehr in Fleisch und Blut übergegangen. Das Spenden der Soldi an die Armen gehört zu den laufenden Ausgaben und Bedürfnissen des Tages. Das Werk der Barmherzigkeit in wahrhaft großartigem, musterhaften Stil übt eine Vereinigung von edeln Frauen des Adels und des besseren Bürgerstandes, welche sich den vielsagenden Titel „Soccorso e Lavoro" — „Unterstützung und Arbeit" verliehen hat. Beobachten wir ein wenig diese Damen bei ihrer Vereinsthätigkeit. Man wird sofort sehen, daß die oft ominöse Auslegung, die das Wort Frauenverein, durch eigene Schuld der Damen, in Deutschland öfters erfahren muß, auf den römischen Verein „Unterstützung und Arbeit" keine Anwendung erfahren kann.

Der Verein „Unterstützung und Arbeit", ausschließlich von Damen geleitet, zerfällt in vier streng gegliederte Abtheilungen: Hausbesuche und häusliche Unterstützungen, Arbeitssäle, Volksküchen und Krippenanstalt. Seine Mittel erhält er durch die Eintrittsgelder von je hundert Liren seitens der gründenden Mitglieder, aus dem Erlöse der Actien der Gesellschaft von je zwölf Liren jährlich und auf drei Jahre laufend, aus dem Erlöse der in den Arbeitssälen angefertigten Gegenstände, zumeist Wäscheartikel für den Haushalt und die Küche, aus außerordentlichen Einnahmen und freiwilligen Spenden. Schon im ersten Halbjahre seiner Thätigkeit hatte der Verein Folgendes geleistet. Die aus achtzehn Damen bestehende Abtheilung Besucherinnen hat in dieser Zeit in den elendesten Theilen der Stadt, und man muß das gesehen haben, um den Muth dieser Damen richtig würdigen zu können, fünfhundertsechsundzwanzig Familien besucht; hat zweiundachtzig Arbeitern und in den Arbeitssälen der Gesellschaft in der Straße Arco del Monte achtzehn Frauen Arbeit verschafft und sechszig Frauen Arbeit im eigenen Hause gegeben; bei der öffentlichen Armenpflege eine Unterstützung von fünfundfünfzig Familien durchgesetzt; in den Hospitälern neunzehn Greise und Kinder untergebracht, fünfzehn Kranke in den Krankenhäusern; hat sechszehn Kinder in der eigenen Krippenanstalt aufgenommen, acht an die Seehospize empfohlen; hat für dreiunddreißig Familien die Wohnungsmiethe bezahlt, Wäsche geliehen, verpfändete Sachen für sie eingelöst und schließlich Bons für die Volksküchen, Geld, Medizinalien und Kleidungsstücke ausgetheilt. Die Abtheilung für die Arbeitssäle besteht aus zwölf Damen. Sie beschäftigen in dem genannten Halbjahre 150 der bedürftigsten Arbeiterinnen mit einem täglichen Durchschnittsverdienst von achtzig Centesimi. Man hielt ihnen auf Wunsch auch von dem Verdienst kleine Summen zur Ersparniß zurück. Die in dem Halbjahre angefertigten Gegenstände erreichten einen Verkaufswerth von sechstausend Liren. Die Abtheilung für die Volksküchen besteht aus fünf Damen. Hier finden wir eine Art der Wohlthätigkeit, welche seit einiger Zeit auch erfolgreich bereits in Deutschland existirt. Diese Abtheilung verkauft an mildthätige Private Bons zu bestimmten Preisen und die Privaten geben ihren Armen anstatt baaren Geldes jene Bons, die ihnen ein gutes Mittagbrod verschaffen. Auf diesem Wege erzielte man sechstausendfünfhundertundzwölf Lire in dem gedachten Halbjahre. In den Volksküchen der Gesellschaft wurden in derselben Zeit verabfolgt: 16 893 Suppen, 4330 Portionen Fleisch und Gemüse oder Maccaroni, 2662 Rationen Wein und 40 395 Rationen Brod. Durch diese Zahlen erfährt man neuerdings, mit wie wenigem im Süden der Magen zufrieden ist: mit Suppe und Brod; ja der Arbeiter begnügt sich für volle zwölf Arbeitsstunden fast nur allein mit Brod. Die Krippenabtheilung hat fünfzig Kinder aufgenommen. Dieselben bekommen zweimal täglich zu essen, werden sauber gehalten, gekleidet und erhalten auch nährende Medizinen. Eine fünfte Abtheilung, Schulen, begann ihre Thätigkeit damit, daß sie tausend Lire an sechs Schulen in den ärmsten Quartieren vertheilte, um für entsprechend viele Mädchen Unterricht und Lehrbeschäftigung zu finden. Da aber noch andere, denselben Zweck verfolgende Vereine in Rom bestehen, so hat man diese Abtheilung eingehen lassen. Es muß ferner bemerkt werden, daß der römische Magistrat das großartige Barmherzigkeitswerk des Frauenvereins „Unterstützung und Arbeit" durch kostenfreie Hergabe der Lokalitäten für die Arbeitssäle und das Kinderasyl fördert.

Der vorstehende Ueberblick über die umfangreiche Thätigkeit dieses größten römischen Frauenvereins macht es uns sehr bald glaubwürdig, daß von einem activen Mitgliede desselben eine ganz außerordentliche Thätigkeit verlangt wird. Derselben widmen sich, namentlich dem ambulanten Theile, die jüngeren ledigen oder verheiratheten Damen; sie sind elastischer, lebendiger, feuriger in dem Bestreben, den Segen des Wohlthuns zu verbreiten. Mit einer unendlichen Freude, einem sittlichen Ernste und einer beispiellosen Lust an der, mitunter recht unangenehmen und eine endlose Geduld erfordernden Thätigkeit verbringen diese Damen viele Stunden des Tages bei dem edlen Geschäfte der Barmherzigkeit, ohne daß dieses menschenwürdige Streben in einen Sport ausarten würde. Die vornehme Römerin betrachtet das Wohlthun eben als das angeborene Vorrecht, als einen Beruf der Frau.

Ich könnte bequem noch ein halbes Dutzend ähnlicher Vereine nennen, deren Vorstände sich aus Damen und Herren der besseren und höchsten Gesellschaft zusammensetzen. In solchen Fällen steht fast immer der Verwaltungsdienst den männlichen Vorstandsmitgliedern zu, die Frau bleibt die Samariterin. Ich will hier nur noch einen zweiten Verein erwähnen, dessen Zweck speciell die Ausdehnung des Krippenwesens ist. Er hat seine Kinderasyle in den armen Stadttheilen eröffnet und überhebt die auf Arbeit gehenden Frauen der Sorge um die fast hilflos zu Hause bleibenden oder schlecht abgewarteten Kinder. Diese Vereinigung hat in einem einzigen Jahre, 1891, die achtbare Zahl von 45 392 Kindern aufgenommen, beköstigt und abgewartet und besitzt trotzdem nur das geringe Grundkapital von 25 000 Franken.

Räthsel.

I. Homonym.

Ist es der Raum, bist du geschützt,
Wenn ein Gewitter naht
Und vielen hat es schon genützt,
Sind sie's vor jeder That.

II. Homonym-Scherze.

(In Dialogform.)

1. „Weißt du schon, daß Sonntag zu Ehren des neuen Stadtoberhauptes von der Bürgerschaft ein solennes —— gegeben wird?"
„Ob ich's weiß! Präparire mich schon seit gestern darauf! Werde —— und trinken auch!"
(Dreisilbig.)

2. „Wie's nur kommen mag, daß das kleine —— noch immer seine Selbständigkeit bewahrt, da es doch fast ganz von Preußen eingeschlossen ist?"
„Eben weil es von einem so mächtigen Staate umgeben ist und mit ihm in guten Beziehungen steht, hat es einen kräftigen —— an demselben."
(Viersilbig.)

3. „Denk' nur! welch eine freudige Ueberraschung: der Pumpermann ——!"
„Mir nicht ——! Ich schulde ihm noch fünfzig Gulden!"
(Dreisilbig.)

III. Parlamentarier-Räthsel.

Ordnen wir folgende Parlamentarier unter einander, so nennen zwei senkrechte Reihen zwei Abgeordnete aus der Gruppe der Conservativen:

Hempel, Olenhusen, Oehlert, Ballestrem, Decken, Leonhard, Arnim, Friesen, Förster. Max Küster.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 20 090.

1. Erlangen. 2. Defraudant — „Dö Frau Tant'".

3. Hans
Koch
Elba
Strich
Schule
Mons
Cap
Buche
Lama
Staar
Sage
(Shakespeare.)

Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: Marie Baus, Willi M. und Luise R., A. Gurski, M. Henze, Gerold S . . . n, Gustav Reinke, A. Flatow, L. Giesow, Paul Kuring, C. Dorn, J. Löwenstein, Th. French, L. Löbert, H. Rielau, sämmtliche aus Danzig. E. v. K.-Berlin, Arthur v. G.-Gnesen, Hugo K . . . . . . d-Pr. Stargard.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: H. Stegmann (3), C. Gutowsky (1, 2), R. Pech (1, 2), Otto Schrötter (1, 2), A. Schulz (1, 2), Hugo Stengel (2), Karl W. Müller (2), „Primaner" (2), R. Wilhelmi (2), M. Kittler (2), Max Winkler (2, 3), A. Pastor (2, 3), G. Goppart (2, 3), Ernst Lambeck, sämmtliche aus Danzig. „Ernst"-Graudenz (3), Otto B.-Stolp (3), Marie v. S . . . . n-Mlecewo (3).

Die

meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die

beste Einreibung

erwiesen und vieltausendfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gliederreißen, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh u.s.w. gebraucht und

ist

deshalb fast in jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwerthige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich

Richters Anker-Pain-Expeller.

Blutarme,

schwache, nervöse Personen sollten nicht unterlassen, das Dr. Dernehl'sche Eisenpulver zu gebrauchen. Weltberühmt seit 27 Jahren, ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, fördert die Blutcirkulation, schafft Appetit und gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes. Schachtel 1,50. Großer Erfolg nach 3 Schachteln. Allein echt: Kgl. pr. Apotheke zum weißen Schwan, Berlin, Spandauerstr. 77. Tausende Dankschreiben aus allen Welttheilen. (6701



Kauft nur

Thurmelin

fabrizirt von A. Thurmayr, Stuttgart, weil „Thurmelin" alles Ungeziefer, wie Schwaben, Russen, Wanzen, Motten, Fliegen, Flöhe, Ameisen u. Blattläuse radikal vernichtet und nicht nur betäubt.

Thurmelin ist gesetzlich geschützt und wird vor Nachahmungen gewarnt.

Thurmelin ist nur in Gläsern zu haben mit der weltberühmten Schutzmarke „Der Insektenjäger" zu 30 ₰, 60 ₰ und 1 M; zugehörige Thurmelinspritzen mit und ohne Gummi zu 35 ₰ u. 50 ₰.

Vorräthig in Danzig bei Dr. G. Eikeles, Elephantenapotheke; C. Loewensohn, Neugartenapotheke; E. Kornstädt, Rathsapotheke; Apotheker Rohleder, Heinze'sche Apotheke; B. L. v. Kolkow, Drog.; Rich. Lenz, Drog.; Herm. Lindenberg, Drog.; Carl Pätzold Nachf., Drog.; A. Winkelhausen, Drog., Kassub. Markt; in Neufahrwasser bei Joh. Krupka. (8570

Die seit drei Jahrhunderten sehr geschätzten

Urbanus-Pillen,



sehr viel werthvoller und halb so theuer wie die vielfach angepriesenen Schweizer- od. ähnliche Pillen, sind mit Gebrauchsanweisung u. Attesten von mir direct und durch die Apotheken, 1 Schachtel zu 100 Stück für 1 M, 6 Schachteln für 5 M zu erhalten. Man nehme nie andere als mit obenstehender, eingetragener Schutzmarke, meinem Namen u. Prospekt versehene Schachteln.
Dr. Overhage, Paderborn.

PATENTE

und Musterschutz besorgt und verwerthet
C. v. Ossowski,
Ingenieur,
Berlin W. 9, Potsdamerstraße 3. (1765

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende Bettfedern, das Pfd. 55 Pf. Halbdaunen, das Pfd. M. 1,25, h. weiße Halbdaunen, d. Pfd. M. 1,75, vorzügl. Daunen, das Pfd. M. 2,85. Von dies. Daunen genügen 8 Pfund zum größten Oberbett. Verpackung wird nicht berechnet.

Billigste Bezugsquelle.
Ein zur bequemsten Auswahl praktisch zusammengestelltes Musterheft von 60 Blatt effectvollster höchst preiswerther
Tapeten
versendet auf Verlangen franco die
Tapeten-Manufactur
J. Rosenthal,
Königsberg i. Pr., Bergplatz 15.
Gegründet 1860.

Die Piano-Fabrik von Hugo Siegel,

Heiligegeistgasse 118,

empfiehlt ihre seit 36 Jahren anerkannt vorzüglichen Pianinos. Außerordentliche Stimmhaltung, Dauerhaftigkeit der Mechanik, sowie große Tonfülle zeichnen meine Fabrikate aus. Preise zeitgemäß billig.

Versicherungsbestand pro 1892: Mark 41627340.

Garantie-Dispositions- und Reserve-Fonds = zusammen: 297,778,71 Mark.

Patria Hagel-Versicherungs-Gesellschaft a. G. Magdeburg

Zugang an Versicher.-Capital allein im Jahre 1892 = rund: 12 Million. Mark.

Diese im Jahre 1884 auf dem Principe der Gegenseitigkeit und unter der Firma: **Magdeburger Versicherungs-Gesellschaft gegen Hagel- und begleitenden Wetterschaden** gegründete Hagelversicherungs-Gesellschaft ist bestrebt, den Interessen der Landwirthschaft durch **liberale Versicherungs-Bedingungen, coulante Verwaltungs-Grundsätze und entgegenkommende Geschäfts-Einrichtungen** bestens zu dienen und erfreut sich allgemeinen Vertrauens und regster Betheiligung. **Gesammt**-Versicherungs-Bestand: **43972 Versicherungen** mit **Mark 155,232,084 Versicherungs-Capital. Gesammt**-Entschädigungs-Leistung: **4221 Entschädigungen** mit **Mark 1,185,150,14 Entschädigungs-Summe.**

Zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft, Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen und Uebertragung von Agenturen hält sich empfohlen:

Die General-Agentur für die Provinz Westpreußen:
Gustav Freund in Danzig, Heil. Geistg. 47.

Gastwirthe

haben ohne jegliches Risiko einen dauernden, klingenden Nutzen durch unsere so schnell beliebt gewordenen

Musik-Automaten.

Großartige Tonfülle — Wundervolle Klangwirkung!
Preis 150–400 Mk.

Illustrirte Prospecte darüber versendet gratis und franco das
Erste Schlesische Musikinstrumenten-Versandgeschäft
(W. W. Klambt)
9157) Neurode in Schlesien.

Treu & Nuglisch · Berlin

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs
Gegründet 1823
empfehlen ihre fein parfümirten



Blumen-Seifen

in eleg. 1/3 Dutzend Cartons, sortirt in

No. 1792 Theerose,	No. 1796 Indische Blumen,	Preis per Carton Mk. 1,50,
- 1793 Veilchen,	- 1797 Kaschmir Lilie,	
- 1794 Maiblume,	- 1798 Moschus,	
- 1795 Heliotrop,	- 1799 Jockey-Club,	

unerreicht in Qualität.

Vorräthig in allen guten Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften. (3887

Dampfpflüge

Strassen-Locomotiven, Dampf-Strassenwalzen

liefern in den vollkommensten Constructionen

John Fowler & Co., Magdeburg.

„The Mutual"

Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York.
Gegründet 1843.
Carl Freiherr von Gablenz,
Director und Generalbevollmächtigter,
Berlin W., Markgrafenstr. 52,
im Gesellschaftsgebäude.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1893 Mk. 3133529760
Vermögensbestand am 1. Januar 1893 „ 735647717
Reiner Ueberschuß a. 1. Jan. 1893 Mk. 63732075

Versicherungen zu den coulantesten Bedingungen. — **Niedrige** Prämien und **hohe** Dividenden. — Leibrenten besonders zu empfehlen. — Policen sind nach 2 Jahren **unantastbar** und nach 3 Jahren **unverfallbar.**

Zur Feier ihres 50jährigen Bestehens stellt die Gesellschaft zwei neue Versicherungsarten aus, nämlich die **„Fünfprocentige Schuldverschreibungs-Police"** und die **„Fortlaufende Terminzahlungs-Police".**

Nähere Auskunft ertheilt:
Max Heck, General-Agentur, Königsberg i. Pr., Roggenstraße Nr. 44,
Paul Rafalski, General-Agentur, Danzig, Breitgasse Nr. 63, I.

Gebrannter Kaffee,

tadellos gleichmäßig mit vollentwickeltem Aroma geröstet in unseren seit Jahrzehnten als leistungsfähig und solid bewährten

Patent-Kugel-Kaffeebrennern,

ist für jede Colonialwaarenhandlung erfahrungsgemäß das beste, erfolgreichste Mittel zur Hebung des gesammten Waarenumsatzes. **Emmericher Kaffeebrenner,** anerkannt beste Sicherheits-Röstmaschinen für 3, 5, 8, 10—100 kg Inhalt, auch vorzüglich brauchbar für

Malz, Getreide u. s. w.

ergeben wesentliche Ersparnisse an Zeit u. Brennmaterial, sind daher im Betriebe höchst rentabel! (6491

Mehr als 29 000 Stück geliefert.

Ferner empfehlen wir: Solide, leistungsfähige **Mühlen** für Kaffee und Gewürze. Zuverlässig arbeitende **Kaffee-Steinauslesemaschinen.**

Emmericher Maschinenfab. u. Eisengießerei Emmerich a. R.
Wiederholt prämiirt auf Welt-, Fach- und Landesausstellungen.
Abschlüsse durch **C. Mollenhauer,** Tagnetergasse Nr. 1, Danzig.

Bad Elgersburg im Thüringer Walde.

Dr. Barwinski's Wasserheil- und Kuranstalt.

Aeltestes und renommirtestes Kurhaus Deutschlands. Prämiirt: Ostende und Stuttgart. — Eisenbahnstation. — 520 m über Meer. — Neue Associrung. Vorzügliche Verpflegung. Mässige Preise. Näheres durch Gratis-Prospect. Die Anfragen beliebe man nur zu richten an Sanitätsrath Dr. **Barwinski.**

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, von jetzt ab Hundegasse 37 und nicht mehr 53, ausliegt.

M	
450,00	3 Z., Entr., Kch. pp., Petershag. a. d. Radaune 6.
- 240,00	2 Z., Küche pp., Langfuhr, Markt 59^{I}.
- 850,00	5 Z. u. reichl. Zubehör, Altst. Grab. 108^{III}.
- 400,00	2 Z., Entr., Kch., Kell., Bod., Langgasse 48^{IIII}.
- 2000,00	8 Z., Badestb. u. Zubeh., Langenmarkt 11^{II}.
- 500,00	2 Z., Kab., Mdchk., Speisek. pp., Mauseg. 4^{I}.
- 400,00	3 Zimm., Küche u. Zubehör, Weidengasse 32^{II}.
- 330,00	3 Zimm. u. Zubehör, Steinschleuse 4.
- 360,00	3 Zimm., Küche pp., Bischofsgasse 10^{III}.
- 276,00	2 gr. Z., Entr., Kch., Bodk. pp., Brandgasse 9c^{II}.
	2 Z., Entr., Kch., Kell., Bod., auch a. Geschäftslokal, Langgasse 48^{I}.
- 420,00	3 Z., Trockenbod. u. Zubeh., Weideng. 42^{III}.
- 390,00	4 Z., Gart., Park, Langfuhr (Hermannshof)
- 600,00	3 Z., Waschk., Trockenb. u. Zubehör, Garteng. 3^{I}.
- 444,00	2 Z., Waschk., Trockenb. u. Zubehör, Garteng. 4^{I}.
- 900,00	1 Lad., gr. Stube, Kch., Hof, Kell., I. Damm 14.
- 900,00	4 Zimm., Entr. u. Zubeh., I. Damm 5^{I}.
- 1000,00	5 Z., Waschkch. u. Zubeh., Faulgraben 6/7 part.
- 2100,00	9 Z., Waschkch., Garteneintritt, Paradiesg. 35^{II}.
- 1800,00	8 Z., Pferdest., Gart., Waschk. pp., Langgart. 28^{I}.
- 470,00	3 gr. Z., Speisek., Waschk., Zub., Mottlauerg. 9^{I}.
- 900,00	5 Zimm. u. reichl. Zubeh., Fleischerg. 55 pt.
- 950,00	6 Z., u. reichl. Zubeh., Langgart. 86/87^{III}.
- 750,00	5 Z., Kch., Kell., Bod., Langebrücke 5^{I}.
- 1200,00	6 Z. u. Zubehör, Jopengasse 67^{II}.
- 1200,00	6 Z., Speisek. u. Zubeh., Hundegasse 60^{II}.
- 600,00	4 Z. u. Zubeh., Große Allee b. Rzekonski.
- 750,00	3 Z., 1 Kab., Mdchstb. pp., Poggenpfuhl 1^{II}.
- 390,00	3 Z., Blk. pp., Langf., Mirch. Promenadenw. 19c.
- 360,00	2 Z., Kab., Entr., Zubeh., Wallplatz 5^{I}.
- 540,00	3 Z., Gart., Veranda u. Zubeh., Wallpl. 5 part.
- 195,00	2 Z., pp., Langf., Mirch. Promenadenweg 19c.
- 180,00	1 Z., Kab. u. Zubeh., Hirschgasse 12^{I}.
- 1200,00	6 Z., Badez., Mdchstb. u. Zubeh., Laueng. 21^{I}.
- 450,00	3 Zimm. u. Zubeh., Breitgasse 98^{III}.
- 288,00	2 Z., Kamm., Kch., Kell., Kaninchenberg 3c^{III}.
- 1050,00	5 Z., Kab., Entr., Badestb., Langgarten 37/38.
- 800,00	4 Z., Mdchstb., 2 Bodenstb. pp., Jopengasse 22^{I}.
- 600,00	4 Z., Bod., Kell. pp., Jopengasse 22, Hangeetg.
- 700,00	4 Zimm., Entr. pp., Fleischergasse 86, Hochpart.
- 1600,00	6 Z., Badestb. u. reichl. Zubeh., Langgart. 37/38^{I}.
- 750,00	3 Z., 1 Kab., Garteneintr. pp., Langgart. 43 part.
	4 Zimm. u. reichl. Zubehör, Weidengasse 4a.
	8 Zimm. u. reichl. Zubehör, Weidengasse 4b.
	11 Zim., Pferdest., Wagenremise pp., Gr. Allee b. F. Rzekonski.
	12 Zim., Pferdest., Wagenremise pp., Gr. Allee b. F. Rzekonski.
	Ein Lad. m. 2 groß. Schaufenst., Langebr. 44/45 a. Johannisthor.
	Ein Lad. m. Wohn., Langebrücke 16, zw. Krahn- u. Johannisthor.

Hypotheken

werden durch das Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Hundegasse 37, für die Mitglieder vermittelt und Kapitalisten gebeten, ihre Offerten zur kostenlosen Begebung daselbst einzureichen. (2305

Saison: von Mai bis Okt. **Bad Cudowa** Reg.-Bez. Breslau.

1235 Fuss über dem Meeresspiegel, Post- u. Telegraphenstation, Bahnstation Nachod. Arsen-Eisenquelle: gegen Blut-, Nerven-, Herz-, Frauen-Krankheiten. Lithionquelle: gegen Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden. Alle Arten Bäder und moderne Heilverfahren. Concerte, Reunions, Theater. Prospecte gratis durch
Die Badedirection.

Opel-Fahrräder

OPEL Fahrräder

aus der **renommirten Fabrik** von
Adam Opel, Rüsselsheim a. M.

Hervorragendstes deutsches Fabrikat.

Im Jahre 1892 wurden wiederum auf Opel-Rädern mehr Meisterschaften (22) Records und erste Preise gewonnen, als auf allen anderen deutschen Fabrikaten zusammen.

Opel-Räder sind zu beziehen durch Ernst Flemming in Danzig.

Aus weiteren Bestellbriefen
Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.**

Geehrter Herr Kneifel! Ihre Haartinktur hat mir vorzügliche Dienste gethan; mein Haar ist schon nach kurzem Gebrauch dieses ausgezeichneten Mittels in wahrhaft überraschender Weise gewachsen u. s. w. — Hochachtungsvoll — Namen im Depot zu erfahren. Moabit, Melanchthonstraße 7. Berlin, **25. März 1892.**

Geehrter Herr! Nachdem ich hier von verschiedenen Seiten die außerordentliche Wirkung Ihrer Tinktur auf das Wachsthum und die Erhaltung des Haares habe bestätigen hören — folgt Bestellung. **H. Kersten,** Altmoabit bei Berlin.

Obiges Kosmetik (amtlich geprüft) ist in Flaschen zu 1, 2 und 3 M in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3, und **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1. (3293



Sanitätsrat
Dr. Bilfinger's
Universal-Unterkleidung
Durch Reichsgesetz geschützt, im Ausland patentirt
übertrifft wegen ihres eigenartigen Gewebes an sanitärer Wirkung alle Unterkleider der Neuzeit, geht in der Wäsche nicht ein, ist dauerhaft, angenehm weich und dabei billig.

Auch für
Sports-Hemden das Beste.
Allein. Fabr.: Mattes & Lutz Besigh. (Württ.)
Niederlage in Danzig bei: (8393
Gehrt & Claassen.

FRANZENSBAD.

(Böhmen) 450 Meter über Ostsee. **Directe** Eilzugsverbindung (Schlafwagen) mit allen Hauptstädten des Continents.
Saison vom 1. Mai bis 1. October.
Alkalisch glaubersalzige Eisensäuerlinge von den mildesten bis zu den stärksten. Leicht verdauliche **Stahlquellen, Lithionquellen. Kohlensäurereiche Mineral-** und **Stahlbäder. Kohlensäure-Gasbäder. Moorbäder** aus dem berühmten **Franzensbader salinischen Eisenmineralmoor,** der an Heilwerth **alle** anderen Moore **übertrifft.** (Frerichs, Seegen u. A.)
Vier grosse mustergiltige **Badeanstalten. Kaltwasserkur. Römisch-irische Bäder. Russische Dampfbäder. Elektrische Bäder. Massage.**
Heilanzeigen: Blutarmuth, fehlerhafte Butmischung, allgemeine Ernährungsstörungen. Chronische Katarrhe sämmtlicher Schleimhäute, Verdauungsschwäche und chronische Stuhlverstopfung. Chronische Nervenkrankheiten. Chronischer Rheumatismus, Gicht. Chronische Exsudate, Frauenkrankheiten. Ausführliche Prospecte gratis. Jede Auskunft ertheilt thereiwilligst das **Bürgermeisteramt als Kur-Verwaltung.** (8402





Wringemaschinen

System „Empire Septenal",
unter Garantie für jedes Stück,
billige Wringemaschinen mit Feder
von 20 Mk. an.



Waschmaschinen,
diverse bewährte Systeme,
Dampfwaschtöpfe,
Bolzenplätten,
Kohlenplätten,
Wäschemangeln,
Waschbretter etc.
empfiehlt zu billigsten Preisen
Rudolph Mischke,
Langgasse No. 5.

Culmbacher Bier

aus der Ersten Culmbacher Actien-Exportbier-Brauerei, anerkannt bestes Culmbacher Bier,

Elbinger Bier

aus der Brauerei Englisch Brunnen in Elbing,
Märzen-, Bayrisch- und Exportbier
in Gebinden und Flaschen empfiehlt
C. Bähnisch,
Filiale der Grätzer Bierbrauerei,
9068) Danzig, Gr. Wollwebergasse 8.

Agenten gesucht.

Landwirthschaftliche Maschinen.

Für deren Verkauf direct an Landwirthe speciell von:
Dreschmaschinen, Roßwerken und Häckselmaschinen
werden tüchtige und gut empfohlene Personen als Agenten gegen angemessene Provision von einer der größten und leistungsfähigsten Fabriken gesucht. **Die Lieferung der Maschinen geschieht ab Königsberg.** Angebote beliebe man sub **Maschinen 1893** an die **Annonc.-Exped.** von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.** zu richten. (490



Gas-Glühlicht

(Patent Dr. Auer).
Geringer Gasverbrauch (40–50 % Ersparniß),
Keine Wärmeentwickelung,
Rußen, sowie Blaken der Flamme ausgeschlossen.
Ebenso empfehlen wir
Gaskoch- und Heiz-Apparate
in neuester Ausführung und allen Größen zu mäßigen Preisen.
Bureau für Gas-Glühlicht,
Hundegasse Nr. 126.

Sect

Söhnlein & Co

Gegründet 1865.
SCHIERSTEIN
i. Rheingau.
Gesetzlich geschützte Marken:
„RHEINGOLD" ✳ „KAISER-MONOPOL"
Bezug durch Weinhandlungen.

Bei Beginn der Reise-Saison

empfehle mein reichsortirtes Lager von
Reise-Necessaires, Reiserollen,
mit und ohne Einrichtung,
Kopf-, Zahn- und Nagelbürsten, Kämme, Spiegel, Rasir-Utensilien, Schwammbeutel, Seifendosen, Flacons in Buchsholzetuis, Reise-Bestecke, Trinkbecher, Feldflaschen, Taschen-Apotheken rc.
Albert Neumann,
Langenmarkt Nr. 3, gegenüber der Börse.

Grätzer Bier,

hochfeines Märzgebräu in Gebinden und Flaschen, frei ins Haus liefert die
Filiale der Grätzer Bierbrauerei von
C. Bähnisch,
9069) Danzig, Gr. Wollwebergasse 8.

Tiefbohrungen

auf Wasser, Kohlen rc., mit auch ohne Wasserspülbohrung, Grunduntersuchungen für Hochbauten, Wasserleitungen, Spec. Anlagen artesischer und Röhrenbrunnen in jeder Dimension und Tiefe, mit Pumpwerk für Dampf- und Handbetrieb. Beschaffung größerer Wassermengen für Städte und Fabriken übernimmt unter Garantie
Otto Besch, Brunnenbauer,
7641) Danzig.

Preußische Central-Boden-Credit-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Für obige Gesellschaft vermittelt:
hypothekarische und Communal-Darlehne provisionsfrei zu zeitgemäßen Bedingungen.
Danzig, den 25. April 1893.
Rud. B. Wendt,
288) Hopfengasse Nr. 104.

Regulirung der Weichselmündung.

Für die Bauausführung des Flößercanals bei Einlage soll die Lieferung von **195 Tausend Hartbrandsteinen 1. Klasse** im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Verschlossene mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind mit Probesteinen bis zum Eröffnungstermin

am 15. Mai 1893,
Vorm. 11 Uhr,

in unserm Geschäftszimmer, Oberpräsidialgebäude Zimmer Nr. 23 abzugeben, woselbst auch die besonderen Vertragsbedingungen zur Einsicht ausliegen. Abschriften der letzteren sind gegen vorherige portofreie Einsendung von 50 ₰ von uns zu beziehen.

Danzig, den 25. April 1893.

Königliche Ausführungs-Commission für die Regulirung der Weichselmündung.

Bekanntmachung.
Schlacht- und Viehhof-Neubau zu Danzig.
Submission.

Die Lieferung von:
Loos 1: Gewalzte Träger,
Loos 2: Gußeiserne Säulen
soll in öffentlicher Submission entweder zusammen oder in einzelnen Loosen vergeben werden.

Zeichnungen, Bedingungen und Anschlagsformulare liegen im Bau-Bureau — Kielgraben 4/5 — zur Einsicht aus und können gegen postfreie Einsendung von 1 ℳ pro Loos 1 und 2 ℳ pro Loos 2 von dort bezogen werden.

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind postfrei bis

Dienstag, d. 16. Mai 1893,
Vormittags 10 Uhr,

im Baubureau — Kielgraben 4/5 — einzureichen.

Die Eröffnung der Offerten findet an demselben Tage Vormittags 11 Uhr ebendaselbst im Beisein etwa erschienener Bieter statt.

Eine Zuschlagsfrist von 14 Tagen bleibt vorbehalten.

Danzig, den 28. März 1893.

Der Magistrat.
Hagemann. Trampe.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Carthaus Band I Blatt 28 auf den Namen des **Alexander Sdanietz** eingetragene Grundstück

am 7. Juli 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 21, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1209 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 8. Juli 1893,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 21, verkündet werden.

Carthaus, den 26. April 1893.

Königliches Amtsgericht.

Auction
im städt. Leihamt, Wallplatz 14,

mit verfallenen Pfändern, deren erste oder erneuerte Beleihung vor längerer Zeit als einem Jahre geschehen ist, zunächst von

Nr. 70 234 bis 83 893,
Montag, den 1., Dienstag, den 2. und Mittwoch, d. 3. Mai, Vorm. von 9 Uhr ab.

Zum Verkaufe kommen Bekleidungsgegenstände aller Art, Tuch-, Zeug- und Leinwand-Abschnitte, Pelzsachen, metallene Hausgeräthe u. s. w.

Danzig, den 3. September 1892.

Der Magistrat.
Das Leihamts-Curatorium.

Auction

in der chemischen Fabrik zu Schellmühl (Legan).

Dienstag, den 2. Mai c., Vorm. 10½ Uhr, werde ich aus einer Streitsache im Auftrage
ca. 200 Centner Knochen
öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Zahlung versteigern.

Stützer, Gerichtsvollzieher.

Verkäufer, Verkäuferin.

Handbuch für Angestellte in Waaren- und Fabrikgeschäften aller Branchen.

Inhalt: a) Der Verkäufer im Allgemeinen, b) Der Verkäufer der Provinzialstadt, c) Der Verkäufer d. Großstadt, d) Die Verkäuferin, e) Der Reisende als Verkäufer, f) Der Agent als Verkäufer, g) Kaufmännische Fremdwörter. Broschirt ℳ 2,50 (10 Exemplare ℳ 20). S. Fischer, Berlin, Frobenstr. 14. (1760

Unter Verschwiegenheit

ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

100 schöne Kuh- Harz- u. Bierkäse v. j. zu 3 ℳ per Nachn. vers. O. Legien, Königsberg i. Pr.

Tapeten-Fabrik
Leopold Spatzier,

Königsberg i. Pr., verkauft an Private zu Fabrikpreisen.
Muster gratis u. franco.



Westminster-Hôtel

Restaurant und Weingrosshandlung

Haus allerersten Ranges

verbunden mit dem **„Linden-Café"** dem grössten Café Europas

Besitzer: **E. T. F. Keok**

Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. Mit grösstem Comfort ausgestattet. Sämmtliche Zimmer mit electrischer Decken-, Wand- und Tischbeleuchtung. Lese- und Rauchzimmer. Fahrstühle. Bäder in jeder Etage. Conversation in allen Sprachen. Restaurant ersten Ranges mit Salons zu Festlichkeiten für grössere und kleinere Gesellschaften.

Telegramm-Adresse: Westminster Berlin — Fernsprecher: Amt I 616

Große Auction

mit

Lorbeerbäumen, Tuja u. anderen Decorationspflanzen.

Im Auftrage des Herrn **Otto Riss** werde ich wie alljährlich am **Dienstag, den 2. Mai, von 10 Uhr bis Abends 6 Uhr, in der Baumschule**

Hermannshof neben Zinglershöhe (Langfuhr)

eine große Partie echte **Lorbeerbäume, Tannen, Tujas,** sowie

500 Stück hohe und niedrige Rosen pp.

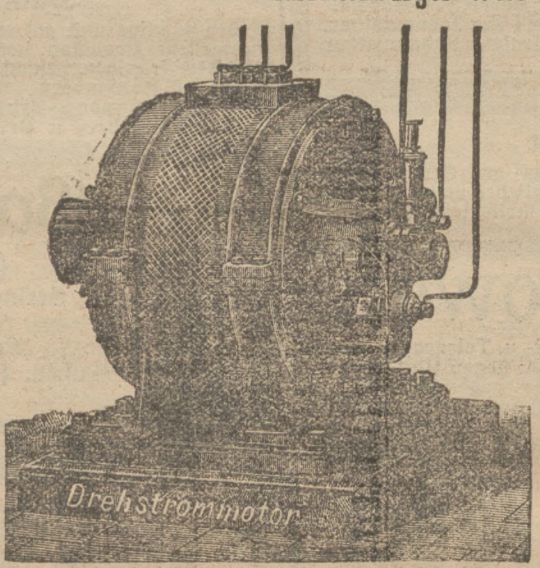
an den Meistbietenden verkaufen, worauf ich die Herren Gartenbesitzer ganz besonders aufmerksam mache. (409

A. Collet,

gerichtlich vereidigter Taxator und Auctionator.
Bureau: Altstädtischen Graben Nr. 108, am Holzmarkt.

Siemens & Halske
Berlin.

Berliner Werk. — Charlottenburger Werk.



Sämmtliche

Maschinen und Apparate

für

Electrische Beleuchtung, Arbeitsübertragung, Eisenbahnen.

Kabel — Leitungsmaterialien — Messinstrumente.
Bogenlampen — Glühlampen
Telegraphie — Telephonie.
Electrometallurgie.

Städtebeleuchtung.
Einzelanlagen.

Prospecte und Kostenanschläge kostenlos.

Saccharin

„500 mal so süss wie Zucker".

Höchste Auszeichnungen auf sämtlichen Ausstellungen.

Saccharin ist das beste, gesündeste und billigste Versüssungs- und Konservierungsmittel für Haushalt und Industrie.

Saccharin ist vorzüglich zum Versüssen von: Kompott, Obstmus, Fruchtsäften, Bowlen, Milch und Kost für Kinder und Genesende.

Saccharin ist der einzige Ersatz für Zucker bei Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Magenleiden, Gicht etc. etc.

Saccharin findet vorteilhafte Anwendung in der Brauerei, Wein-, Liqueur, Limonaden-, Fruchtsaft-, Konserven-, Mostrich-, Biskuit-Fabrikation.

Gebrauchsanweisungen und Proben durch

Fahlberg, List & Co., Saccharinfabrik,
Salbke-Westerhüsen a. Elbe.

Vertreter für Danzig **Alb. Rob. Wolff,** Jopengasse 67.

Die Pianofabrik Kuhrt & Co.,

Langgasse 53¹, verkauft und vermiethet ihre vorzüglichen (preisgekrönten) Pianinos behufs Einführung zu denkbar billigen Preisen. Gebrauchte Instrumente (auch Flügel) sind vorräthig. (604

Kurort Salzbrunn, Schlesien.

Bahnstation, 407 Mtr. Seehöhe, mildes Gebirgsklima. Saison vom 1. Mai bis Ende September. Alkalische Quellen ersten Ranges. Berühmte Molkenanstalt. Rationelle Milchsterilisirungs- und Desinfections-Einrichtungen. Badeanstalten. Massage. Pneumatisches Kabinet. Großartige Anlagen. Wohnungen zu allen Preisen. Heilbewährt bei Erkrankungen der Athmungsorgane und des Magens, bei Scrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden und Diabetes; besonders auch angezeigt für Blutarme u. Reconvalescenten. Versendung der seit 1601 medicinisch bekannten Hauptquelle

Oberbrunnen

durch die Herren **Furbach & Strieboll.** Alles Nähere, Nachweis von Wohnungen ꝛc. durch die **Förstlich Plessische Brunnen-Direction.**

Siehe Europäische Wanderbilder No. 158/9.

Vorsicht beim Einkaufe von

„Zacherlin",

(dieses staunenswerth wirkenden Mittels gegen jederlei Insecten).



Kunde: „.... Warum reichen Sie mir denn offenes Insectenpulver?? ...... Ich habe doch „**Zacherlin**" verlangt und solches existirt bekanntlich nur in Flaschen! — Offenes Pulver nehme ich nicht an ...., denn ich weiß gar gut, daß es blos ein arger Mißbrauch des mit Recht gerühmten Namens „**Zacherlin**" ist, wenn gewöhnliches Insectenpulver in Briefen, Düten oder Schachteln für „**Zacherlin**" ausgegeben wird. — Entweder geben Sie mir eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherl" — — oder mein Geld retour. Irreführen lasse ich mich nicht!!"

In Danzig Hauptdepot **Dr. Schuster & Kaehler**
ferner bei den Herren:
- **Albert Neumann,**
- **Rob. Laaser, Adler-Droguerie.**
- **Richard Zschäntscher,**
- **Friedr. Groth,**
- **Hans Opitz,**
- **Richard Utz,**
- **H. L. F. Werner,**
- **Richard Lenz,**
- **Ad. Rohleder,**

In Danzig Langfuhr **Georg Metzing** a. Markt,
- Neufahrwasser **Eduard Duvensee,**
- Oliva **H. E. Fast.**

In Berent **Gottfried Rink.**
- Dirschau **Emil Priebe.**

In Elbing **Bernh. Janzen.**
- - **J. Staez jun.,** Wasserstraße 44 u. Königsbergerstraße 49/50.
- - **Rud. Sausse.**
- - **Rud. Popp Nachfl.**
- - Droguenhandlg., Brückenstr. 19.
- Lauenburg **A. Lemme & Co. Nachfl.**
- - **Rud. Schillings Nachfl.**
- Marienburg **Gustav Fereth.**
- Marienwerder **P. Schaufler.**
- - **Hermann Wiebe.**
- Mewe **Richard Schmidt.**
- Pr. Holland **F. Elsner.**
- Pr. Stargard **H. Schneid.**
- Schöneck Wstpr. **E. Schröder Nachfl.**
- Stuhm **F. Albrecht.**



Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1890: 336 Millionen Mk.,
Ende 1891: 359 Millionen Mk.,
Ende 1892: 383 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1890: 86 Millionen Mk.,
Ende 1891: 94 Millionen Mk.,
Ende 1892: 103 Millionen Mk.

Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.,
bis Ende 1891: 66 Millionen Mk.,
bis Ende 1892: 72 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:

1840—49:	13%
1850—59:	16%
1860—69:	28%
1870—79:	34%
1880—89:	41%
1890—92:	42%

der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 38 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen mehr als **4500 Millionen Mark** versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbetreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.**

Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der **größten** und **billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter.



10 complett bespannte Equipagen (darunter zwei vierspännige) und

150 Pferde

darunter 10 gesattelte und gezäumte Reitpferde **sind die Hauptgewinne der**

18. Stettiner Pferde-Lotterie
Ziehung unwiderruflich am 9. Mai 1893.

Loose à 1 Mark 11 Loose 10 Mark (Porto und Gewinn-Liste 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auf Wunsch auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Bankgeschäft

Berlin W., Unter den Linden 3.

Es empfiehlt sich die Bestellungen auf den Abschnitt der Postanweisung aufzuschreiben und möglichst frühzeitig zu machen, da die Loose kurz vor Ziehung stets vergriffen waren.

Grabdenkmäler

in bester Ausführung aus schwarz schwedischem Granit, Syenit, Marmor und Sandstein, guß- und schmiedeeiserne Grabgitter empfehlen zu sehr billigen Preisen.

Arndt & Loepert
Kohlenmarkt 6.

Sumatra-, Regalia-Cigarren,

gesunde Qualität, reiche Tabake enthaltend, fabricire seit Jahren als Spezialität und offerire solche a 32 ℳ pro 1000 St. in ½ Mille Kisten verp. Probeweise versende ½ Mille Kiste (500 St.) per Post franko gegen Nachnahme von ℳ 16.

Heinrich Singewald,
Cigarrenfabrik, Chemnitz i. S.



Vertreter in Danzig: H. Dauter.

Vorzüglicher

Tafelwein
Augusta Marguerita

— Rothwein —

Reines Natur-Product aus deutschen u. ital. Trauben. — An Geschmack u. Wirkung d. bess. Bordeauxweinen gleichend, die Fl. 75 ₰ ohne Glas.

Allein-Vertrieb für Danzig durch die
Ungar-Weinhandlung
Max Blauert,
Lastadie 1, am Winterplatz.



Asthma!

Eines meiner Pfarrkinder, der Arbeiter Hölting gen. Mertens, leidet an derart heftigem Asthma dass er nach menschlichem Ermessen kaum noch hätte am Leben sein können. Alle ärztlichen Mittel brachten ihm keine Hilfe, oder auch nur Beruhigung. Auf Ihre Asthma-Bekämpfer durch das Westf. Volksbl. Paderborn aufmerksam geworden, rieth ich dem Hölting, dieses Mittel zu versuchen. Schon die ersten Versuche brachten eine so bedeutende Linderung und Hilfe, dass der arme Kranke Thränen des Dankes vergoss.

Vörden (Kreis Höxter), den 6. März 1893.

Tewes, Pfarrer.

Man verlange gratis u. franco die Broschüre über die Bekämpfung des Asthmas (nach 20 jähr. Erfahrung an mir selbst erprobt.) (212

A. Klein in Herford i. Westf., Höckerstr. 291.

Neuerdings erscheint **Die Modenwelt** ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Geschäfts-Verkäufe.

In e. sehr lebh. Kreisstadt mit wohlhabender Umg. sind zwei renommirte kaufm. Geschäfte weg. Krankh. u. Alter preisw. z. verk. 1. **Colonial-, Eisenw. u. Destillation** verb. mit **Hotel- und Gartenwirthschaft m. gr. Saal, Kegelbahn ꝛc. Anz. 24 000 ℳ.** 2. **Colonialw.- und Schankgeschäft,** verb. m. f. **Restaur. u. Weingesch., Bierniederl. ꝛc. Anz. 18—15 000 ℳ.** Auskunft nur an reelle Reflect. Marke beifügen. **F. W. Worms, Liebstadt Ostpr.** (343

Stroh, größere Posten, Maschinenstroh zum Pressen mittelst Dampfpresse sucht gegen Casse zu kaufen. (499
A. Nottrodt, Aschersleben.

Eiserner Geldschrank mit Stahlpanzertresor, feuerfest, bill. zu verk. **Kopf,** Matzkauschegasse 10.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

2. Beilage zu Nr. 20102 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 30. April 1893.

Ohne Draht.

(Nachdruck verboten.)

Während der letzten Wochen ist in verschiedenen Zeitschriften viel die Rede vom Telegraphiren und Telephoniren ohne Drähte gewesen.

In manchen Mittheilungen wurde die Sache so dargestellt, als ob dieses Problem auf dem Punkt sei, nächstens gelöst zu werden, und als ob wir binnen wenigen Jahren nicht mehr die ungeheure Masse von Metallfäden nöthig haben würden, die heute unsere Häuser überspannen, die viele Hunderte von Meilen weit die Länder durchlaufen oder unter der Erde, ja unter dem Meeresspiegel gebettet sind, um das telegraphirte Zeichen oder das telephonirte Wort zu befördern.

So weit sind die Dinge denn doch noch nicht gediehen. Es wird wohl noch viel Wasser den Strom herablaufen, bevor die Frage des Telegraphirens oder Telephonirens ohne Drähte praktisch wird. Indessen ist es richtig, daß man sich jetzt mehr denn je mit ihr beschäftigt, und daß die Aussichten, sie zu verwirklichen, mit jedem neuen Fortschritt der Elektrotechnik steigen.

Das Problem ist keineswegs ganz neuen Datums; Versuche, elektrische Signale auf eine große Distanz ohne einen verbindenden Draht zu geben, sind schon früher vielfach angestellt worden. Zuerst wohl im Kriege von 1870. Da versuchten es die Franzosen mit einem gewissen Erfolge, elektrische Signale ohne Draht von Paris nach St. Denis zu schicken. Eine mächtige Säule von 80 Bunsen-Elementen war in Paris aufgestellt. Man ließ den Strom in die Seine gehen und die Seine diente als Fortleiter. Die Fortleitung war genügend, um die Nadel eines in St. Denis aufgestellten Galvanometers zu bewegen.

Dieser Versuch bewies, daß ein Strom von genügender Spannung auch in einer Entfernung von mehreren Meilen auf ein sehr empfindliches Instrument einwirken konnte. Für die Kriegsführung ist dieses Experiment nicht ohne Bedeutung und es läßt sich annehmen, daß es in einem späteren Kriege wohl mannigfache Anwendung finden wird.

Anstatt eines Flusses kann man auch den Erdboden als Fortleitung benutzen. Der Strom zerstreut sich im Erdboden nach allen Seiten, und wenn er stark genug ist, um bis zu der Stelle zu gelangen, wo der aufnehmende Apparat aufgestellt ist, so wird die Nadel dieses Apparates von dem elektrischen Strom beeinflußt werden.

Es sind die Inductionsströme, die in dem Problem des Telegraphirens ohne Draht die leitende Rolle spielen. Das Wort Induction hat in seiner elektrischen Bedeutung für das große Publikum etwas Geheimnißvolles. Wer von einem Inductionsstrom sprechen hört, stellt sich darunter meistens etwas sehr Verwickeltes und Undurchdringliches vor.

Nichts ist falscher; denn die elektrische Induction ist eine sehr einfache Sache. Induction heißt nichts anderes als Beeinflussung. Wenn man einen Stahldraht bis zur Rothgluth erhitzt und, ihm parallel, einen anderen Stahldraht an die Seite hängt, so wird dieser zweite Stahldraht sich auch erwärmen, weil die Hitze des ersten Stahldrahts zum Theil auf ihn übergeht und seine Temperatur beeinflußt. Das ist kalorische Induction, zu deutsch: Beeinflussung des warmen Zustandes.

Ebenso verhält es sich mit der elektrischen Induction. Wenn man einen elektrischen Strom durch einen Draht gehen läßt, so wird jeder andere Draht, der sich innerhalb einer gewissen Entfernung von jenem Draht befindet, von dem elektrischen Strome beeinflußt und gleichfalls von einem Strome durchlaufen werden, wie bei dem vorigen Beispiel der kalte Draht von dem benachbarten heißen beeinflußt und in Folge dessen von einem warmen Strom durchlaufen wurde. Das ist die elektrische Induction, und sie vollzieht sich alle Tage da, wo ein Strom einen Draht durchläuft und sich in der Nähe ein anderer Draht befindet.

Als man anfing zu telegraphiren und die Einrichtungen noch unvollkommen waren, da genügte es, auf einem Draht zu sprechen, damit der parallele Draht, der auf demselben Träger aufgestellt war, gleichfalls das Gespräch, wenn auch allerdings weniger deutlich, weiter führte. Jeder hat es schon bemerkt, daß die kleinen trockenen Geräusche, die man bei einem Morse'schen Telegraphirapparat hört, auf einer benachbarten telephonischen Leitung sehr deutlich vernommen werden. Man kann telephonische Gespräche auffangen, wenn man einen geeigneten Faden durch den Rauchfang mit dem über den Dächern hinlaufenden telephonischen Drahtnetz verbindet. Alle mit der Erde verbundenen Drähte spielen den Elektrikern diesen Possen.

Um sich davor zu bewahren, daß der Strom die benachbarten Drähte beeinflusse, muß man einen doppelten Draht anlegen, einen geschlossenen Stromkreis bilden, indem der eine Draht für den Hingang und der andere für den Rückgang des Stromes dient. Der Einfluß auf die benachbarten Fäden verdoppelt sich hierdurch, und zwar in entgegengesetztem Sinne, so daß die beiden Einflüsse sich selbst aufheben und die Induction verschwindet. Ohne diese Vorsichtsmaßregel bilden alle benachbarten Fäden vermöge der Induction ein schwatzhaftes Echo.

Edison hat die Induction dazu benutzt, um Depeschen aus einem in Bewegung befindlichen Eisenbahnzuge auf die Telegraphenleitung am Wege zu übertragen und sowohl mit der Abgangs- wie mit der Ankunftsstation zu sprechen. Eine elektrische Maschine von hoher Spannung war auf einen Waggon gesetzt und beeinflußte durch ihre Nachbarschaft die an der Route liegenden Linien auf eine Entfernung bis 4 Meter vom Waggon. Die Telegraphendrähte fingen die in der Maschine erzeugten Ströme auf und leiteten sie zu den Stationen. In eben derselben Weise dachte Edison daran, eine elektrische Verbindung zwischen nicht allzu weit entfernten Schiffen auf hohem Meer oder zwischen Schiffen und der Küste herzustellen. Bekannt ist auch das Experiment von Tesla, mit Hilfe einer Induction von sehr hohem Potenzial ohne Leitungsdraht Röhren zu erleuchten und kleine Maschinen zu bewegen. Es ist dieser Versuch vielleicht das Morgenroth eines Tages, wo man ohne vermittelnde Leiter allein mit mächtigen Inductoren auf große Entfernungen elektrische Maschinen wird in Bewegung setzen können. Man ersieht hieraus, daß die Frage keineswegs neu ist.

Sie ist in den letzten 20 Jahren immer wieder von den Elektrotechnikern aufgenommen worden. Die neuesten Versuche, die die neulichen Zeitungsberichte veranlaßt haben, wurden von einem Herrn Preece, Elektriker bei der englischen Postverwaltung, angestellt. Auch sie gehen schon viele Jahre zurück. Der hauptsächlichste Zweck der Versuche von Preece war der, festzustellen, bis auf welche Entfernung ein Draht von einem anderen mit Strömen, wie wir sie heute gebrauchen, influenzirt werden kann, denn mit Strömen von der ungeheuren Spannung der Ströme Teslas kann die Entfernung eine viel größere werden.

Nach diesen Versuchen übten die unterirdischen Telegraphendrähte in London auf die telephonischen Drähte, die über den Häusern durch die Luft führen, einen deutlichen Einfluß aus, das ist ungefähr in einer Entfernung von 25 Metern. Preece bemerkte Influenzerscheinungen bis auf eine englische Meile (1609 Meter). Auf der Naturforscher-Versammlung in Manchester versicherte er, daß die Entfernung, auf welche eine Verbindung hergestellt werden soll zwischen zwei Schiffen auf dem Meere oder zwischen einem Leuchtschiff und der Küste oder zwischen einer Insel und dem Festlande, ebenso zwischen den Vertheidigern einer belagerten Festung und den Umwohnern, daß diese Entfernung ganz bedeutend sein kann und daß sie nichts weiter ist als eine Sache der Rechnung. Das ist insofern richtig, als alles von der Spannung abhängt und der Zahl der elektrischen Schwingungen. Preece hat, um die ausgedehntesten Versuche anzustellen, von seiner vorgesetzten Behörde namhafte Mittel bewilligt erhalten.

Man hat ganz einfach einen Draht von $1\frac{1}{2}$ Kilometern an der Küste auf Trägern aufgehängt. Die Leitung geht von Lavernock-Point im Süden von Cardiff nach Lavernock-House in Wales. Dann hat man eine der ersten ähnliche zweite Linie von $2\frac{1}{2}$ Kilom. auf der Insel Flat-Holme im Kanal von Bristol errichtet. Beide Leitungen verlaufen parallel in 5 Kilom. Abstand und communiciren mit der Erde. Der erste Draht diente als Erreger. Er wurde mit einer mächtigen Dynamomaschine und einem Telephon in Verbindung gesetzt. Der zweite Draht diente zur Aufnahme des inducirten Stromes. An seinem Ende stellte man gleichfalls ein Telephon auf. Alle Worte, die in Lavernock in das übertragende Telephon gesprochen wurden, wurden deutlich in dem aufnehmenden Telephon auf der Insel Flat-Holme gehört. Die Stimme erklang mit voller Deutlichkeit. So influenzirte der inducirende Draht den inducirten Draht auf eine Entfernung von mehr als $\frac{2}{3}$ geographischen Meilen. Man hätte die Induction auch noch auf eine weitere Entfernung ausdehnen können, wenn man Ströme von höherer Spannung angewandt hätte.

Und was folgt aus diesen Versuchen? Geht aus ihnen hervor, daß die Telegraphie und Telephonie ohne Draht möglich ist?

Nicht die Uebertragung hat ihre unüberwindlichen Schwierigkeiten, denn, wie gesagt, sie hängt von der Stärke der Spannung ab, wohl aber die Individualisirung des Stromes. Wer übernimmt die Rolle des Leiters, wenn man den Draht beseitigt? Erdschichten oder Wassermassen. Nun gut, wenn man einen Strom in den Erdboden gehen läßt, so breitet er sich dort nach allen Seiten aus und jeder Draht, auf den er trifft, wird influenzirt. Dasselbe Signal, das von einer Stelle ausgeht, um in den Erdboden einer Stadt zu gelangen, kann von sämmtlichen Besitzern eines Telephons gehört werden. Alle Apparate würden auf einmal läuten, alle Verbindungen zugleich das Gespräch fortleiten. Das wäre wie beim Thurm zu Babel. Damit die Telegraphie ohne Draht möglich werde, müssen zwei Stationen sich durch einen besonderen Strom verbinden können, der nur sie allein beeinflußt. Dasselbe gilt von der Telephonie. Jeder Abonnent oder jeder Angeschlossene dürfte nur diejenigen Uebertragungen vernehmen, die ihm gelten und müßte gegen alle anderen taub sein. Die elektrischen Ströme sind vergleichbar dem Laut, der von Vibrationen herrührt und jede Vibration kann eine ähnliche Vibration hervorrufen auf eine gewisse Entfernung. Der gesprochene Laut breitet sich nach allen Richtungen aus. Was einer in einem Zimmer spricht, kann von allen anderen Anwesenden gehört werden, wo sie auch im Zimmer Aufstellung nehmen mögen.

Jeder Abonnent müßte seinen Strom für sich haben, wenn keine unheilbare Verwirrung entstehen soll. Die Resonatoren von Helmholtz sind völlig taub für alle Töne mit Ausnahme des einen Tones, auf den sie reagiren sollen. Dasselbe Princip hat man auf die Multiple-Telegraphie angewandt. In der Telephonie aber häufen sich die Schwierigkeiten, da zählen die Angeschlossenen zu Tausenden und Zehntausenden. Ob die Schwierigkeit, die hier vorliegt, gelöst werden wird, ist eine Frage der Zukunft, über die wir heute noch nichts entscheiden können.

Dr. Karl Adolf Neuhoff.

Danzig, 30. April.

* **[Bezirks-Eisenbahnrath.]** Die nächste ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für den Ostbahnbezirk soll am 22. Juni in Bromberg stattfinden.

* **[Schlacht- und Viehhofs-Bahn.]** Das Anschlußgeleise auf dem Bahnhof Danzig-Legethor ist so weit fertig gestellt worden, daß eine Ueberführung von Wagen nach dem städtischen Schlacht- und Viehhof erfolgen kann. Von den beiden vor der Drehscheibe befindlichen Verbindungsgeleisen konnte jedoch bis jetzt nur das eine betriebsfähig hergestellt werden, da das Bassin noch nicht so weit mit Boden ausgefüllt worden ist, um das zweite Geleise vollständig ausbauen zu können.

* **[Danziger Coursbuch.]** Das seit mehreren Jahren von der Verlagshandlung A. W. Kafemann herausgegebene Danziger Taschen-Coursbuch für die Dauer des Sommerfahrplans — der bekanntlich am Montag in Kraft tritt — ist soeben in verbesserter Auflage wieder erschienen. Für Reisen innerhalb der Provinz sowie nach der Reichs-Hauptstadt macht dasselbe andere Coursbücher, in denen man sich bekanntlich die einzelnen Touren mehr oder minder mühsam zusammen suchen muß, entbehrlich und für den Lokalverkehr sind nicht nur sämmtliche Eisenbahn-Fahrpläne, sondern auch die Fahrpläne der Pferdebahn- und Dampferlinien darin enthalten. Ein Hauptvorzug dieses aus früheren Sommern schon bekannten und beliebten Büchleins ist seine Handlichkeit und keinerlei Mühe erheischende Uebersichtlichkeit.

* **[Förderung des gewerblichen Unterrichts.]** Der Verband Deutscher Gewerbeschulmänner wird zu Pfingsten d. Js. in Cassel eine Wanderversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung steht: Berathung und Vorträge über 1) die gegenwärtige Lage des gewerblichen Unterrichts in Preußen, 2) über den Sonntagsunterricht, 3) über das Pflanzenzeichnen. Der Verband hält es für seine Pflicht, angesichts der betrübenden, durch den Herrn Handelsminister im Abgeordnetenhause dargelegten Sachlage des gewerblichen Unterrichts in Preußen, alle Kräfte dafür einzusetzen, um weite Kreise die Förderung und Weiterentwickelung des gewerblichen Unterrichts fördern zu lassen und hat sich deshalb u. a. auch an den hiesigen Magistrat mit der Bitte gewendet, Vertreter zu den oben erwähnten Verhandlungen zu entsenden.

* **[Strafrechtliches.]** Wegen Verkaufs von **verdorbenen Nahrungsmitteln** ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 23. Januar 1893, auch derjenige zu bestrafen, welcher seinen **Pensionären** (d. h. Personen, die bei ihm gegen einen Gesammtpreis Kost und Wohnung haben) verdorbene Nahrungsmittel zum Genusse vorsetzt.

Aus der Provinz.

Berent, 26. April. Der Bäckermeister und Kaufmann Herr Michaelis hierselbst hat sein **50jähriges Bürgerjubiläum** gefeiert; aus diesem Anlaß hat ihn eine Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister Herrn Partikel und Stadtverordnetenvorsteher Herrn Rechtsanwalt Bronk, in seinem Hause beglückwünscht. Der Jubilar war 24 Jahre Stadtverordneter.

* **Aus dem Danziger Unterwerder** wird uns geschrieben: Eine unangenehme Ueberraschung ist dieser Tage dem größten Theile der hiesigen kleinen Landwirthe zu Theil geworden, indem sie die Mittheilung erhalten haben, daß sie bei der neuen **Einkommensteuer-Veranlagung** um durchweg zwei bis drei Stufen höher als bisher eingeschätzt worden sind. Die Betroffenen sind sämmtlich entschlossen, mit allem Nachdruck dagegen zu protestiren, namentlich, da die Einschätzung bei den großen Besitzern verhältnißmäßig eine viel geringere (das $1\frac{1}{2}$- bis 2fache der Grundsteuer, bei den kleinen Besitzern dagegen durchschnittlich das 3- bis 4-, auch 5fache der Grundsteuer) ist, weil man hier eine intensivere Ausnützung annimmt. Für den

---

25)

Der Herr im Hause.

(Nachdruck verboten.)

Humoristischer Roman von Heinrich Vollrat Schumacher.

Neuntes Kapitel.

„Herr Lieutenant v. Rohnsdorff!"

Der junge Offizier, der mitten in der Reitbahn gestanden hatte, in tiefes Sinnen versunken und ohne auf das geräuschvolle Treiben um ihn her zu achten, fuhr zusammen und eilte zu dem Obersten seines Regiments hin, welcher bereits vor längerer Zeit in den Eingang des Gebäudes getreten war.

„Herr Oberst befehlen?"

„Ja, aber, ich bitte Sie, Herr", rief dieser ärgerlich auf einen Rekruten deutend, der im Zweifel zu sein schien, ob er über den Kopf seines Gaules hinüberfliegen oder über eine der beiden Flanken oder den Schweif desselben zu Boden rutschen oder ob er es lieber dieser widerspänstigen Fortbewegungsmaschine selbst überlassen solle, sich auf irgend eine nur möglichst glimpfliche Art ihrer Last zu entledigen, „haben Sie die Güte, sich einmal diesen Unglücklichen dort anzusehen! Der schwankt ja bereits seit einer halben Stunde um Sie herum, wie — Na ja, da liegt er! Und auf die feigste Manier, läßt sich den Gaul zwischen den Beinen davongehen. Nennen Sie das Sitz, Herr? Haltung?"

Glühende Röthe stieg dem jungen Offizier ins Gesicht.

„Verzeihen, Herr Oberst", stammelte er. „Aber ..."

„Da ist nichts zu verzeihen!" wetterte jener. „Entweder sind Sie Offizier oder nicht. Und wenn Sie's sind, so haben Sie Ihren Dienst zu erfüllen! — Was soll ich mit Ihnen anfangen? Jeder Tag bringt eine neue Nachlässigkeit! Soll ich Ihnen wieder Hausarrest geben? Sie sind, glaub' ich, noch vierzehn Tage im Rückstand! Ich thu's ungern, Rohnsdorff, wahrhaftig ungern, aber bei Gott, wenn Sie sich nicht besser zusammennehmen, muß ich Sie zum Wohnen in der Kaserne commandiren!"

Hellmut v. Rohnsdorff wurde blaß, dann richtete er sich entschlossen auf.

„Ich bitte den Herrn Oberst", erwiderte er mit zitternder Stimme, „noch einige Tage Geduld zu üben. Ich gehe mit dem Gedanken um, den Abschied zu nehmen und habe mich deswegen bereits an meinen Vater wegen seiner Genehmigung gewandt ..."

Die strenge Miene des Commandeurs milderte sich.

„Na, na! Nur nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten!" brummte er. „So war's nicht gemeint! Freilich, die Cavallerie ist keine Truppe für Jedermann, und speciell Sie, Rohnsdorff, Sie mit Ihrem grüblerischen, kopfhängerischen Wesen, ich glaube selbst, bei der Artillerie oder den Pionieren würden Sie sich wohler fühlen. Sollen ja, wie ich gehört habe, so wie so ein Faible für Maschinen und dergleichen haben. Ueberlegen Sie sich die Sache reiflich; solch ein Rock ist bald ausgezogen. Nur die Frage, ob der neue besser passen wird! — Ich danke Ihnen!"

Er verließ die Reitbahn und Hellmut kehrte auf seinen Platz zurück. Eine Weile war er ganz Soldat, schalt hier, lobte da und tadelte dort; dann aber, ohne daß er sich dessen bewußt wurde, versank er wieder in sein früheres Grübbeln.

Der Oberst hatte Recht gehabt, Hellmut v. Rohnsdorff hätte Artillerist oder Pionier werden sollen. Der einfache, in tödtender Monotonie stets wiederkehrende Dienst hier genügte ihm nicht, sein Sinn stand nach einer höheren, selbstschaffenden Thätigkeit. Schon auf der Schule war er in seinen Lieblingswissenschaften, Physik und Naturkunde, völlig aufgegangen, und diese Leidenschaft hatte sich seitdem täglich mehr und mehr vertieft, seit er, durch seinen Vater in die Cavallerie-Offizier-Carrière hineingezwungen, seine Mußestunden durch die Beschäftigung mit technischen Arbeiten auszufüllen gesucht hatte. Während seine Kameraden nach dem Dienst zu einer Partie Skat oder Tarok zusammenkamen, wenn sie Visiten schnitten oder als elegante Cavaliere in den Salons der Gesellschaft glänzten, saß Hellmut v. Rohnsdorff in anspruchslosem Civil auf den Bänken der Akademie, oder hantirte und prakticirte an den Maschinen in der Fabrik seines Hauswirths, des Kunstschlossers und Stadtverordneten Robrecht, umher, oder studirte endlich die Errungenschaften der modernen Ingenieurkunst in den berühmten städtischen Elektricitätswerken, zu denen er sich mit Hilfe einer Empfehlung Robrechts als Volontär für ein paar Stunden täglich Zugang verschafft hatte.

Seine Kameraden hatten ihn anfangs verspottet und sich über ihn lustig gemacht, und der Name „Meister Hämmerlein", den ihm Lieutenant von Zitzewitz angehängt, war eine Zeit lang populär in ihren Kreisen gewesen. Bis er eines Tages auch zu Hellmut gedrungen war. Er hatte gelächelt und war einmal dann plötzlich dazu gekommen, als einige Offiziere, unter ihnen auch der Spötter, sich im Exercirhause der Kaserne im Pistolenschießen geübt hatten. Man hatte nach Glaskugeln geschossen, die durch einen Soldaten geworfen wurden, aber niemand war es bisher gelungen, eine derselben zu treffen. Eine Zeit lang hatte Hellmut dem Spiele zugesehen, bis ihn Zitzewitz selbst in seiner wie stets ein wenig patronisirenden Art aufgefordert hatte, sich zu betheiligen. Hellmut war das übermüthige Zucken der Mundwinkel seines Kameraden nicht entgangen, aber nichtsdestoweniger hatte er ruhig eine Pistole ergriffen und dem werfenden Soldaten sein „Los!" zugerufen. Und Glaskugel um Glaskugel war geflogen und jede von ihnen hatte Hellmuts Schuß in tausend Atome zersplittert. Als das Dutzend voll gewesen, hatte er sich lächelnd umgewandt und zu dem sehr ernst gewordenen Zitzewitz im liebenswürdigsten Tone gesagt: „Und wissen Sie auch, lieber Freund, woher meine Treffsicherheit rührt? — Glauben Sie mir, auch das Schwingen des — Hämmerleins verleiht Muskeln von Stahl und ein ruhiges Auge!"

Seitdem hatte man vielleicht im Stillen die Achseln über den Sonderling gezuckt, aber dieses Achselzucken war dann jedenfalls unter strengstem Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgt; denn Hellmut war es nie zu Gesicht gekommen.

Vor drei Jahren war das gewesen. Und nun —

Die Stimme seines Rittmeisters machte seinem Grübeln ein Ende.

„Bitte, einrücken zu lassen, Rohnsdorff!" hatte er aus dem Nebensaale hereingerufen.

Eine halbe Stunde später stieg der junge Lieutenant die Treppe zu seiner Wohnung empor.

„Ist das Telegramm noch immer nicht gekommen?" fragte er seinen Burschen gespannt.

„Nein, Herr Lieutenant!"

Hellmuts Gesicht verschattete sich. Bis sein Blick auf ein kleines Bild in einfachem Rahmen fiel, das auf seinem Arbeitstisch stand mitten zwischen Karten, Plänen, dickleibigen Büchern und fein gearbeiteten Maschinen-Modellen. Es war gerade kein schönes Antlitz, dieses jugendliche Mädchenantlitz auf dem Bilde da. Es lag vielleicht ein zu ernster, zu herber Ausdruck auf den feinen, edlen Zügen, die Lippen waren vielleicht ein wenig zu streng geschlossen und die Stirn zu hoch, zu nachdenklich, aber trotzdem — das alles zog unwiderstehlich an, ein bedeutendes, klares Gesicht war's, welches offenbar Frau Sorge schon mehr als einmal voll Kampfesmuth in die harten Augen geblickt hatte. Und dennoch lugte aus dem Lidwinkel des Mädchens und aus der zartgezogenen Mundfalte ein gewisses, undefinirbares Etwas hervor, das sich durch all' den Ernst und die Herbheit hindurchdrängen zu wollen, das zu sagen schien: Nur ein einziges, winziges Sonnenstäubchen des Glücks wehe mir zu, und du sollst sehen, zu welchem Liebreiz und zu welcher Schelmerei ich dir dieses Gesicht verwandle!

Hellmut v. Rohnsdorff betrachtete es lange, dann lächelte er ihm zu und richtete sich kräftig auf.

„Auch zu uns wird das Glück kommen, mein Lieb!" flüsterte er vor sich hin. „Und diese meine Hände sollen es bezwingen!"

Rasch entledigte er sich seiner Uniform und legte ein kohlengeschwärztes Arbeitskostüm an.

„Wenn das Telegramm kommt", sagte er seinem Burschen, „wirst du es mir in die Fabrik bringen!"

„Zu Befehl!" erwiderte jener. Das „Herr Lieutenant" wollte ihm dieser Proletariergestalt gegenüber nicht über die Lippen.

Auf dem Corridor begegnete Hellmut das Original des Bildes drinnen auf dem Schreibtische.

„Schon wieder fleißig?" lächelte es ihm ein wenig müde zu und reichte ihm die schmale, weiße Hand, die er küßte, obwohl sie durch einige Tintenflecken entstellt war.

„Schon wieder?" wiederholte er. „Leider läßt mir der Dienst nicht so viel Zeit, als ich wünschte, und dann — Bettina, Sie reden von Fleiß, Sie, die Sie sich niemals auch nur für einen Augenblick Erholung gönnen. Sie sind ja ganz blaß!" fügte er besorgt hinzu. „Gewiß haben Sie wieder Klavierstunden gegeben!"

Sie zuckte die Achseln.

„Mein Gott", sagte sie, „bei den Kleinen ist es nicht so schlimm. Aber bei den Erwachsenen — daß man denen nicht einmal auf die widerspänstigen, oft sogar widerwilligen Finger klopfen kann, das ist's!"

Er hielt ihr die seinen scherzend hin.

„Hier bei diesen dürfen Sie's, Bettina! Aber Sie machen von der Erlaubniß keinen Gebrauch!"

„Wenn ich nur solche Schüler hätte, wie Sie Herr v. Rohnsdorff, lachte sie belustigt, „dann wäre mein Loos beneidenswerth. Doch so —" sie öffnete die Mappe, die sie unter dem Arm trug und zeigte ihm einen Stoß blauer Hefte — „sehen Sie nur, deutsche Aufsätze und französische Exercitien! Das muß heute Abend noch alles revidirt werden!"

„Wenn ich Ihnen helfen dürfte ...." bat er erröthend. „Vielleicht nach der Klavierstunde ...."

Fall, daß die instanzenmäßig eingelegte Reclamation nichts fruchtet, wird man sich in einer Massenpetition an den Finanzminister, eventuell an das Abgeordnetenhaus um Abhilfe wenden.

mg. **Aus Ostpreußen**, 28. April. Das diesjährige Aprilwetter hat einen selten beständigen Verlauf genommen, aber leider in einer Weise, die der Landwirthschaft des Ostens nichts weniger als angenehm sein kann. Es zeichnete sich durch empfindliche Kühle und vollständigen Mangel an Feuchtigkeit aus. Die Temperatur ist so niedrig gewesen, daß in einzelnen Gegenden der Provinz, so in Masuren, Ende voriger Woche noch viel Schnee in den Waldungen und geschützten Vertiefungen lagerte und im kurischen Haff sogar Eismassen an die Zeit des Winters erinnerten. Auf kaltgründigen Aeckern und besonders auf Sandboden haben die Roggenpflänzchen fast alle Lebensfähigkeit eingebüßt, und es liegen solche Felder vollständig öde da. Besser haben sich die Saaten auf Aeckern von guter Bodenbeschaffenheit entwickelt; aber auch hier befindet sich das Wachsthum noch sehr im Rückstande. Die Felder haben durch die Nachtfröste, die nach Ausweis der meteorologischen Beobachtungsstation in Insterburg und Marggrabowo bis zum 24. d. M. anhielten — die Minimaltemperaturen schwankten nämlich noch in der letzten Woche zwischen Minus 3,7 und 7,0 Grad — schon stark gelitten. Vielfach sind die Landwirthe bereits in die Nothwendigkeit versetzt worden, ihre mit Wintersaaten bestellten Felder umzupflügen.

Königsberg, 28. April. Eine überaus **große Zahl von Wildgänsen** hat sich in diesem Frühjahr auf den Feldmarken des bei Kobbelbude gelegenen Dorfes Globuhnen und dessen Umgebuug gezeigt. Auch die ältesten Bewohner dieser Gegend wissen sich nicht zu entsinnen, daß diese Vögel in solcher Anzahl je hier erschienen wären. In dichten Schaaren fallen die sonst so scheuen Thiere des Abends auf die Saatfelder ein und fügen denselben durch Abnagen der jungen Pflänzchen und Verzehren der neu gestreuten Saat, was namentlich bei den frisch bestellten Erbsenfeldern der Fall ist, großen Schaden zu. Nach den angestellten Beobachtungen verweilen die Wildgänse auf den Aeckern und Wiesen über Nacht, um sich dann am kommenden Vormittage, gewöhnlich um 10 Uhr, theils nach den mit dem Frisching in Verbindung stehenden Gewässern, theils nach dem Frischen Haff zu begeben. Die bisher auf dieses Wild angestellten Jagden haben nur geringe Erfolge zu verzeichnen; die mit äußerst scharfen Sinnen ausgestatteten Vögel stellen beständig Wachen aus, welche bei Annäherung des Jägers ihre Kameraden sofort warnen, und mit rauschendem Flügelschlag erhebt sich dann die nach mehr als hundert zählende Schaar in die Lüfte. Vor den Hausthieren beweisen sie sich dagegen weniger scheu, und es ist in einzelnen Fällen gelungen, sich ihnen hinter Ochsen versteckt zu nähern. (Ostpr. Z.)

Landwirthschaftliches.

[Plötzliche Aenderung der Lebensweise als Ursache des Kalbefiebers der Kühe.] Thierarzt Paulsen in Nakskow (Dänemark) will in von ihm in kurzer Zeit behandelten sechs Fällen des Kalbefiebers die Ursache darin gefunden haben, daß die betreffenden Kühe aus übertriebener Vorsorge eben vor dem Kalben von der Weide in den Stall genommen wurden. Es ist ja längst festgestellt, daß plötzliche Veränderungen in der Lebensweise der Thiere, hauptsächlich während der Trächtigkeit, die gefahrbringendsten Folgen haben können. Sind Veränderungen in der Lebensweise nicht zu vermeiden, so müssen dieselben ganz allmählich eingeleitet werden.

Standesamt vom 29. April.

Geburten: Hauptzollamtsdiener Otto Bentlin, S. — Kaufmann Johannes Hornemann, S. — Gepäckträger Johann Wojewoda, S. — Arbeiter Anton Slowik, T. — Arbeiter August Wendt, T. — Musiker Franz Kastaun, S. — Lehrer Gustav Lenz, S. — Schlossergeselle Gustav Günther, S. — Arbeiter Karl Such, T. — Gürtlermeister Hermann Barbitzki, S. — Schornsteinfegergeselle Gottfried Ritter, T. — Tischlergeselle Friedrich Schröter, S. — Schlossergeselle Friedrich Barschat, S. — Arbeiter Richard Hoffmann, S. — Handelsgärtner Johannes Brüggemann, T.

Aufgebote: Oekonom Adolph Friedrich Merchert in Adl. Stargard und Hedwig Clara Malwine Enß hier. — Schiffscapitän John Alexander Johnston in Hull und Alma Franziska Ficht in Neufahrwasser. — Schlosserges. Johann August Jakob Neumann und Hedwig Auguste Bernatzki. — Arbeiter Rudolf Ernst Konzorski in Kniebau und Johanna Bertha Epp daselbst.

Heirathen: Arbeiter Johann Treder und Maria Martha Preuß. — Malermeister Heinrich Oswald Görke und Mathilde Treder.

Todesfälle: T. d. Arb. August Kupferschmidt, 1 J. 6 M. — Frau Julianna Schulz, geb. Weiß, 56 J. — S. d. Schneidergesellen Franz Albat, todtgeboren. — T. d. Arbeiters Franz Waltmann, 1 J. 7 M. — Wittwe Maria Renate Edler, geb. Metzer, 86 J. — L. d. Arb. Johann Siedenbiedel, 4 J. — S. d. Kaufmanns Otto Tschierski, 7 M. — Seefahrer Friedrich William Brockisch, 36 J. — S. d. Kaufmanns William Dammann, 1 J. 4 M. — S. d. Schmiedegesellen Friedrich Kanzler, 1 M. — Unehel.: 1 S.

Bank- und Versicherungswesen.

Berlin, 28. April. Der Centralausschuß der **Reichsbank** hielt heute seine Monatssitzung ab. Nachdem über den Status der Bank die üblichen Mittheilungen gemacht waren, sprach sich der Reichspräsident dahin aus, daß seines Erachtens eine Erhöhung der Bankrate trotz des augenblicklichen Anziehens des Geldes auf offenem Markte nicht ins Auge zu fassen sei. Schließlich wurde die Beleihungsfähigkeit für die 3½procentige Kölner Stadtanleihe und für die 3½procentigen Obligationen der Norddeutschen Landesbank ausgesprochen

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 29. April. Wind: NNO.

Gesegelt: Auguste Teitge, Koch, Hartlepool, Holz. — Frithiof, Hansen, Kopenhagen, Holz. — Adolph Friedrich, Leplow, Libourne, Holz. — Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter.

Fremde.

Hotel drei Mohren. Engel a. Pestlin, Pfarrer. Wicke a. Bremen, Ochs a. Köln, Hoffmann a. Stralau, Weiner a. Berlin, Zweig a. Breslau, Stapelfeld a. Wurzen, Baum a. Berlin, Friesenhahn a. Cleve, Dr. Seligo aus Hamburg, Goga a. Kulmsee, Bornhöft a. Frankfurt, Gülzner, Dedering, Reyser a. Berlin, Wenzel a. Leipzig, Brower a. Amsterdam, Heschinger a. Berlin, Wollschläger a. Pelplin, Kaufleute.

Sommer-Fahrplan

(Nachdruck verboten laut Reichsgesetz vom 11. Juni 1870.)

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Giltig vom 1. Mai 1893.

Danzig-Dirschau (Elbing-Königsberg, Bromberg)-Berlin.

		Morgens.			Mittags.			Nachm.	Abends.	
Danzig	Abf.	4,15	5,27	8,00[6]	10,57[5]	1,30[6]	4,00	4,00	7,14[5]	10,15
Dirschau	Ank.	5,01	6,08	8,47	11,38	2,20	4,42	4,42	7,52	11,00
Nach Elbing-Königsberg	Abf.	5,10	*6,18[5]	9,07[6]	11,50[5]	—	*4,47	4,52	7,58[2][5]	11,13
„ Bromberg-Posen	„	5,24[3]	—	8,57	12,09	—	—	—	*8,02	—
„ Konitz-Berlin	„	5,35	—	9,41[4]	11,55	3,46	—	—	8,17	*11,09
In **Marienburg**	„	5,38	6,38	9,29	12,19	2,54[1]	5,06	5,19	—	11,35
„ **Elbing**	Ank.	6,27	7,05	10,03	1,08	—	5,36	6,09	9,13	12,12
„ **Königsberg**	„	9,40	9,07	12,21	4,20	—	7,39	9,23	—	2,35
„ **Bromberg**	„	8,26	—	11,43	3,13	—	—	—	*10,36	—
„ **Berlin** (Friedrichstr.)	„	5,57	—	—	*7,32	5,54	—	—	9,05	*6,27
		Abds.			Abds.				Morg.	Morg.

Aus Königsberg	Abf.	12,44	—	—	7,30 u. *8,56		—	11,20	4,08	6,42 u. *8,18
„ **Elbing**	„	3,54	—	7,25	10,26 u. *10,58		—	2,18	6,45	9,50 u.*10.14
„ **Marienburg**	„	4,41	—	8,13	11,35 u. *11,28		—	3,05 u. 4,14	7,26	10,49 u.*10,41
„ **Bromberg**	„	—	—	*6,28	—		10,10	1,55	—	7,26
„ **Berlin**		—	*11,08	7,04	8,59		—	*9,03	—	11,06
„ **Dirschau**	„	5,26	6,22	9,07[6]	12,10[5][6]		1,19	4,50[5]	8,00[6]	11,18[5]
In **Danzig**	Ank.	6,15	7,05	9,56	12,52		2,12	5,36	8,46	12,02
		Morgens.		Vorm.	Mittags.		Nachmittags.		Abends.	

Mit * bezeichnete Züge sind Schnellzüge und führen nur 1.—3. Klasse; [1]) geht nur bis Marienburg, [2]) nur bis Güldenboden, [3]) nur bis Bromberg, [4]) nur bis Schneidemühl, [5]) bedeutet Anschluss nach resp. von Marienwerder-Graudenz-Thorn, [6]) Anschluss nach resp. von Marienburg-Mlawa-Warschau.

Nur die mit ⎴ und ⎵ bezeichneten Züge halten in Guteherberge („Dreischweinsköpfe“).

Lokalzüge Praust-Danzig.

		Nur an Wochentagen:		Alle Tage:	
Danzig	Abf.	5,00	Morgens.	7,30	Abends.
Guteherberge	Ank.	5.10	„	7,40	„
Praust	„	5,20	„	7,50	„

		Nur an Wochentagen:		Alle Tage:			
Praust	Abf.	5,20	Mrgs.	7,20	Mrgs.	7,22	Abds.
Guteherberge	„	5,30	„	7,30	„	7,34	„
Danzig	Ank.	5,40	„	7,40	„	7,44	„

Danzig-Praust-Carthaus.

	Mrgs.	Mittags.	Abds.
Von **Danzig**	8,00	1,30	5,00
von **Praust**	8,25	2,05	5,30
in Bölkau	8,59	2,39	6,04
„ Kahlbude	9,10	2,50	6,15
„ Zuckau	9,55	3,35	7,05
„ **Carthaus**	10,34	4,14	7,44

	Mrgs.	Mittags.	Abds.
Von **Carthaus**	5,15	11,36	5,07
„ Zuckau	5,44	12.08	5,39
„ Kahlbude	6.26	12,54	6.23
„ Bölkau	6,35	1,04	6.33
in **Praust**	7,04	1,34	7,03
in **Danzig**	7,40	2,12	7,44

Danzig-Hohenstein-Berent.

	Vm.	Nm.	
Von Danzig	5,27	1,30	7,14
in **Hohenstein**	5.53	2,04	7,38
von **Hohenstein**	6.50	2,10	8,15
in Schöneck	7,54	3,14	9,04
in **Berent**	9,22	4,33	10,23

	Vm.	Nm.	
Von **Berent**	4,20	11,00	5,16
von Schöneck	5,38	12,30	6,24
in **Hohenstein**	6,27	1,25	7,27
von Hohenstein	6.36	1,36	8,15
in **Danzig**	7,05	2,12	8,46

Danzig-Simonsdorf-Tiegenhof.

	Vm.	Nachmittags.	
Von Danzig	8,00	4,00	7,14
„ Dirschau	9,07	4,52	7,58
in Simonsdorf	9,17	5,04	8,11
von Simonsdorf	9,23	5,13	8.21
in Neuteich	9,58	5,44	8,56
in **Tiegenhof**	10,34	6,13	9,32

	Vm.	Nachmittags.	
Von **Tiegenhof**	6,16	1,14	6,25
von Neuteich	6,52	1,50	6,59
in **Simonsdorf**	7,24	2,22	7,27
von Simonsdorf	8.28	3.20	7,40
in Dirschau	8,42	3,32	7,51
in **Danzig**	9,56	5,36	8,[illegible]

Danzig-Stolp-Stettin-Berlin.

		Morgens		Vorm.	Abends	
Danzig H. Th.	Abf.	†7,37		12,15	6,37	9,35
Zoppot	Ank.	7,57		12,36	6,57	10,02
Neustadt	„	8,44		1,27	7,46	11,08
Lauenburg	„	9,30		2,22	8,39	—
Stolp	„	10,34		3,37	9,55	—
Stargard	„	2,56		8,45	—	—
Stettin	„	3,45		9,50	—	—
Stettin	Abf.	*3,55	†4,10	10,00	—	—
Berlin	Ank.	*6,04	†6,24	12,58	—	—
		Abends		Nachts		

		Nachts	Morgens		Morgens	
Berlin	Abf.	1,50	† 8,15	* 8,35	—	—
Stettin	Ank.	4,51	†10,24	*10,42	—	—
Stettin	Abf.	5,23	†10,57		—	—
Stargard	„	6,50	11,43		—	—
Stolp	„	12,01	4,00		6,04	—
Lauenburg	„	1,13	5,02		7,22	—
Neustadt	„	2,08	5,47		8,23	5,39
Zoppot	„	3,02	6,32		9,18	6,53
Danzig H. Th.	Ank.	3,23	† 6,50		9,38	7,21
		Nachm.	Abends		Morgens	

Mit † bezeichneter Zug führt nur 1.—3. Klasse. Mit * bezeichneter Zug führt zwischen Stettin und Berlin nur 1. und 2. Klasse.

Lokalzüge Danzig-Zoppot

		Morgens				Vormittags		Nachmittags						Abends					
Danzig L. Th.	Abf.	—	—	7,20	—	10,20	—	—	1,12	—	2,42	—	—	6,12	—	—	9,12	—	—
„ H. Th.	Ank.	—	—	7,32	—	10,24	—	—	1,24	—	2,54	—	—	6,24	—	—	9,24	—	—
Danzig H. Th.	Abf.	*6,30	7,30	*8,30	9,30	*10,30	11,30	*12,30	1,30	*2,30	3,30	*4,30	5,30	*6,30	7,30	*8,30	9,30	*10,30	—
Langfuhr	Ank.	6,36	7,36	8,36	9,36	10,36	11,36	12,36	1,36	2,36	3,36	4,36	5,36	6,36	7,36	8,36	9.36	10,36	—
Oliva	„	6,43	7 43	8,43	9,43	10,43	11,43	12,43	1,43	2,43	3,43	4,43	5,43	6,43	7,43	8,43	9,43	10,43	—
Zoppot	„	6,50	7,50	8,50	9,50	10,50	11,50	12,50	1,50	2,50	3,50	4,50	5,50	6,50	7,50	8,50	9,50	10.50	—
Zoppot	Abf.	*6,53	*7,10	8,10	*9,10	10,10	*11,10	12,10	*1,10	2 10	*3,10	4,10	*5,10	6,10	*7,10	8,10	*9,10	10,10	*11,10
Oliva	„	7,02	7,16	8,16	9,16	10,16	11,16	12,16	1,16	2,16	3,16	4,16	5,16	6,16	7,16	8,16	9,16	10,16	11,16
Langfuhr	„	7,11	7,23	8,23	9,23	10,23	11,23	12,23	1,23	2,23	3,23	4,23	5,23	6,23	7,23	8,23	9,23	10,23	11,23
Danzig H. Th.	Ank.	7,21	7,30	8,30	9.30	10,30	11,30	12,30	1,30	2,30	3,30	4,30	5,30	6,30	7,30	8,30	9,30	10,30	11,30
„ „	Abf.	7,34	7,34	—	9,40	10,34	—	—	—	3,27	—	—	—	6,52	—	—	9,40	—	—
„ L. Th.	Ank.	7,46	7,46	—	9,52	10,46	—	—	—	3,39	—	—	—	7,04	—	—	9,52	—	—

Nur die oben mit * bezeichneten Züge führen auch die vierte Klasse, alle übrigen Züge nur 2. und 3. Klasse.

An Sonn- und Festtagen und auch sonst bei starkem Verkehr werden ausserdem nach Bedarf Sonderzüge abgelassen, und zwar, so weit nöthig, von 2—10 Uhr von Danzig, von 2,42—10,42 Nachmittags von Zoppot stündlich.

Danzig-Neufahrwasser.

		Morgens					Vormittags			Nachmittags					Abends				
Danzig L. Th.	Abf.	—	—	7,20	—	—	10,12	—	—	1,12	—	2,42	—	—	6,12	—	—	9,12	—
Danzig H. Th.	Ank.	—	—	7,32	—	—	10,24	—	—	1,24	—	2,54	—	—	6,24	—	—	9,24	—
Danzig H. Th.	Abf	5,35	6,35	7,35	8,35	9,35	10,35	11,35	12,35	1,35	2,35	3,35	4,35	5,35	6,35	7,35	8,35	9,35	10,35
Neuschottland	„	5,41	6,41	7,41	8,41	9,41	10,41	11,41	12,41	1,41	2,41	3,41	4,41	5,41	6,41	7,41	8,41	9,41	10,41
Brösen	Ank.	5,47	6,47	7,47	8,47	9,47	10,47	11,47	12,47	1,47	2,47	3,47	4,47	5,47	6,47	7,47	8.47	9,47	10,47
Neufahrwasser	„	5,50	6,50	7,50	8,50	9.50	10,50	11,50	12,50	1,50	2,50	3,50	4,50	5,50	6.50	7,50	8,50	9,50	10,50
Neufahrwasser	Abf.	6,10	7,10	8,10	9,10	10,10	11,10	12,10	1,10	2,10	3,10	4,10	5,10	6,10	7,10	8,10	9,10	10,10	11,10
Brösen	„	6,13	7,13	8,13	9,13	10,13	11,13	12,13	1,13	2,13	3,13	4,13	5,13	6,13	7,13	8,13	9,13	10,13	11,13
Neuschottland	„	6,19	7,19	8,19	9,19	10,19	11,19	12,19	1,19	2,19	3 19	4,19	5,19	6,19	7,19	8,19	9,19	10,19	11,19
Danzig H. Th.	Ank.	6,25	7,25	8,25	9,25	10,25	11,25	12,25	1,25	2,25	3,25	4,25	5,25	6,25	7,25	8,25	9,25	10,25	11,25
Danzig H. Th.	Abf.	—	7,34	—	9,40	10,34	—	—	—	—	3,27	—	—	6,52	—	—	9,40	—	—
Danzig L. Th.	Ank.	—	7,46	—	9,52	10 46	—	—	—	—	3,39	—	—	7,04	—	—	9,52	—	—

NB. Sämmtliche Züge führen 2. bis 4. Klasse.

Danzig-Marienburg-Graudenz-Thorn.

	Morg.	Vorm.	Nachm.	
Von Danzig	5,27	10,57	4,00	7,14
In Marienburg	6,38	12,19	5,19	8,27
Von Marienburg	7,06	12,30	5,30	8,47
In Marienwerder	8,16	1,40	6,40	10,15
„ Graudenz	9,30	2,56	8,00	11,30
„ **Kulm**	12,32	4,38	9.42	—
„ **Thorn**	11,31	5,08	10,08	—

	Morg.		Vorm.	Abds.
Von **Thorn**	—	—	10,37	6,01
„ Kulm	—	—	9,47	6,25
„ Graudenz	—	8,41	12,36	8.04
„ Marienwerder	5,24	9,57	1,48	9.23
In Marienburg	6,34	10,41	2,58	10,33
Von Marienburg	8,13	11,35	3,05	10,49
In Danzig	9,56	12,52	5,36	12,02

Danzig-Marienburg-Dt. Eylau-Mlawa.

	Morgens		Nachm.
Von **Danzig**	8,00	1,30	4,00
In Marienburg	9,29	2,54	5,19
Von Marienburg	9,47	3,06	5,39
„ Riesenburg	11,02	4,35	6,55
„ Rosenberg	11,20	4,59	7,16
In Dt. Eylau	12,07	5,53	8,02
„ Soldau	2,49	8,40	—
Illowo	3,18	9,16	—

	Morgens		Nachm.
Von **Illowo**	—	5,27	1,00
„ Soldau	—	5,58	1,30
„ Dt. Eylau	4,00	9,17	4,20
„ Rosenberg	5.12	10.00	5.14
„ Riesenburg	5,49	10,20	5,36
In Marienburg	7,42	11,20	6,52
Von Marienburg	8,13	11,28	7,26
In Danzig	9,56	12,52	8,46

Ein Schatten zog über ihr Gesicht und ihre Lippen zuckten.

„Sie wissen selbst,“ entgegnete sie merklich kühler, „daß das nicht angeht. Meine Mutter ist noch immer nicht recht wohl und da . . .“

Sie stockte und ihr Gesicht tauchte sich plötzlich in glühende Röthe. Sie war seinen Augen begegnet, die voll leidenschaftlicher Zuneigung auf ihr ruhten.

„Ich muß gehen!“ stammelte sie verwirrt und wich von ihm zurück nach der Treppe hin, welche in das obere Stockwerk des Hauses führte. „Mama erwartet mich!“

„Bettina!“ rief er unterdrückt. „Noch ein Wort!“

Sie blieb stehen, ohne ihm ihr Gesicht zuzuwenden.

„Ich habe meinem Vater telegraphirt!“ fuhr er hastig fort. „Und um Drahtantwort gebeten. Sie ist noch nicht gekommen, aber wenn sie kommt, darf ich sie Ihnen mittheilen? Vielleicht in der Clavierstunde?“

Sie nickte wortlos, dann kam es über sie, daß sie von ihm ging ohne Gruß und die Treppe hinaufeilte. Oben vor der schmalen Thür blieb sie schwer athmend stehen. Ein weißes, elegantes Porzellanschild war an derselben befestigt. „Wernicke, Geheimer Ober-Regierungsrath“, stand darauf geschrieben, der Name ihres nun schon lange verstorbenen Vaters. Ihre Mutter hatte sich von der Platte nicht zu trennen vermocht, dem einzigen Ueberbleibsel aus dem großen, verschwenderisch geführten Haushalt von ehemals. Und dicht darunter hing an zwei Nägeln eine kleine, schon etwas vergilbte Visitenkarte mit gedruckten, nicht einmal lithographirten Buchstaben: „Bettina Wernicke, Lehrerin.“

Welch' eine Geschichte von Leid und Entsagung, von Arbeit und Mühe hätten diese beiden Blätter zu erzählen vermocht! Und nun — auch dieses noch!

Bettina wußte, was durch Hellmuts Worte hindurchklang. Die Antwort seines Vaters würde alles entscheiden. Und diese Antwort, konnte sie anders als verneinend lauten? Der Sohn eines vornehmen, begüterten Edelmannes und sie, die Tochter eines bankerotten Beamten, eine Lehrerin — niemals würde der stolze Freiherr v. Rohnsdorff eine Verbindung seines Einzigen mit diesem Mädchen zugeben!

Wie sie sich kennen gelernt? Wie es häufig vorkommt, auf der Treppe. Vor vier Jahren war's gewesen. Und war's durch den Zufall oder durch Hellmuts Geschicklichkeit herbeigeführt worden, sie hatten sich dann öfters gesehen. In der Familie des Hauswirths, dessen Kinder Bettina unterrichtete, waren sie zuletzt fast täglich zusammengetroffen. Und eines Tages hatte er sie gebeten, daß sie ihm Klavierstunden gebe. Es war gerade eine Zeit gewesen, in der es ihr an Verdienst mangelte, und sie hatte schon aus Rücksicht auf ihre Mutter das glänzende Anerbieten nicht zurückzuweisen vermocht. So war er auch oben in ihr stilles Zimmer eingedrungen, in welchem das alte, abgespielte Klavier stand. Und dann — er hatte es ihr gesagt, daß er sie liebe, und für einen Augenblick war das ganze Elend ihres verkümmerten Daseins über sie gekommen, ihre heiße, immer und immer wieder erbarmungslos zurückgedrängte Sehnsucht nach Sonnenschein, nach Glück.

Ja, Bettina erwiderte Hellmuts Liebe, obwohl sie von vornherein wußte, daß sie hoffnungslos war. Und für jenen einzigen Augenblick hatte sie es geduldet, daß seine Lippen die ihren suchten und fanden, für den einzigen Augenblick. Dann hatte sie sich ihre alte, herbe Abwehr zurückerkämpft, daß sie mit ihm zu verkehren vermochte wie vorher, als sei nichts geschehen.

Vor länger als drei Jahren war das gewesen. Und Hellmut hatte sich seltsam verändert seitdem. Nicht in seiner Liebe zu ihr; jeder seiner Blicke, jedes seiner zartfühlend verschleierten Worte hatten ihr seine Beharrlichkeit, seine Hoffnung verrathen. Und gerade jene Veränderung legte Zeugniß ab für die Tiefe seines Empfindens. War das nicht Liebe, starke, Alles überwindende Liebe, das einen Menschen so umzuwandeln vermocht hatte?

Hellmuts heimliches Hasten und Streben, seine Arbeit in Robrechts Werkstätte und auf den Elektricitätswerken der Stadt, seine mit brennendem Eifer betriebenen Studien auf der Akademie — das alles, wußte Bettina, hatte er nur darum unternommen, um „seinem bleichen Vögelchen“ — wie er sie in jenem Augenblicke der Aussprache genannt — ein warmes Nest zu bauen.

Nun stand die Entscheidung vor der Thür! Nun wartete das Schwere, vielleicht das Trennende draußen, um einzutreten.

Das Trennende?

Bettina reckte sich empor und ein entschlossener Zug legte sich um ihre Lippen.

Niemals!

Niemals würde eine Bettina sich so tief demüthigen, um sich in eine Familie einzudrängen, welche sie nur widerwillig aufgenommen hätte!

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser Wilhelm über die deutsche Architektur.

Im Palazzo Caffarelli in Rom empfing Kaiser Wilhelm am 25. April, wie schon gemeldet, eine Abordnung des deutschen Künstlervereins, die Leiter des deutschen archäologischen und des deutschen historischen Instituts und den Pastor der preußischen Kirche, Dr. Frommel. Der Kaiser war sehr aufgeräumt, bekundete für alle geistigen Angelegenheiten der deutschen Colonie das lebhafteste Interesse und sprach die Hoffnung aus, daß es ihm vergönnt sein werde, den Wunsch nach einem den Deutschen in Rom zu Gute kommenden Künstlerhause zu erfüllen.

„Ich möchte“, sagte der Kaiser, „daß namentlich unsere Architekten Rom mit Muße und Gewissenhaftigkeit ansehen. Sie könnten da manches lernen, und in Berlin sähe es dann aus anders und besser aus. Die moderne deutsche Architektur hat uns arg mitgespielt. Von dem Niederwald-Denkmal, welches meine Frau sehr richtig den Bienenkorb nennt, bis zu den Häusern Berlins sind alle Werke wahre Muster menschlichen Ungeschmacks.“

Besonders abfällig soll sich dann der Kaiser noch über das Reichstagsgebäude geäußert und diesen Bau für den „Gipfel der Geschmacklosigkeit“ erklärt haben. Er bedauerte, daß die Architekten bei uns mehr als die Künstler zu sagen haben. Was das Letztere heißen soll, ist nicht klar; man muß weitere Mittheilungen abwarten. Dagegen wird die Aeußerung über das Reichstagsgebäude von mehreren Berichterstattern bestätigt. Diese Kritik ist überraschend nur für die weitere Oeffentlichkeit; in engeren Kreisen weiß man es längst, daß dem Kaiser Wallots Reichstagspalast mißfällt. Erst vor einigen Monaten hat der Kaiser auf einer Soirée bei Herrn von Bötticher etwas Aehnliches wie jetzt in Rom gesagt. Das Urtheil des Kaisers begegnet sich nicht mit dem der Fachleute. In unseren Architektenkreisen herrscht Uebereinstimmung darüber, daß Wallot eine der größten Aufgaben monumentaler Kunst meisterhaft gelöst hat, und das amtliche „Centralblatt der Bauverwaltung“ hat in den letzten Wochen eine Reihe von Besprechungen gebracht, die die Architektur des gewaltigen Bauwerks beinahe enthusiastisch feiern. Nur in einem Punkte wird die Meinung des Kaisers auch von Architekten getheilt, obschon nicht von allen. Die Kuppel nämlich erscheint Vielen mißlungen. Sie sitzt zu gedrückt im Baukörper; sie sucht durch ihre Bekleidung mit echtem Blattgolde die Fehler ihrer Anlage zu verdecken, was ihr aber nicht gelingt. Es ist das ein Mangel, den auch Wallot nicht bestreitet. Will man gerecht sein, so muß man nicht ihn, sondern die Reichstagsbaucommission für den nicht wieder gut zu machenden Fehler verantwortlich machen. Wallot hat von Anfang an nicht freie Hand gehabt. Er wollte die Kuppel gleich von Anfang an über dem Sitzungssaal errichten; dann aber kamen die Bedenken, daß der Saal nicht Licht genug bekommen werde, und die Kuppel mußte jetzt nach der Seite der Eingangshalle hin wandern. So begann der Bau, aber noch während die Grundmauern aufstiegen, wurde die Aenderung dem leitenden Meister so widerwärtig, daß er sie vor seinem künstlerischen Gewissen nicht verantworten wollte. So setzte er es durch, daß die Kuppel nachträglich doch noch über den Sitzungssaal kam. Inzwischen waren aber die Umfassungsmauern schon so weit gediehen, daß ihre Verstärkung nur unter Beeinträchtigung der benachbarten Räume möglich gewesen wäre, und es entstand ein leidiges Compromiß. Die Kuppel konnte jetzt nicht mehr mit der ursprünglich gewollten monumentalen Wucht ausgeführt werden, sondern sie mußte, um kein zu großes Eigengewicht darzustellen, luftig in Kupfer und Eisen dargestellt werden. Dies ist die Geschichte des unbefriedigenden, äußerlich hervorragendsten Theiles des Reichstagsgebäudes.

*

* **[Gustav Freitags „Soll und Haben“]** wird jetzt in abgekürzter Form in amerikanischen Schulen als Lesebuch für den Unterricht im Deutschen gebraucht. Miß Bultmann hat eine derartige Ausgabe des Romans veröffentlicht.